Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

84. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 14. Juni 1961 — Nummer 24

Loewen, W. D.
Peardonville Rd., R.R. 5
aug61

Die großen Gaben

Und Stunden gibt es, die wie Fackeln brennen,
ins Dunkel scheinen mit der Flamme Pracht,
geweihte Stunden, die wir selig nennen,
weil Glanz sie tragen in die dunkle Nacht.

Und Menschen gibt es, die das Ziel uns weisen,
weil unser Wesen sie zutiefst erkannt,
aufrechte Menschen, die uns hoffen heißen,
wenn unser Fuß nicht Weg und Steg mehr fand.

Und Lieder gibt es, die mit starken Schwingen
die Seele tragen hoch ins Licht empor,
lebend'ge Lieder, die mit ihrem Klingen
uns führen zu des Paradieses Tor.

Hab' Dank, o Schöpfer, für die großen Gaben,
die du in Liedern, Menschen, Stunden gibst,
hab' Dank, daß wir in ihnen Kunde haben,
wie unerhört du deine Kinder liebst!

Fritz Riebold.

Lob und Dank

Lobet den Herren, ihr, seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet! Lobet den Herrn, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft! Lobe den Herrn, meine Seele! Psalm 103, 20, 22.

Die lieblichen Loblieder wie „Großer Gott wir loben dich", und das frische Kinderlied „Lobt froh den Herrn, ihr jugendlichen Chöre" sind uns ganz vertraut, und noch viele andere sind uns bekannt. Da ist der majestätische Choral mit dem packenden Zeilenaufbau „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren! Meine geliebete Seele, das ist mein Begehren. Kommet zu Hauf! Psalter und Harfe, wacht auf! Lasset den Lobgesang hören!" Von Vers zu Vers singt dieses Lied eines jeden Menschen eigene Lebensgeschichte. Loblieder sollen sein wie Lerchengesang.

Die Lerche klettert auf der Tonleiter ihres eigenen süßen Zwitscherns hinauf in den blauen Himmelsdom, höher und höher in Jubel. So weisen und treiben, heben und führen die Loblieder unsere Herzen von der Erde hinauf zum Himmel. Da wird uns bei ihrem Singen ganz frei und freudevoll zumute.

Wie strömt doch Begeisterung durch das „O, daß ich tausend Zungen hätte und einen tausendfachen Mund! So stimmt' ich damit um die Wette, aus allertiefstem Herzensgrund ein Loblied nach dem andern an von dem, was Gott an mir getan!" Dann der 103. Psalm: „Lobe den Herrn, o meine Seele! Ich will ihn loben bis in den Tod; weil ich noch Stunden auf Erden zähle, will ich lobsingen meinem Gott. Der Leib und Seel gegeben hat, werde gepriesen früh und spat: Hallelujah!" Still betrachtend stimmen wir ein „Sollt' ich meinem Gott nicht singen, sollt' ich ihm nicht dankbar sein?" In Ueberfülle fragt das Herz: „Womit soll ich dich wohl loben, mächtiger Herr Zebaoth?", mit dem Kehrreim „Tausend, tausendmal sei dir, großer König, Dank dafür!" Kindlicher Frohlaut schwingt in dem einfachen „Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr, meines Lebens Lust!"

Lob und Dank fließen ineinander über. Beide stammen aus vollen, fröhlichen Herzen, die zu sagen wissen von Gottes Wundertaten, von seiner Liebe und Treue. Menschen, die gesund sind in ihrer Herzensstellung zu Gott, erleben den reichen Segen dieser Lieder. Sie erkennen die ewigen unverdienten Gaben, mit denen Gott unserm Leben Inhalt, Bedeutung und Richtung gibt. Gellert zeigt die Größe und Fülle an: „Wie groß ist des Allmächtigen Güte?", und mit dem Lied „Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht."

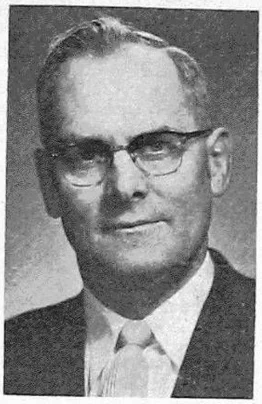
Des Lobens und Dankens soll, wie bei den Engeln Gottes, kein Ende sein. Und zum liebsten Danklied für jede große Stunde im Leben ist uns das alte, große Lied geworden, einfach in Worten und markig in der Melodie: „Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen, der große Dinge tut, an uns und allen Enden, der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an, unzählig viel zu gut bis hierher hat getan!"

Die herzfrischen Lieder gehören uns als gesegnetes Erbe. Dem lieben Vater, der sie uns schenkte, schulden wir Lob und Dank in Ewigkeit!

Ein Prediger wurde an einem Sonntag in seiner Predigt durch Schwatzen und Lachen gestört. Er schaute die Missetäter an und sagte: „Ich kann mich nicht dazu verstehen, jemand, der im Gottesdienst schwatzt und lacht, zu tadeln. Vor Jahren saß einmal ein junger Mann vor mir, der fortwährend lachte und Grimassen schnitt. Ich tadelte ihn endlich scharf. Nach dem Gottesdienst aber kam ein Mann zu mir und sagte: ‚Sie haben heute einen Fehler gemacht; jener junge Mann, den Sie tadelten, war ein unzurechnungsfähiger Mensch — ein Idiot.'" Seit jener Zeit mag ich Schwätzer und Lacher in der Kirche nicht mehr tadeln, aus Furcht, ich möchte jenen Fehler wiederholen und einen — Idioten tadeln. Tiefe Stille herrschte nach den Worten im Gottesdienst.

Pred. A. H. Redekop †,

St. Catharines, Ontario.



Er wurde als Sohn von Heinrich und Susanna Redekop am 13. Februar 1902 in Kronstal, Südrußland, geboren. Im 18. Lebensjahr erkannte er seinen verlorenen Zustand und fand im Blute des Lammes die Vergebung seiner Sünden. Im Juli 1920 wurde er getauft und in die MBG aufgenommen. Als die Verhältnisse in Rußland schwerer wurden, zog er 1923 nach Kanada. Hier arbeitete er mehrere Jahre in Saskatchewan, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Gott hatte ihn jedoch nicht nur gerettet, sondern ihm auch einen Rettersinn gegeben. Durch Gottes Geist gedrungen, kam er 1927 zur Bibelschule in Winkler, Man., um sich für die Reichsgottesarbeit vorzubereiten. Nachdem er dort 3 Jahre Gottes Wort studiert hatte, wurde er 1930 von der Bibelschule graduiert.

In dem Jahr reichte er mir, Katie Unruh, am 19. Oktober, die Hand für das Leben. Der Herr hat unser Lebensschifflein dauernd gelenkt. Bald nach der Hochzeit zogen wir nach Sardis, B. C., wo der Herr ihn in die Gemeindearbeit führte.

Dort schenkte der Herr uns 2 Kinder, Alice und Florence.

Nach einer sechsjährigen Wirkungszeit ging unser Weg nach Winkler, Man., zurück, wo er 9 Jahre unermüdlich seinem Herrn als Lehrer an der Bibelschule diente, um junge Menschen für das Leben vorzubereiten.

Er liebte das Lesen und hat sich viel Mühe gegeben, christliche Literatur in die Heime zu tragen.

1938 wurde er in Winkler, Manitoba, zum Predigtdienst ordiniert. Er liebte die Gemeinde und diente derselben mit Freuden. In Winkler schenkte uns der Herr zwei weitere Kinder, Waldo und Joyce, die er immer wieder betend vor den Thron Gottes trug.

1945 ging unser Weg nach Winnipeg, Man., wo er ein Jahr in der Arbeit der Inneren Mission

(Fortsetzung S. 4—2)

Goldene Hochzeit

des Ehepaares Gerhard Jakob Enns und Frau Lena geborene Dyck.

Am 20. Mai 1961 feierten diese Geschwister im Kreise ihrer drei Kinder und Großkinder, ihrer nahen Verwandten und Freunde ihr 50jähriges Ehejubiläum. Das Fest war abends im Anbau des MBG-Bethauses zu Kitchener, Ontario. Stehend wurde der Choral „Nun danket alle Gott" gesungen und gebetet, dann nahmen alle Erschienenen ihre Plätze an gedeckten Tischen ein. Nach dem Mahl wurde vom ältesten Sohn, Jakob Enns, das vorgesehene Festprogramm bekanntgegeben. Er dankte für die Gnade, solches Fest der Eltern feiern zu dürfen. Einem Klaviersolo von einer Nichte, Louise Enns, Leamington, Ont., folgten Glückwünsche von den Großkindern. Es wurde auch eine Gratulation vom General-Gouverneur Kanadas verlesen.

Ihre Geschwister, Hans Fast und Gattin, zur Zeit in Karaganda, Rußland, hatten etwas über

(Fortsetzung S. 4—1)

NACHRICHTEN

— Nach dem anhaltend schönen Frühlingswetter, das der Saatzeit im Westen Kanadas bisher so günstig war, schauen die Farmer jetzt allgemein sehnlichst nach mehr Regen aus. Was aufgegangen ist, macht nicht Fortschritt, und manches Gesäte geht nicht auf. Zudem erscheinen unheimlich viel Heuschrecken.

— Die jährliche Konferenz der MBG von Ontario soll, so Gott will, vom 16. bis zum 18. Juni im Bethause der MBG zu Kitchener stattfinden. Als Haupttext der erbaulichen Versammlungen Freitag abends, Sonnabend morgens und abends und Sonntag morgens dient 1. Kor. 1, 23: „Wir aber predigen den gekreuzigten Christus . . ." Die Konferenz beginnt Freitag, am 16. Juni, 7.30 Uhr abends. Leiter ist Pred. H. P. Penner, und Schreiber ist Br. G. Friesen.

— Die Manitoba-Abteilung des Kanadischen Roten Kreuzes (226 Osborne St. N., Winnipeg, Man.) sucht Helena und Jakob Braun, etwa 26 und 24 Jahre alt, stammend aus Hochfeld, Rußland.

— In der Elmwood-MBG, Winnipeg, wurden in voriger Woche Dr. med. John Dyck und Frau Florence, R. N., verabschiedet. Sie gehen im Auftrage des MCC nach Leopoldville, Kongo, Afrika.

Weitere Kanadier, die in die MCC-Arbeit gehen, sind: Dietrich Penner, Sardis, B. C., als Paxmann nach Europa; Agatha Esau, Linden, Alberta, nach Jordanien; Rudolf Klassen, Laird, Sask., nach Indien; John und Thelma Thießen, Vancouver, B.C., nach Oesterreich; Henry und Cora Löwen, Winkler, Manitoba, Mary M. Enns, Elm Creek, Manitoba, und Agnes Dyck, Winnipeg, Manitoba, gehen nach Newfoundland; Jacob Penner, Sardis, B. C., und Agnes H. Kröker, Yarrow, B. C., gehen nach Peru; Linda Matthies, Vancouver, B. C., nach Haiti.

— Prediger Philip Wiebe und Frau Maria feierten am 4. Juni im MBG-Bethause zu Domain, Manitoba, Goldene Hochzeit. Als Festredner dienten die Brüder J. B. Wiens, Winnipeg, und Wm. Falk, Nordkildonan. Der Jubilar hat viele Jahre als Gemeindeleiter gedient, doch sein Augenlicht ist zum Teil geschwunden, und Schw. Wiebe war unlängst im Hospital wegen Verletzungen durch Fallen.

— Diamanten-Hochzeit feierten Abraham Willms und Frau Sara geb. Boldt am 13. Mai im Bethause der Mennonitengemeinde in Leamington, Ont. 1925 kamen Geschw. Willms von Dawlekanowo, Ufa, Rußland, über Mexiko nach Kanada, wohnten zuerst in Manitoba und zogen 1926 nach Ontario.

(Fortsetzung auf Seite 12—5)

Die Atombombe und die Bibel

Von F. Ehrminger

(Schluß.)

Zweifellos war von jeher die unter Christen gepflegte Anschauung, daß Gottes Reich auf Erden als Ende einer zwar langsamen, aber doch durch Entfaltung der christlichen Lebenskräfte stetig forschreitenden Höherentwicklung des Menschen kommen werde, irrig. Diese christlichen Kräfte schaffen christliche Menschen, christliche Menschen bilden christliche Völker und christliche Völker eine christlich gerechte Welt, so meinte man.

Die sittlichen, ethischen und sozialen Kräfte, die vom Evangelium ausgehen, sollten die Welt zu einer Welt Christi machen. Man wollte damit keineswegs die Ausschaltung der Botschaft von der Erlösung Christi, wollte weder sie verkürzen noch gar das Kreuz abtun. Nein! Aber man wollte sie in der Hauptsache ein Akt der göttlichen Gnade sein lassen, zur Vergebung der Sünden. Man philosophierte etwa: Vergebungsgnade reinige die Herzen; Vergebungsgnade verpflichte die Menschen; Vergebungsgnade mache Bahn dem heiligen Geiste im nunmehr erlösungswilligen Menschen. Wo aber „heiliger" Geist (Gottesgeist, Christusgeist) sei, da wirke dieser ein Neues, ein neues göttliches Leben mit geistgewirkten Früchten, ein Leben, das nach den Gesetzen und Prinzipien Gottes gelebt werde. Der Heilige Geist wandle die Menschen um, er erneuerte damit die Welt. Damit und so käme das Reich Gottes, die Herrschaft Christi.

Ueberall stoßen wir hier freilich auf einen Wahrheitskern und sogar auf einen wesentlichen. Die Folgerungen aber, die von diesem Wahrheitsgehalt aus abgeleitet werden, waren und sind irrig. Unbemerkt geriet man damit nur in neuen, etwas anders gearteten Kulturglauben, in Glauben an den Menschen selbst, in Kulturseligkeit. Bei aller Anerkennung der Kulturwerte und ihrer Bedeutung für diese Welt, für den einzelnen und das Zusammenleben der Menschen, muß klar erkannt und deutlich gesagt werden, daß nach der Bibel jeder Kulturglaube ein Traum ist, dem eine Erfüllung versagt ist. Die Kultur der Welt ist durch den in ihr wirkenden Geist der Gottlosigkeit, durch das immer neue Streben des Menschen nach Verselbständigung, nach Unabhängigkeit von Gott, eine Fortsetzung des Sündenfalles und seine stets neue Wiederholung. Das ist es, was uns mit Schmerz erfüllt. Kultur kann nie Erlösung des Menschen sein und nie zu dieser führen. Keine Kulturentwicklung wird je den Menschen aus seiner Bestialität und Brutalität führen. Darum ist auch trotz Kultur die Atombombe möglich.

Wohl schauen die Propheten Gottes im Alten Testament das Reich Gottes als Vollendungszustand der Erde. Sie verlegen es also nicht nur in den Himmel. Sie sehen und künden den Segen der Gottesherrschaft auf Erden. Mit Seheraugen erblicken sie den Mittler und Träger des Heils, den Messias, als König des ewigen Gottesreiches. Daniel z. B. schaut ihn klar als solchen und bezeichnet ihn als den „Menschensohn", d. h. den Messiaskönig, der ganz zu uns und zu dem die Völkerwelt gehört. Das Neue Testament führt diese prophetische Linie weiter und verkündigt mit der Botschaft von Christus die beginnende Erfüllung: „Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen, tut Buße und glaubet an das Evangelium." Aber, wenn es sich um die volle Erfüllung handelt, wenn es um die Reichsaufrichtung, um die Vollendung des Reiches Gottes, wenn es um die Weltverklärung geht, so weiß das Neue Testament nichts von einer allmählichen Durchdringung der Welt mit dem Geiste oder der Gesinnung Christi, nichts vom Sieg der christlichen Kräfte in der gegenwärtigen Weltzeit. Vielmehr bleibt das Spannungsverhältnis zwischen den Mächten und Kräften dieser Welt und dem Reiche Gottes voll bestehen. Das Licht besiegt nicht die Finsternis (Joh. 1, 5). Die Völker wenden sich keineswegs von der Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit, von der Gewalt zum Frieden und zum Recht.

Die Menschen tauschen vielleicht gelegentlich den Wolfspelz um gegen ein Schafskleid, aber Geist und Handlungsweise bleiben die des Wolfes. Darum wird auch überall im Neuen Testament, vor allem in der Offenbarung als dem letzten prophetischen Buch der Bibel, die innerhalb der Völkerwelt stehende und wirkende Gemeinde Christi als Gemeinde eines anderen Geistes gesehen. Die Gemeinde erscheint daher stets als die weltfremde Gemeinde, als die weltüberwindende Gemeinde, als kämpfende, leidende, nicht jedoch als die die Welt erneuernde Gemeinde.

Sie ist wohl die zeugende Gemeinde, die bekennende Kirche Christi, bleibt aber zugleich doch die von der Welt abgelehnte Gemeinde.

Es bleibt also dabei, daß der Weltgeist — und das ist Kulturgeist, Kulturglaube, Kulturseligkeit — allenthalben dem Geiste Christi widerspricht und an Stelle der Erlösung durch Christus den Kulturfortschritt setzt. Die Schrift zeigt uns klar, daß in diesem Zeitlauf (der abgelöst wird vom kommenden Zeitlauf der Herrschaft Christi), auf dem Boden der „gegenwärtigen" Welt (-ordnung) nicht die Kräfte des Evangeliums siegen.

Was sagt die Schrift?

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt" (Joh. 18, 36).

„Die Ungerechtigkeit wird (abnehmen?) überhandnehmen" (Matthäus 24, 12).

„Ihr werdet hören von (Menschen- und Völkerverbrüderung, von Recht, Frieden und Sicherheit?) Kriegen und Kriegsgeschrei" (Matthäus 24, 6. 7 a.)

„Mit den bösen Menschen wird es (langsam besser werden?) je länger je ärger werden" (2. Thim. 3, 13).

Darum erlebt auch die Gemeinde Christi am „Ende der Tage" (d. h. gegen Abschluß der gegenwärtigen Weltzeit und Weltgeschichte) durch den Antichristen das Wort: „Es war ihm gegeben, mit den Heiligen zu streiten und sie zu überwinden."

In Europa haben die Juden ihr Golgatha erlebt! Möge es zu einem Ostern werden. Der Gemeinde Christi aber steht dieses Golgatha noch bevor.

Unmißverständlich spricht es die Offenbarung aus als Sonderbotschaft des Herrn Jesus Christus an seine Gemeinde: Am Ende der christlichen Epoche steht nicht der veredelte Mensch vor uns, nicht der kultivierte, edelgesinnte und friedfertige Mensch, nicht das wahrheitsgebundene Menschenkind, sondern der Wolf im Schafsgewand, der Gewaltmensch im kulturellen Schein, der kalte, herzlose, seelenlose Mensch, das Tier aus dem Völkermeer, die antichristlich gewordene Menschheit. Das ist aber der Acker — nein! —, der Maschinensaal, in dem die Atombombe entstehen und bestehen kann, trotz Evangelium und als Sünde gegen das Evangelium!

In einem Punkt kann man Atombombe und Bibel nebeneinander stellen. Vom Kain der Bibel, der seinen Bruder erschlug, über Pilatus, der den Gerechtesten ermordete, zum Atombombenmensch führt eine gerade Straße.

Das ist die bittere Tatsache, die der Christenheit reichlich spät aufgegangen ist. Sie hat ihre Illusion vom Kulturaufstieg der Menschheit entdeckt und hoffentlich begraben. Viele ihrer Glieder sind aber irr geworden unter dem Ansturm ihrer Gegner, die da redeten vom Versagen der christlichen Kirchen, von Macht- und Aussichtslosigkeit des Christentums, vom Bankerott des christlichen Glaubens, vom Niedergang der christlichen Philosophie und Theologie, vom Untergang der Kreuzestheorie.

Ist das denn so?

Wer das Schriftzeugnis des Neuen Testaments kennt, der weiß, daß dem nicht so ist. Sie spricht nicht davon, daß die Welt im Argen lag, sondern daß die Welt, immer noch, im Argen liegt. Eindeutig sind ihre Worte: „Was der Mensch sät, das wird er ernten." Am Ende einer Unkrautsaat durch Jahrhunderte hindurch, kann billigerweise niemand eine Weizenernte erwarten. Vielmehr: „Wer Wind sät, der wird (nicht etwa den linden Frühling zu erwarten haben) Sturm ernten."

Wer aber an den Menschen glaubt, sei es an den Kulturmenschen, sei es an den verchristlichten Menschen, der wird erleben, wie dünn Kultur und christliche Furnitur sind und wird bitter enttäuscht werden. In allen Entwicklungen des Menschlichen auf Erden wird sich stets nur das vollenden können, was im Keim enthalten ist. Die Mauern müssen nach dem Grundriß gebaut werden, müssen sich nach dem Fundament richten. Schlußendlich muß auf Erden das Prinzip ausreifen, zu dem sich der Mensch stets neu bekannt hat und bekennt, das Prinzip der Eigengesetzlichkeit, jenes fort und fort neu erwählte und bestätigte Prinzip der Gottlosigkeit, die gottgelöst eigene Mittel und Wege sucht und in Unabhängigkeit von Gott ihren Turmbau zu Babel vollenden will.

Es muß sich das herrschende Gesetz der Sünde bis zur letzten Konsequenz vollendet haben. Wir sind auf dem besten Weg dazu und die Atombombe ist ein Kreuzpunkt auf demselben.

Die Ergebnisse dieser Daten und Perioden enthüllen den Einsichtigen mehr und mehr den wahren Charakter der Welt und ihrer Gestaltungskräfte. Wir erleben unter Blut, Gewalt und Tränen die Demaskierung der Welt. Heute im Zeichen der Atombombe steht vor uns die Welt ohne Maske. Das heutige Weltbild ist ein erschütterndes Gemälde von Krankheit, Fieber, Schlechtigkeit und Schuld. Wer es nicht glauben konnte, kann es heute sehen, wie sehr die Welt in der Hand des Argen liegt und von dämonischen Kräften bewegt wird. Selten zeigte sich auch die Verkettung von Weltschuld und Weltschicksal so klar wie heute.

Von dieser Perspektive aus muß die Erfindung der Atombombe gewertet werden, die Atombombe als einer in diesem Ausmaße noch nie dagewesenen zerstörenden Kraft, die Welt zur Schlachtbank zu führen, wenn sie, wie eine Zeitung letzthin schrieb, in Verbrecherhände käme. Diese Gefahr zeigt sich erst in voller Größe, wenn man sie in das Licht der Bibel stellt. Jener Bibel, die nicht diesem oder jenem Menschen verbrecherische Neigungen zuspricht, sondern feststellt, daß der Mensch (kollektiv, kooperativ gesehen, d. h. als Einheit, als Menschheit) eine Verbrecherseele habe.

Die Welt mit der Verbrecherseele das ist die Predigt jener drei Kreuze die von der Welt auf Golgatha aufgestellt worden sind. Von dieser Verbrecherseele der Welt spricht Jesus in Joh. 8, 44: „Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr tun. Der ist ein Mörder von Anfang. Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben."

Silberhochzeit

Virgil, Ontario

Diese Silberhochzeit zeichnete sich in mancher Hinsicht von andern aus. Daß Aelt. Hans Rempel und Frau das Fest ihres 25-jährigen Ehejubiläums überhaupt erreichten, ist ein Wunder Gottes. Selten haben Eheleute vorher so unsagbar viel Schweres durchleben müssen, wie diese. Sehr treffend war daher die Losung dieses Tages: Dem Herrn allein die Ehre!

Die Feier war am Sonntagnachmittag, dem 30. April, in dem Bethause der Niagara-VMG. Von nah und fern waren viele Gäste erschienen. Unter ihnen waren wohl die meisten einstigen mennonitischen Siedlungen Rußlands vertreten, von der Krim bis Sibirien, und, außer Menno, alle mennonitischen Siedlungen Paraguays. Herrliches Wetter war dem Fest günstig. Der Herr war der Familie Rempel gnädig, und wir alle freuten uns mit ihnen.

Br. Peter Dirks, der älteste Prediger der Gemeinde, las einleitend aus Psalm 107, 6—8: „ . . . die zum Herrn riefen in ihrer Not, und er errettete sie . . . die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder . . ." Dann hielt Br. Peter Klassen, St. Catharines, ein langjähriger Freund und Mitarbeiter des Jubilars aus dem Süden, die Festrede über Psalm 71, 7—9; 14—16. Er sprach über einen lieblichen Dreiklang auf der Silberhochzeit. Anbetung: „Ich bin vor vielen wie ein Wunder", Dank: „Ich will rühmen . . ." und Bitte: „Bewahre mich im Alter . . ."

Eine Tochter sagte ein Gedicht auf, in dem die Führungen Gottes genannt wurden. Eine Gruppe älterer Sänger brachte auf Wunsch das schöne Lied „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet . . ." (Psalm 91).

Den Höhepunkt der Feier bildeten die Mitteilungen des Jubilars. Da blieb wohl kein Auge trocken. Er nannte 4 Stationen, als erste Rußland. Unvergeßlich bleibt ihnen jener 30. April 1936 (vor genau 25 Jahren), als die Polizei ihnen meldete, daß sie ausgesiedelt werden sollten. Doch anstatt dessen kam Gefängnishaft des Bruders, die 1½ Jahre dauerte. Dort gab es schwere Glaubensproben, doch der Herr verlieh Kraft, festzubleiben. 1942 erging an ihn in dem Dorfe Einlage, Altkolonie, der Ruf zum Predigtdienst.

Ein Jahr später kam die Flucht nach dem Westen und bald auch die Einberufung zum Sanitätsdienst ins deutsche Militär. Gleich in den ersten Tagen wurde ihm bei Danzig durch einen Granatsplitter das Gesicht zerrissen. Ein Auge wurde blind und auf dem anderen hat er nur 20 Prozent Sehkraft behalten. Im Krankenhaus hat er zu Gott geschrien um seine Familie. An ihm und auch

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telefon: Büro — LEnox 3-1487; Haus — LEnox 3-4397
Lesepreis: $3.50 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

an seiner Frau hat sich Psalm 91 wunderbar erfüllt, so daß sie im April 1945 wiedervereinigt wurden.

Ihre 3. Station war Neuland, Paraguay, wo für sie eine ruhige, friedliche Zeit gesegneter Gemeindearbeit begann. Dort wurde Br. Rempel von Aelt. J. Isaak, Fernheim, und Br. C. C. Peters, B. C., Kanada, zum Aeltesten eingesegnet.

1959 kamen sie nach Kanada.

Br. J. Epp, ein Onkel der Jubilarin, las 1. Tim. 6, 12, machte etliche passende Bemerkungen und betete. Im Kellerraum der schönen großen Kirche folgte ein Festmahl und gemütliche Unterhaltung. Dem Jubelpaar wurden dann noch viele Segenswünsche ausgesprochen. Die Geschwister erfuhren an diesem Tage viel Liebe und Freude. Auch für alle Zuhörer hat der 91. Psalm eine ganz neue Bedeutung bekommen.

Geschw. Rempels grüßen auf diesem Wege alle ihre lieben Freunde hüben und drüben mit dem reichen Gottesworte: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt . . .“ (Psalm 91, 1 und 2).

Pred. D. J. Klassen.

1961-Absolventen der Mennontischen Höheren Schule (MBCI) in Winnipeg, Manitoba

V. l. n. r., vordere Reihe: Toni Martens, Agnes Dyck, Irene Enns, Margaret Fröse, Eleanor Wall, Kay Rempel, Elsie Klassen, Irene Neufeld, Greta DeFehr, Hedy Peters und Elfrieda Bock.
2. Reihe: Lynda Peters, Edith Wiebe, Anne Löwen, Hertha Voth, Susan Wall, Elizabeth Wall, Rosalind Siemens, Margaret Redekopp, Elaine Martens, Viola Wilms, Elsie Dyck und Jessie Peters.
3. Reihe: Jake Unger, Arnold Neufeld, Calvin Penner, Jake Klassen, Bruno Töws, Alvin Dück, Arthur Hübert, Jake Thießen, Fred Wiens, Werner Pletz, Harold Kröker, Albert DeFehr, Peter Ewert und John Friesen.
4. Reihe: Alfred Hecht, Bill Günther, Erwin Rempel, Peter Klassen, Egon Ulrich, Harry Olfert, Hans Peter Ristau, Hardy Isaac, Art DeFehr, Bob Friesen, Dave Redekopp, Bob Wiens, Hans Mundt, John Sawatzky, John Wiens und und Bob Braun.

Zum Reisebericht

„Wieder auf Spuren der Väter“

Hiermit die Abschrift eines Briefes von Arthur Klaassen, Limburgerhof (Rehhütte 7) bei Ludwigshafen (Rhein), der als Echo auf meinen Bericht über die letzte Reise nach Polen kam. Wie daraus zu ersehen ist, war die Kirche nicht schon 1945 abgebrochen worden, wie ich in meinem Bericht schrieb, sondern stand noch, als Arthur Klaassen und Familie im August 1947 ausgewiesen wurde. Bitte, den Brief als Berichtigung zu bringen.

Mit Brudergruß,

Peter J. Dyck,
Frankfurt a. M., Westdeutschland.

Der Brief:

Rehhütte, 14. Mai 1961.

Lieber Herr Dyck!

Mit großem Interesse habe ich Ihren Aufsatz „Wieder auf Spuren der Väter“ gelesen. Ganz besonders hat mich und meiner Familie der Bericht und die Abbildungen von Rosenort interessiert, da wir Glieder der Gemeinde waren und von unserem vorletzten Aeltesten Eduard Dyck in der Kirche zu Rosenort getraut und getauft wurden.

Mit Schmerz und tiefer Wehmut im Herzen haben wir gelesen, daß die Kirche nicht mehr ist. Wie Sie schreiben, soll sie bereits im Jahre 1945 abgebrochen sein. Dem möchte ich etwas erwidern: Meine Familie und ich waren in unserer alten Heimat zurückgeblieben und wurden 1947 ausgewiesen. Bis dahin stand die Kirche noch. Es waren damals die Fenster fort, denn Glas war bei den Polen Mangelware. Die Kanzel war abgebrochen, aber dieses haben wohl schon die deutschen Soldaten gemacht, bevor die Russen da waren, und die Bänke waren zum größten Teil herausgeholt. Die Orgel war von den Polen auch herausgebrochen und in die Baptistenkapelle nach Wolfsdorf an der Nogat gebracht worden. Durch Beschuß war die Kirche nicht beschädigt.

Die Abendmahlsgeräte, 12 Becher und 2 Kannen, haben Frau Neufeld und ich im September 1946 auf dem Friedhof vergraben, damit selbige nicht in die Hände der Polen fielen. Frau Maria Neufeld hat etwa 30 Jahre in der Kirche gewohnt und Kirche und Friedhof in Ordnung gehalten. Sie wurde im Januar 1947 ausgewiesen und wohnt heute in Bad Dürkheim.

Wie Sie, werter Herr Dyck, berichten, haben sie auch einige Grabsteine auf dem Friedhof gefunden. War auch der Grabstein meiner Eltern, Heinrich u. Agathe Klaassen aus Fürstenau, dabei? Ihre Ruhestätte ist etwa 30 Meter südlich der Kirche. Mein elterliches Grundstück war etwa 600 Meter von der Kirche entfernt. Ich glaube, daß die Gebäude wohl auch nicht mehr stehen werden, denn sie waren damals nicht mehr bewohnt und schon sehr verkommen.

Am letzten Sonntag, bevor wir unsere geliebte Heimat verlassen mußten, haben wir mein Elternhaus, Kirche und Friedhof noch einmal besucht und wohl für immer Abschied genommen. Jetzt wohnen wir in Limburgerhof, Rehhütte, in der Nähe der Mennonitengemeinde Kohlhof und haben hier eine zweite Heimat gefunden.

Nun möchte ich Ihnen für den Bericht meinen herzlichsten Dank aussprechen. Seien Sie herzlich gegrüßt von

Arthur Klaassen,
Limburgerhof/Rehhütte 7,
Kreis Ludwigshafen (Pfalz),
Germany.

Das ist die Welt, wie sie in ihrem Innersten ist, die Welt hinter der Kulturfassade, die Welt des rücksichtslosen brutalen Selbsterhaltungstriebes, die Welt der Atombombe.

Unser Thema führt uns aber zu einer weiteren Betrachtung. Die Wissenschaft von der Atomzertrümmerung läßt noch ein bedeutendes Gebiet der Schrift lebendig werden. Diese Atomzertrümmerung findet in der Bibel eine weittragende Vorwegnahme. Wenn wir z. B. hören, daß die Atombombe, also die Atomzertrümmerung, Hitzegrade erzeugt, die denen im Innern der Sonne entsprechen, so wird der Bibelkenner an die Weissagung des Apostels Petrus in 2. Petr. 3, 10—12 denken: „Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen. So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und beschleunigt die Zukunft des Tages des Herrn, an welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden.“

Früher glaubte die Wissenschaft, daß die Elemente unzerstörbar seien. Nun hörten wir, daß die heutige Wissenschaft 92 Elemente kennt und auch ihre Auflösbarkeit bestätigt hat. Petrus mag vielleicht von damaligen „Wissenschaftlern“ belächelt worden sein ob seines „naiven Glaubens“. Unsere Wissenschaft rechtfertigt ihn. Darauf sind wir keineswegs stolz. Denn wir glauben, daß die Wissenschaft sich einst voll und ganz vor der Bibel wird beugen müssen. Sie wird erkennen müssen, daß alle Wunder ihre göttlichen Gesetze haben und daß es im Grunde nur ein einziges Wunder gibt: Gott selbst!

„In Gluthitze“ werden die Elemente schmelzen, hat Petrus „wissenschaftlich“ geschrieben. Und „mit gewaltigem Krachen“, mit explosiver Gewalt. So wird es sein, wenn unsere Erde durch Atomzertrümmerung und Kettenreaktion ihre Sterbestunde erlebt.

Die Welt wird „zergehen“, sagt Petrus, aber nicht im „Kältetod“, gewiß auch nicht durch Atombomben, sondern sie wird ihre Sterbensnot erleiden, wenn Gottes Stunde gekommen ist, die Elemente die er einst ins Dasein gerufen hat, wieder aufzulösen. Auf der letzten Seite des Alten Testamentes sagt der Prophet (Mal. 4, 1): „Weder Wurzel noch Zweig wird übrig bleiben.“

Jesus selbst hat diesen Weltentod mit dem Untergang von Sodom und Gommora verglichen, da es „Feuer und Schwefel vom Himmel regnete“. Man beachte hier auch 2. Petr. 3, 7: „Also auch der Himmel, der jetztund ist, und die Erde werden durch sein Wort gespart, daß sie zum Feuer behalten werden auf den Tag des Gerichts und der Verdammnis der gottlosen Menschen.“

Warum läßt denn Gott jene gewaltigen Schöpfungskräfte, die Naturkräfte die er ins Dasein rief, zu Zerstörungskräften werden? Ist Gott despotisch? Ist er der „Rachegott“, wie man ihn uns oft zeichnen wollte?

O nein! Die Auflösung der Elemente ist kein „Racheakt“ Gottes! Sie ist eine Notwendigkeit. Die Elemente, von Gott als Träger und Gefäß des Lebens ersehen und erschaffen, sind zu Todesträgern geworden durch die Sünde. Durch die Sünde als Lösung von Gott und von Gottes Lebensquelle.

So wie Paulus bezeugt, daß der Leib „dem Tode unterworfen bleibe um der in ihm wohnenden Sünde willen“, so verfällt auch unsere Erde der Auflösung im Gericht. Gerichte sind nicht Gottes letzes Wort, auch Gerichte können Gnade enthalten. Jenseits des Auflösungsgerichtes (und wir können uns diesen Gerichtsernst, den „Zorn“ Gottes, nicht ernst genug vorstellen: Römer 1, 18; 2, 5; Eph. 5, 6; Offb. 6, 17) steht wieder der Schöpfer mächtig und bereit, ein Neues zu schaffen (Jes. 65, 17—19; 2. Petr. 3, 13 a — man beachte auch Vers 14 —, Offb. 21, 1 und 3—5). Die Atombombe redet eine erschütternd — ernste Sprache. Sie zeugt vom Geist der Gewalt, der die Menschen beherrscht, von Unrecht und Sünde. „Die Sünde aber ist der Völker Verderben“ (Sprüche 14, 34).

Gegen dieses Verderben hat Gott den Namen Jesu Christi gestellt.

Das ist die Kunde des Evangeliums. Christus ist gekommen (1. Johannes 3, 8 b) „die Werke des Teufels zu zerstören“. Er wird auch den Schrecken aller Despoten ein Ende bereiten. Das letzte Wort auf dieser Welt hat nicht die brutale Kriegsgewalt der Menschen (lies Dan. 7), sondern der, der zum Richter und zum Heiland der Welt bestimmt ist: Jesus Christus. Er spricht: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“

Am Ende der Weltgeschichte steht nicht der blutige Krieger als Sieger, nicht der Despot und die Atombombe, sondern Christus, der in Wahrheit heißt und ist: Der Menschensohn.

Nach diesem Urbild werden die Menschen der neuen Erde gebildet werden. Die Erstlinge dieser neuen Menschheit sind die Glieder der Gemeinde Christi (Römer 8, 29; 1. Joh. 3, 2; Jak. 1, 18), die berufen sind zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit.

Wer solche Hoffnung hat durchs Evangelium, der schreitet frei durch die Welt und Zeit, wissend, daß am Ende der Tag Himmel und Erde bekennen werden:

„Sein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit!“

Kelowna, B. C.

Am 7. April, gegen Abend, kam der Bus mit den Sängern unseres Bibelcollege von Winnipeg, Man., auf ihrer Rückreise nach Kelowna, um hier eine Gelegenheit zum Dienst wahrzunehmen. Nachdem die lieben Gäste durch eine Mahlzeit erfrischt worden waren, dienten sie einer großen Zuhörerschaft mit einem wohleingeübten Gesangprogramm. Bei der Gelegenheit brachte Pred. J. J. Töws eine eindrucksvolle Botschaft von der Liebe Gottes. Dann fuhr die glückliche Reisegesellschaft in die Nacht hinein, durch die Berge, in Richtung Alberta.

Es war für unsere Gemeinde eine Gelegenheit, einen Einblick in die segensreiche Arbeit unserer Lehranstalt in Winnipeg zu erhalten. Wir sind allen, die dabei dienten, von Herzen dankbar.

Am 12. April brachte der Felddirektor unserer Kindermission, Pred. J. Reimer, uns einen eingehenden Bericht der Arbeit auf den MBC-Missionsstationen in unserer Provinz. Solche Berichte

(Fortsetzung umseitig.)

(Fortsetzung von Seite 3—5)

regen zur Dankbarkeit an, lassen aber auch erkennen, wieviel mehr noch getan werden sollte.

Weitere Segnungen erfuhren wir am 23. April, als wir am Vormittag die austretende Klasse des MBG - Bibelinstituts aus Clearbrook, B. C., unter uns hatten. Nachdem sie einige schöne Lieder vorgetragen und Zeugnisse gegeben hatten, brachte Prediger und Leiter der Schule, G. Konrad, die Botschaft von dem göttlichen „Muß" des Herrn Jesu in seinem Erdenleben. Hinter ihm stand immer der Wille Gottes, und das sollte auch unser Antrieb im Dienste für den Herrn sein. Nach Schluß des Gottesdienstes verteilten sich die Gäste auf Einladungen in die Häuser zur Mittagsmahlzeit und sammelten sich zu 2 Uhr wieder, um nach Oliver zu fahren. Als Gemeinde danken wir herzlich für den Besuch und beten, daß die Schule auch ferner eine Pflanzstätte des Segens sein möchte.

So sehr unsere Herzen beim Anblick solcher strebsamen Jugend zur Dankbarkeit bewogen werden, so tief bedrückt andererseits unsere Herzen die Erfahrung, daß es unserm Seelenfeinde gelingt, auch aus den Reihen der bekehreten Jugend mal eine Seele durch menschliche Weisheit zur Annahme falscher Lehren zu verführen. Wir leben in einer Zeit, in der die Verführungsmächte immer stärker werden. Deshalb gilt uns die dringende Mahnung zur Nüchternheit.

Der Gesundheitszustand ist hier befriedigend. Schw. A. Heppner ist seit Ende März im Altenheim zu Clearbrook, wo sie sich der schönen, leiblichen und geistlichen Pflege erfreut. Br. Schielkes körperliche Schwäche nimmt zu. Er freut sich, daß es himmelan geht. Möchten wir mehr daran denken, die Geschwister zu besuchen. Einzelne der alten Kämpfer unserer kleinen Gemeinde haben den Kampfplatz verlassen; möchten wir, die wir noch in den Reihen stehen, doch recht kämpfen!

Geschw. A. J. J. Regiers, Hillsboro, Direktor unserer Fondskasse, haben sich für eine kurze Zeit, im Interesse der Missionsfondskasse, unter uns wohnhaft gemacht. Sie besuchen die Familien unserer Gemeinden um, wo möglich, zinstragendes Kapital für unsere Fondskasse flüssig zu machen.

Das Wetter ist in dieser Woche über Erwarten warm. In den Monaten April und Mai war es oft dunkel, kühl und regnerisch. Das Wasser zur Bewässerung kommt aus den Bergen, und Gemüse, Blumen und Obstbäume gedeihen. Die Wärme gibt die Sonne, so daß wir alle wieder mit den schönen, schmackhaften Früchten rechnen dürfen, zum Preise des Gebers aller guten Gaben.

C. Janzen, Korr.

Goldene Hochzeit

(Fortsetzung von Seite 1—4)

das 50jährige Eheleben in Gedichtsform verfassen lassen, das von Tochter Olga verlesen wurde. Es war sehr inhaltsreich und wichtig. Ein Gedicht von unserm Diakon A. J. Dick, zur Zeit in Sao Paulo, Brasilien, wurde von der Schwiegertochter Hedie vorgelesen.

Die Schwiegertochter Tilly brachte ihre Dankbarkeit den Eltern gegenüber in einem selbstverfaßten Gedichte zum Ausdruck.

Eine kleine Gruppe von Sängern diente mit Liedern, der Feier entsprechend.

Pred. H. H. Janzen, ein geschätzter Freund der Familie Enns, gegenwärtig in Europa tätig, hatte eine spezielle Ansprache an das Jubelpaar an Hand des Gotteswortes aus Psalm 92, mittels Tonband, in deutscher Sprache, geschickt, und die wurde gebracht. Als zweiter Redner diente Pred. Wm. Schmidt mit einem Worte aus 2. Mose 133, 21. 22. Pred. Schmidt ist unser Gemeindeleiter. Die Ansprache war für das Jubelpaar stärkend und tröstend. Die zwei Ansprachen, die Lieder und Gedichte wurden klar und verständlich gebracht, und wir genossen alle einen bleibenden Segen.

Abschließend erwähnte der Jubilar etliche Begebenheiten aus ihrem 50jährigen Eheleben. Freude und Leid hatten gewechselt, aber immer wieder pries Br. Enns die Liebe und Hilfe Gottes. Mit dankbarem Herzen für die herzliche Teilnahme an dieser Feier schloß er mit Gebet.

Im Blick auf die Zukunft, auf eventuelle Sorgen um Kinder und Großkinder im weiteren Lebenslauf, möchte ich persönlich Geschw. Enns ihren Blick auf die Verheißung richten, die wir in Ps. 34 finden: „Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut!"

Im Auftrage der Kinder,

Gerh. Dick.

A. H. Redekop †

(Fortsetzung von Seite 1—4)

beschäftigt war. Um sich weiter für die Reichsgottesarbeit auszubilden, ging er 1946 nach Great Lake College. 1947 öffnete sich am Eden Christian College eine Lehrerstelle, die er 4 Jahre bekleidete und gleichzeitig noch etliche Gegenstände in der Bibelschule unterrichtete. Später hat er der Bibelschule noch ein volles Jahr gewidmet.

Während der Arbeit in der Schule schloß er sich auf Bitte der Geschwister der MBG zu St. Catharines an. Das öffnete für ihn ein großes Betätigungsfeld. Um der Gemeinde besser dienen zu können, zogen wir 1949 nach St. Catharines, wo er bis zum Tode treu gearbeitet hat. Neben der vielen Predigtarbeit hat er immer sehr warm für die Sonntagsschularbeit eingestanden. Dieses tat er nicht nur in der Gemeinde, sondern hat auch viele Jahre im Sonntagsschulkomitee der Kanadischen MBG-Konferenz gearbeitet.

Viel Zeit und Arbeit hat er dem Kinderkamp in Eden gewidmet. Er liebte junge Menschen und ist in der Gemeindearbeit vielen zum Segen gewesen. Als Gehilfe des Leiters der Gemeinde hat er seine Schulter stets willig unter die Last gestellt. Oft hat er auf eigene Angelegenheiten verzichtet, um den Gemeindegliedern zu dienen. Er war treu im Besuchen der Kranken und hat manch einem müden Pilger Worte des Trostes zugesprochen.

Am 30. Juli 1959 hatte er seinen ersten Herzanfall, und von dem Leiden hat er sich nie ganz erholt. Er hatte aber den Mut zum Leben nicht verloren und zeigte bis zu seinem Ende an allem reges Interesse.

Nach einem arbeitsreichen Wochenende fuhr er Montag, am 29. Mai, wieder auf Arbeit, von wo ich die Nachricht erhielt, daß er zum Arzt gebracht worden sei. Der ordnete die sofortige Ueberführung ins Hospital an, wo er noch am selben Tage, 10.45 Uhr abends, während der Missionsverein für ihn in der Kirche betete, entschlief. Er folgte dem Ruf seines Schöpfers, um nun den zu schauen, an den er hier geglaubt hat.

Er ist 59 Jahre, 3 Monate und 17 Tage alt geworden. Ihn überleben seine trauernde Gattin, 3 Töchter, 1 Sohn, 2 Schwiegersöhne, 3 Großkinder, seine Schwiegermutter, 3 Schwestern, 3 Brüder und 8 Schellenberg-Geschwister, die seine zusammengebrachten Geschwister waren.

Obwohl uns die Trennung schmerzt, wünschen wir ihm die Ruhe und bitten, daß Gott auch uns die Gnade geben möchte, durch das Jammertal zu gehen und daselbst Brunnen zu graben für dürstende Seelen.

Freitag, am 2. Mai, versammelte sich die Gemeinde mit vielen Freunden, um ihm das letzte Geleit zu geben. Es waren aus allen MBG-n Ontarios Geschwister erschienen, und das große Bethaus war gefüllt.

Pred. G. Fast machte die Einleitung mit Hiob 14, 1. 2. 5, und 19, 25: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!" Der Chor sang drei Lieder, und Kathy Fast sang sein Lieblingslied „Will ich des Kreuzes Streiter sein". Pred. H. Penner sprach über Matth. 25, 23 und Offb. 12, 11: „Ueberwunden durch des Lammes Blut". Sein Schwager, Missionar A. A. Unruh aus Indien, sprach über Phil. 1, 21: „Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn." Schw. H. Gerlach brachte ein Gedicht über den treuen Dienst eines Arbeiters. Nachdem Br. A. Unruh die Gemeinde im Schlußgebet geleitet hatte, sang die Versammlung anbetungsvoll das Lied „Fels des Heils, geöffnet mir, birg mich, ew'ger Hort, in dir"

In dem tiefen Bewußtsein, daß ein Gotteskind im Herrn geborgen ist, übergaben wir den Leichnam dem Schoß der Erde und warten jetzt auf den Auferstehungsmorgen, wenn die Gläubigen aller Zeiten sich vor dem Throne Gottes wiedersehen werden.

Die trauernden Hinterbliebenen,
Wwe. Katie Redekop u. Kinder,
29 Thompson Drive,
St. Catharines, Ont.

Frau Jak. Gerbrandt †

geb. Anna Bartel,
Saskatoon, Saskatchewan.

Die Heimgegangene wurde am 3. Februar 1892 in Moundridge, Kansas, USA, geboren. Ihre Eltern waren Johann A. Bartel und Henrietta geb. Knels.

Als 13jähriges Mädchen kam sie mit den Eltern im Jahre 1905 nach Drake, Sask., wo damals die Mennonitensiedlung im Entstehen war. Sie lernte die Freuden und die Leiden des Pionierlebens kennen.

Auf das Bekenntnis ihres Glaubens wurde sie am 25. Juli 1909 in Drake von Aelt. Johann Gerbrandt getauft. In den Stand heiliger Ehe trat sie am 11. April 1912 mit Jacob Gerbrandt. In dieser Ehe wurden ihnen 4 Söhne und 5 Töchter geboren, von denen eine Tochter vor der Mutter gestorben ist.

Seit 1947 wohnten Geschwister Gerbrandts in Saskatoon. Ihre eigentliche Heimat war Drake. Daher hat sie auch den Wunsch geäußert, dort ihre Ruhestätte zu finden.

Schw. Gerbrandt erkrankte vor etwa 2½ Jahren, glaubte jedoch, daß ihre Krankheit nach der Behandlung behoben sei. Vor etwa 6 Monaten stellten sich dann die Leiden ein, die schließen ließen, daß sie nicht gesund werden würde. Mutig trug sie ihr Kreuz, in dem Bewußtsein, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Br. Gerbrandt hat seine Gattin durch die Monate ihrer Krankheit treu gepflegt und ihr beigestanden, so gut er es vermochte.

Wissend, daß sie das 50jährige Ehejubiläum nicht erleben würden, veranstalteten die Kinder, am 11. April d. J. ein Dankfest. Im engeren Kreise wurde dem Herrn für 49 Jahre gnädiger Führung und Leitung gedankt. Es war ein tränenreiches Dankfest; denn alle wußten, daß Mutter nicht mehr lange leben würde.

Vor ihrem Sterben hat sie mit ihrem Gatten ihren Heimgang besprochen, und bestellt, allen zu danken, die an ihrem Leiden teilgenommen und ihr Liebe durch Karten, Blumenspenden, Besuche oder auf andere Weise bewiesen haben.

Am 25. Mai war ihr letztes Gebet ein dauerndes Danken für Liebe u. Treue, Tragkraft, Glauben und Errettung. Sie betete für ihre Kinder und alle Lieben, ehe sie den letzten Atemzug getan und die Seele die sterbliche Hülle verlassen hatte.

Am 28. Mai hatten wir in unserer Kirche in Saskatoon eine Gedächtnisfeier, die gut besucht war. Pred. G. Zacharias diente in deutscher und Pred. N. W. Dyck in englischer Sprache. Geschw. Menno Dycks sangen ein Duett.

Die Begräbnisfeier war am 29. Mai in Drake. Aelt. Paul Schröder sprach über Phil. 1, 21 und ich über Joh. 14, 1–3. Eine Sängergruppe trug zwei Trostlieder vor. Viele Gäste von nah und fern waren gekommen, an der Feier teilzunehmen und der Familie Gerbrandt ihre Teilnahme zu bekunden.

Die Heimgegangene hinterläßt ihren trauernden Gatten, Pred. Jacob Gerbrandt, 619 – 5th Ave. N., Saskatoon, 4 Söhne, 4 Töchter, 29 Großkinder und 1 Urgroßkind, außerdem 2 Brüder und 4 Schwestern. Auch unsere Gemeinde bewahrt ihr ein treues Gedenken.

J. J. Thießen.

Johann Wiens †,

Winnipeg, Manitoba.

Es war das Wohlgefallen unseres lieben Herrn Jesu, meinen inniggeliebten Ehegatten, von seinem zweijährigen körperlichen Leiden zu erlösen und ihn in seine himmlischen Wohnungen zu führen. Er erfreute sich der Vergebung seiner Sünden auf Grund des Wortes Jesu an den Gichtbrüchigen: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!" (Matth. 9, 2). Am 26. April 1961 schlug seine Erlösungsstunde. Ich war in den letzten Tagen immer bei ihm, er sprach bis zuletzt. Wir beteten viel zusammen, und er schaute dem Tode ruhig ins Auge. Sein Todeskampf war kurz, wofür ich unserem Heiland dankbar bin.

Die Beerdigung war am 28. April. Pred. Isaak Klassen, unser Onkel Heinr. Töws von der MBG, und unser Aeltester Johann Enns, drei Freunde meines Mannes, die ihn während seiner Krankheit oft besucht, mit ihm gebetet und ihn getröstet haben, sprachen warme Trostworte für mich und für die Trauerversammlung.

Sehr viel Liebe ist meinem lieben Mann von Predigerbrüdern, Verwandten und Freunden, durch die liebevolle Pflege der Schwestern des Concordia-Krankenhauses und die vielen Blumenspenden erwiesen worden.

Nach dem Tode meines geliebten Mannes habe ich durch Gebete für mich, Blumenspenden, Beileidskarten und Briefen viel Liebe erfahren. Für alles danke ich aufs herzlichste. Der Herr vergelte es allen!

Lebensverzeichnis:

Mein lieber Gatte wurde am 26. Oktober 1886 in Halbstadt, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Johann Wiens und Charlotte geb. Penner.

1906 wurde er vom Aeltesten Heinrich Unruh getauft und in die Halbstädter - MG aufgenommen.

1907 zog er mit seiner Mutter und den Geschwistern nach Omsk, Sibirien. Dort wurde er Teilhaber an einem Maschinen- und Autogeschäft.

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, verschickte man meinen lieben Mann als Reichsdeutschen auf 4 Jahre nach Tobolsk.

Nach dem Kriege wanderte er nach Deutschland aus und 1923 weiter nach Kanada. Zuerst wohnte er in Herbert, Sask. Nach drei Jahren kam er nach Manitoba.

1926 trat er mit mir in die Ehe. Wir erwarben uns eine Farm in der Nähe von Niverville, Man., wo wir auch fast bis zuletzt gewohnt haben.

1928 schlossen wir uns der Schönwieser Gemeinde an, deren

Mitglied er bis zu seinem Tode geblieben ist.

Er hinterläßt mich, seine tiefbetrübte Gattin, 5 Schwager und 7 Schwägerinnen, mehrere Neffen und Nichten in Rußland und Kanada und sehr viele liebe Freunde.

Wir wissen ihn geborgen in der großen Liebe unseres Herrn und Heilandes und freuen uns auf ein Wiedersehen.

Margarete Wiens,
958 Lipton Street,
Winnipeg 3, Manitoba.

MBG-Wohlfahrtsbehörde

(Dienst am Evangelium)

Die Brüder Waldo Hiebert und J. B. Töws befinden sich in Brasilien, um sich mit Vertretern brasilianischer Gemeinden, Missionaren und Arbeitern aus Nordamerika zu beraten. Diese Beratungen begannen am 10. Juni in Sao Paulo und dauern bis zum 18. Juni. Danach fliegen sie nach Asuncion und werden bis zum 12. Juli Paraguay bereisen. Wir wollen in unseren Gebeten an diese Beratungen, die so sehr wichtig sind, denken.

Geschw. John Walls, die während der letzten 4 Monate in der Bibelschule in Bage, Brasilien, dienten, sind nach Uruguay zurückgekehrt. Von Montevideo aus werden sie unseren Geschwistern in Uruguay dienen. Ende Juli kehren sie nach Kanada zurück.

Frank J. Wiens, MCC-Direktor in Südamerika, und Wm. T. Snyder, Exekutivsekretär des MCC, statteten am 1. Juni unserem Büro in Hillsboro, USA, einen kurzen Besuch ab. Ungefähr einen Monat verbrachte Br. Wiens in Nordamerika mit Beratung und Planung des MCC-Programmes in Südamerika. Erwogen wurde auch das Interesse der amerikanischen Regierung, die den südamerikanischen Ländern Hilfe in Form von Darlehen anbietet, eingeschlossen ist auch die Seßhaftmachung u. Ansiedlung der Indianer im Chaco Paraguays. Dieses Vorhaben, die Indianer anzusiedeln, ist auf Bitte unserer Missionsbehörde vom MCC unternommen worden. Diese beiden Punkte standen auf dem Treffen von MCC-Vertretern des Verwaltungsbüros am 1. Juni zur Besprechung. Br. Wiens ist inzwischen zu seiner Familie nach Asuncion, Paraguay, zurückgekehrt, um seine Arbeit dort wieder aufzunehmen. Familie Wiens ist Mitglied der MBG in Reedley. Sie beabsichtigen, ihren Urlaub vom Dezember 1961 bis Februar 1962 in Nordamerika zu verbringen.

Geschw. Wiens sind sehr darüber erfreut, daß nun eine Schule sowohl für ihre als auch für Kinder der anderen Missionare in Paraguay gegründet worden ist. Diese Schule in englischer Sprache mit christlichem Einfluß machte es ihnen möglich, auch weiterhin in Südamerika im Dienst zu bleiben. Lehrerinnen dieser christl. Schule in Asuncion sind die beiden Schwestern Miriam Jantzen und Mary Esther Martens, die von der Missionsbehörde unterstützt werden. Diese beiden Schwestern beteiligen sich auch in der Missionsarbeit unter den Einheimischen, die Br. Albert Enns leitet. Die 19 Schüler dieser Schule kommen aus Kreisen der MBG-n, Baptisten, Full Gospel und Freien Methodisten. Auch Kinder vom Regierungspersonal, das in Paraguay arbeitet, besuchen die Schule.

Das Bibelinstitut in Curitiba, Brasilien

Das Institut „Teologico dos Irmaos Menonitas" in Curitiba, Brasilien, besteht aus zwei Abteilungen, nämlich der Bibelschule und dem Bibelcollege. Pred. P. H. Janzen hat eine bedeutende Rolle in der Entwicklung dieser Bibelschule.

Br. P. H. Janzen wurde in Orenburg, Rußland, geboren und wanderte im Jahre 1929 über Moskau und Deutschland nach Brasilien ein. Dort siedelten sich die Eltern im Kraulgebiet an, später zogen sie nach Curitiba, wo er seine eigene Farm aufbaute.

Br. Janzen erhielt seine Ausbildung in brasilianischen Schulen. Er besuchte die Elementarschule und danach zwei Jahre die Oberschule. Seine theologische Ausbildung genoß er in Kursen, die Prediger Hans Legiehn erteilte, später am theologischen Institut der MBG in Fernheim, Paraguay.

Lehrer P. H. Janzen

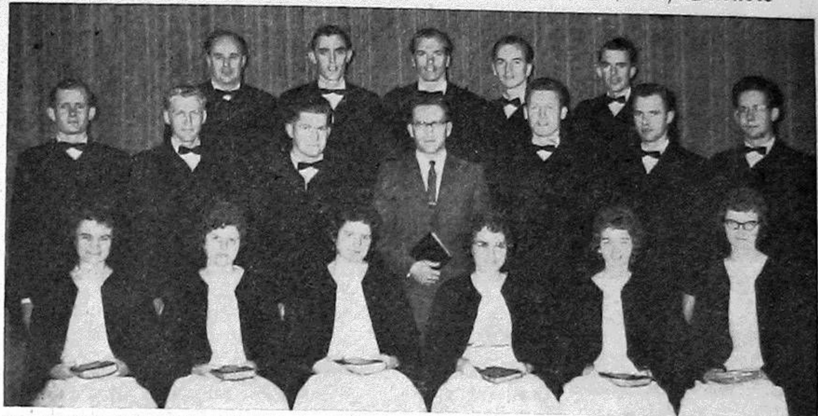
Seit 1950 steht Br. Janzen im Predigtdienst, und 1958 wurde er ordiniert. Schon immer war er interessiert, Bibel zu unterrichten, und ihm ist es auch zuzuschreiben, daß die Bibelschule in Curitiba gegründet worden ist. Jahrelang war er Lehrer und Leiter einer Religionsschule, die sich dann zur jetzigen Bibelschule entwickelt hat, deren Leiter er auch 1960 war. Er war auch Schreiber der MBG-Konferenz von Brasilien.

Zur Zeit ist Br. Janzen auf verschiedenen Gebieten tätig. Er trägt die Verantwortung für das geistliche Wohl der MBG in Guarituba. Im Jahre 1958 wählte man ihn zum Leiter des Komitees für Schulen und Erziehung der Südamerikanischen Distriktkonferenz. Er steht diesem Amt noch immer vor.

Hier am „Institute Teologico" ist er Lehrer in der Bibelschule und Lehrerberater des Komitees für praktische Arbeit.

Henry C. Born.

Austretende Klasse der MBG-Bibelschule in Kitchener, Ontario



Die Graduationsfeier dieser Bibelschule der MBG-Konferenz von Ontario war am 28. Mai im Bethause der MBG zu Kitchener. Aus allen Ortsgemeinden der Provinzen waren Besucher erschienen, als diese 17 Schüler graduiert wurden. V. l. n. r., 1. Reihe: Catherine Ewert, Annie Wall, Margaret Hiebert, Betty Dörksen, Marlene Epp, Margaret Koop. 2. Reihe: Ernest Wiens, John Klassen, Jacob Wiens, Prediger Wilmer Kornelson, Prinzipal, Abram Hübner, Rudy Dyck, Richard Willms. 3. Reihe: Rudy Klassen, Rudy Koop, Daniel Klassen, Henry Klassen, John Boldt.

Kriegsdienstgegner am Krankenbett in Bethel

In der Anstalt Bethel bei Bielefeld, Westdeutschland, trat eine 2. Gruppe von westdeutschen Kriegsdienstverweigerern zur Ableistung des Ersatzdienstes an. „Bethel" aber war ein Trompetenstoß, dieser Name reizte das öffentliche Interesse. Ein angenehmes Gruseln lief über manchen kerzengeraden Rücken: In „Bethel", unter Geisteskranken und Irren, da würde es diesen Burschen schon bange werden!

Man betritt den Bereich Bethels am Stadtrand von Bielefeld, ohne es zu merken. Keine Mauer trennt die Anstalt von der Welt. Erst die Aufschriften an den Gebäuden lassen erkennen, daß man den Lebensraum der sogenannten Gesunden verlassen hat. „Waschhaus Bethabara" liest man oder „Männerhof Libanon". Und jetzt fallen dem Besucher auch einzelne Passanten auf den wenig begangenen Straßen und Wegen auf.

Bestürzt bleibt er stehen und kann es sich nicht versagen, hinter dem Mann herzuschauen, der sich da den Hang hinaufmüht, nach Bielefeld hinunter: Mit einer Hand stützt er sich auf einen Stock, mit der anderen auf einen Regenschirm. Seine Lippen bewegen sich im lautlosen Gespräch mit einem unsichtbaren Partner, der wohl auch die blicklos zum Himmel gerichteten Augen zugewandt sind. Die Füße ringen sich vom Boden hoch, schleifen über ihn hin und fallen wieder, wie endgültig, nieder.

Ein Pferdewagen rollt, mit Abfällen beladen, vorbei, durch das frische Frühlingsgrün der Bäume und unter einem klarblauen Himmel. Auf dem Bock zwei Männer in blauer, verwaschener Arbeitskleidung. Ihre Gesichter sind starr, fast leblos, sie sehen die Blumenbeete nicht. Da ist nur ein Aufmerken spürbar, das dem Weg gilt, den Zügeln, dem Pferd. Wohl auch dem Auftrag, dem Ziel der Fahrt.

Das sieht der Besucher, in vielerlei Leben. Quälend Kranke, Menschen, die ihm ferner scheinen als die Pflastersteine, auf denen er geht. Und die Angst, die Panik, die in ihm hochsteigt, ist uralt. Früher verstieß man diese Kranken, man sperrte sie aus, warf sie in die Grube.

Aber während der Besucher durch diese Anstalt streift, die eine Stadt für sich ist, entdeckt er etwas, das ihn sich schämen läßt: Diese kranken Menschen, denen er begegnet, sind nicht sinnlos unterwegs. Sie sind unterwegs, weil sie Aufgaben zu erfüllen haben. Kleine Pflichten, am Gang der Welt gemessen. Aber diese Aufgaben, die man ihnen gestellt hat, bewahren ihre Menschenwürde, geben ihnen teil an der lebendigen Welt.

Das ist Bethel: Eine Stadt fast für sich, mit Krankenhäusern, Werkstätten, mit Aemtern für Quartier, Post, Bau und Transport. Eine Stadt für sich, die aber nicht am Rand der Welt liegt, abgedrängt in einen Schattenbezirk, sondern mitten in ihrer Helle und Tätigkeit. Hier leben Sieche und Schwerkranke, und sie leben hier so menschenwürdig, wie es ihnen unermüdliche Hilfe nur ermöglichen kann. 7000 Menschen sind im Jahresdurchschnitt der tägliche Patientenstand.

„Wie kann man hier arbeiten, wie sich selbst bewahren und sich doch dieser Not nicht entziehen?" Ein Diakon antwortet: „Es gibt hier auch Glück." Das Glück, einem Menschen den Fußbreit Boden im Leben zu erhalten, auf dem er noch Mensch sein kann.

In dieses Bethel kamen also am 10. April die Kriegsdienstverweigerer. Und mit ihnen brach das öffentliche Interesse herein. In einer Stadt, in der 7000 Kranke leben, warf man sich mit Blitzlicht und Notizblock auf 26 gesunde junge Männer. Selbst das britische Fernsehen beteiligte sich am Sturm.

Sechs von den 26 hatten sich direkt nach Bethel gemeldet. Ein Konfessionsloser mag nicht in einem Werk der Kirche dienen. Man wird ihm zu einem anderen Dienstplatz verhelfen. 25 bleiben vom ersten Aufgebot. Unter ihnen ist keiner, der nun doch lieber zum Militär will. Nein, man nimmt wohl doch nicht die Verweigerung und all das auf sich, was sie mit sich bringt, um dann plötzlich zu den Waffen zu wollen, wenn man sich einer Not gegenübersieht, die jeden anruft — Kriegsdienstverweigerer oder nicht.

Drei Tage lang wurden die Ersatzdienstler auf ihre Arbeit vorbereitet, dann verteilte man sie auf die Häuser. Die beiden Männer, die sie betreuen, sind schwerkriegsbeschädigt. Der eine war Oberfeldwebel, der andere Offizier. Jetzt ist man an der Arbeit, beim Dienst am Menschen, und man braucht Stille und möglichst wenig öffentliches Interesse.

Die Zugeständnisse der westdeutschen Regierung an die Kriegsdienstverweigerer sind groß, es ist zurzeit kein liberaleres Gesetz irgendwo in Kraft. Die ersten Einberufungen zum Ersatzdienst haben nur einen Schönheitsfehler: Die Wehrpflichtigen des Jahrgangs 1937 haben ihrer Pflicht mit 18 od. 19 Jahren Genüge tun können. Die Ersatzdienstpflichtigen sind heute um die 24 Jahre alt, von denen in Bethel beispielsweise sechs schon verheiratet sind. Für sie alle fällt die Einberufung quer über den Berufs- und Lebensweg.

Trotz der verständlichen Klagen, die hierdurch entstanden, versäumt keiner von den jungen Leuten das Zupacken. Das bestätigen die Betreuer. „Das hier ist eine große Chance — für die Männer und auch für uns", sagt ein Pfarrer in Bethel. Wie echt die Entscheidung aus Gewissensgründen war, in Bethel jedenfalls wird es sich offenbaren. Einige werden scheitern. Aber in anderen kann eine Haltung wachsen, schlicht und klar, die den Deutschen nutzen kann.

G. M. in „Die Welt"

Lehrer John H. Fröse

In den letzten 4 Jahren war Br. Fröse, B.A., B.Ed., Prinzipal an der Greenbank-Schule. Er ist ein Absolvent des MBG-Bibelcollege und war Glied der MBG zu Domain, Man., ist verheiratet und hat 5 Kinder. Die Familie zieht nach Whitehorse, Yukon, wo Lehrer Fröse den Posten eines „assistant superintendent of education" übernehmen wird.

Missionarin Isobel Kuhn von Kanada

Die Chinamissionarin Isobel Kuhn erzählt in seltener Offenheit über ihre Kämpfe. Sie beginnt mit den Jugendjahren, und zeigt, wie Gott sie Schritt für Schritt von allerlei Gebundenheiten lösen mußte. Nach Wartezeit u. Ausbildung konnte sie endlich in die Mission ausreisen. Da beginnt das 2. Buch „In der Arena" und erzählt von den Erfahrungen des Glaubens, Hoffens, Liebens und unsäglich schweren Leidens, die es auf dem Missionsfelde durchzumachen galt. Mitten im Dienst holte sie sich den Todeskeim einer unheilbaren Krankheit, sie starb 1947. Beide Bücher sind auf dem Krankenlager entstanden und somit Zeugnisse im Angesicht der Ewigkeit, deshalb besonders wertvoll für jedermann. Ganz besonders werden Jugendliche davon angesprochen, wie das Leben einer Frühvollendeten voll ausgefüllt sein kann.

Die mich suchen. 157 Seiten, broschiert $1.20
In der Arena. 119 Seiten, broschiert $1.30
Feurige Steine. 177 Seiten. Kunstdruckbilder $2.90
Nester über dem Abgrund. 241 Seiten. Kunstdruckbilder $3.30

Weitere Bücher von Isobel Kuhn in englischer Sprache:

By Searching. 192 pages, cloth bound $2.95
By Searching. 160 pages, pocket book .... 59¢
In the Arena. 222 pages, cloth bound $3.25
In the Arena. Pocket book .... 89¢
Green Leaf in Drought-time. 160 pages, cloth bound $2.50
Green Leaf in Drought-time. 160 pages, pocket book .... 59¢
Ascent to the Tribes. 315 pages, cloth bound $4.00
Stones of Fire. 224 pages, cloth bound $3.50
Stones of Fire. Pocket book .... 59¢
Nest Above the Abyss. 254 pages, cloth bound $2.25

Professor Ole Hallesby (Norwegen)

„Der Grund, warum Menschen am Christentum zweifeln, ist ganz einfach der, daß die es nur denken, anstatt es zu leben", sagt dieser norwegische Professor, der erkannte, daß er sich auch als Lehrer der Theologie bekehren muß. Nüchtern und wahr wird in dem Buch „Wie ich Christ wurde" diese Bekehrungsgeschichte erzählt. Das zweite Buch „Vom Beten" hat der Professor nach seinem eigenen Bekenntnis mit Furcht und Zagen geschrieben, weil das Thema ebenso gewaltig wie zart ist. Einfach und schlicht ist es geschrieben und bietet aber auch eine wahre Hilfe zum Zwiesprachehalten mit Gott, und das wirkt sich im Leben aus.

Wie ich Christ wurde. 152 Seiten. Ganzleinen $2.25
Wie ich Christ wurde. 103 Seiten. Große broschierte Ausgabe $1.20
Wie ich Christ wurde. 146 Seiten. Taschenbuch .... 85¢
Vom Beten. 150 Seiten. Geschenkausgabe, Ganzleinen $2.25
Vom Beten. 104 Seiten. Große broschierte Ausgabe $1.30
Vom Beten. 150 Seiten. Taschenbuch .... 85¢
Religiösität oder Christentum. 155 S. Große broschierte Ausgabe $1.45
Himmel, Tod und Hölle. 104 Seiten. broschierte Ausgabe $1.65
Vom Gewissen. 135 Seiten. Geschenkausgabe $2.25

Bücher von Professor Ole Hallesby in englischer Sprache:

Why I Am a Christian. Cloth bound $2.00
Prayer. Cloth bound $2.00
Religious or Christian. Cloth bound $2.00
Christian Life. Cloth bound $2.00
God's Word for Today. Cloth bound $2.00
Consience. Cloth bound $2.00
Under His Wings. Cloth bound $2.00

Paul Tournier:

Der Zwiespalt des modernen Menschen

Der Genfer Arzt sucht in diesem Buch die Krisis unserer Zeit zu erhellen. Er stellt die Diagnose der Krankheit unserer heutigen Weltlage. Aber darüberhinaus gibt er auch die helfenden Behandlungsmethoden an un dwendet sich damit vor allem an den einzelnen. 206 Seiten. Ganzleinen $3.95

In englischer Sprache erschienen von demselben Verfasser:

A Doctor's Casebook in the Light of the Bible. 61 pages 50¢

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street **Winnipeg 5, Manitoba**

Aus Rußlandbriefen

Kamenka, Orenburg,
23. November 1961.

Den Frieden Gottes zum Gruß!

Sie gehen einer nach dem andern, ist wohl die Reihe bald an uns? So fragen wir, denn unser Bleiben hier auf Erden ist nicht für immer. Liebe Geschwister, ich bringe euch die Trauerbotschaft, daß unser geliebter Bruder Jacob am 8. November 1960 gestorben ist, und zwar plötzlich, wie auch unser Vater starb. Hinter dem Dörfchen Rotstern, am Fluß, hat unsere Kollektive einen jungen Obstgarten, dort war Jacob schon das 2. Jahr Wächter. Er hatte ein krankes Herz, schwere Arbeit konnte er nicht tun, und doch hat er noch viel geschafft. Er kaufte im Frühjahr am Rotstern ein nettes Häuschen, und das hat er im Sommer schön renoviert. Nur 7 Monate hat er darin gewohnt. Seine Frau und die Tochter Gretel wohnen auch noch da. Gretel ihr Mann, Peter P. Heide, ist im Dienst. Er ist jetzt für 10 Tage auf Urlaub gekommen. Vom 7. November ab war für mehrere Tage kein Unterricht in den Schulen, und Jacobs Großkinder, Anna ihr Jasch und Mariechen ihr Jasch, waren bei Großpapa auf Besuch. Am 8. November, morgens, aßen wir Frühstück, und dann ging er mit den Jungen zum Garten. Beim Wärterhäuschen hatte er drei große Hunde, denen wollten sie Fressen geben. Den einen hatte er unlängst gekauft. Als er die Hunde losgemacht hatte, fingen sich zwei an zu beißen. Jacob bemühte sich, die Hunde auseinander zu bringen. Schließlich nahm er eine Schaufel und traf den einen Hund so hart, daß er liegen blieb. Dann band er den andern an. Der Getroffene sprang auf, lief eine kurze Strecke und setzte sich. Einer der beiden Jungen sagte noch: Großpapa, den Hund schießen wir tot. — Warum? hatte Jacob zurückgefragt, dann war er umgefallen.

Die Jungen hatten geschrien: Aber Großpapa! Dann hatte er noch einmal die Augen aufgemacht. Der eine Junge hatte seine Pelzmütze abgenommen und sie Großvater unter den Kopf gelegt. Einer war bei ihm geblieben und der andere war zu Großmutter gelaufen. Leute kamen zur Hilfe, der Arzt wurde geholt, aber unser Bruder war schon tot.

Er hatte den ganzen Sommer damit gerechnet und hatte sein Leben gründlich geändert. Unter viel Tränen hat er Gott gebeten, ihm alles zu verzeihen. Wir hoffen unsern Bruder einst wiederzusehen.

Ich war am 22. Oktober nach Adamowka gefahren, meine Kinder zu besuchen. Am 9. November erhielt ich ein Telegramm — Jacob tot. So fuhren wir, Justina und ich, auch gleich ab. Justina war erst vor 4 Tagen von Waßiljewka gekommen. Am 10. Nov. kamen wir in Nr. 4 auf dem Friedhof an. Der ganze Friedhof war voll Menschen, aber das Grab war schon zugeschüttet, und das Begräbnis war vorüber.

Desalb sind wir beide auch nicht auf dem Bild. Ich schicke Euch ihr Familienbild, das gab Jacob mir im Sommer, und eines an seinem Sarge, mit unseren Geschwistern.

Herzlich grüßt und hofft auf Antwort

Eure Schwester Mariechen.

(Der erwähnte Jacob ist der Sohn von Jacob Martin Neufed, Nr. 4.)

P. J. Esau,
9328 McNaught Road,
Chilliwack, B. C.

Unsere liebe Schwester Irene schreibt aus Rußland wie fogt:

Jetzt bedanke ich mich noch für das andere Paket. Die Schuhe sind mir recht und auch wohl am Fuß, habe sie nur zu Hause an, denn dort, wo ich arbeite, würden sie große Augen machen. (Sie arbeitet als Sekretärin in einer großen Schule. — Eins.) Ich hatte nicht erwartet, daß ich so an meine Arbeitsstelle gebunden sein würde. Morgens versorge ich in Eile alle, zähle die Minuten, dann lasse ich Mariechen, Anton und Anni allein, Petja trage ich fort, Rudi ist in der Schule. Mittags bin ich 1 Stunde frei. Was wir zu Frühstück hatten, haben wir auch zu Mittag. Ich kämme Mariechen und nehme sie zur Schule mit. Abends holt Papa den Petja und unsere Oma (eine uns unbekannte Frau, die den 5 Monate alten Jungen wartet – Eins.), und ich kann dann den Ofen anheizen und Abendbrot machen. Ich muß sagen, es geht mir schlecht, aber ich muß den Sonntag zur Hilfe nehmen. Tina übergab mir Deinen Brief, Schwester Martha, auf dem Arbeitsplatz nach der Mittagspause. Gut, daß ich in meinem Kabinett allein war, habe mich sattgeweint. In mir stieg gleich die Frage auf: Warum durftest du nicht auch dort sein? Dann hole ich oft mein Gedicht vor und lese es mir zum Trost. Es heißt:

„Ein roter Strich!"

Ein volles Heft in meinen Händen liegt,
Mein Blick die Seiten prüfend überfliegt.
Ein Rechnungsheft bald mehr, bald weniger schön,
Wo Zahl auf Zahl auf jedem Blatt zu sehn.
Und da und dort zieht durch die Rechnung sich,
Von Lehrershand, ein dicker roter Strich,
Kein Wort braucht's sonst — ein Federzug der spricht:
„Falsch, du hast dich verrechnet, es stimmt nicht!"
Indes das Heft in meinen Händen liegt,
Dieweil mein Blick die Seiten überfliegt,
Seh ich im Geist ein andres Heft vor mir,
Wie seltsam ähnlich sieht es diesem hier.
Als Rechnungsheft ich's auch bezeichnen will.
Zwar steh'n darin der Zahlen nicht sehr viel.
Rechnungen, Pläne hab' ich drinn gemacht,
Hab' künft'ge Tage schon mir ausgedacht.
Manch kühnen Wunsch hab' ich ihm anvertraut,
Manch stolzes Luftschloß darin aufgebaut.
Ach ja, schon manche Seiten schrieb ich wohl
Im Rechnungshefte meines Lebens voll.
Und durch manche Rechnung ziehet sich,
Von Gotteshand, ein dicker roter Strich.
Ein Strich, der klar und unerbittlich spricht:
„Kind, du hast dich verrechnet, so geht's nicht."
Ach, und durch manch durchkreuzter Rechnung hier
Zeigt heut' noch eine Tränenspur sich mir.
Und manch durchkreuzter Wunsch, manch lieben Plan,
Gab erst nach heißem Kampf ich dran.
Und manch ein Strich tut heut' noch bitter weh,
Und manchen Strich ich heut' noch nicht versteh'.
Doch eines weiß ich, eines glaube ich —
Aus meines Vaters Hand kommt jeder Strich.
Er weiß den Zweck, er weiß warum er's tut,
Durchkreuzt er Plan auf Plan, er meint's doch gut.
Und ich auch werd's einmal versteh'n,
Und was mir dunkel war, im Lichte seh'n.
Dann werd' ich vor dem Vater beugen mich
Und danken ihm für jeden roten Strich!

Werter Editor!

Wir lesen die Geschichten in unserer geliebten „Mennon. Rundschau" sehr gerne, wenn sie auch viel Trauriges enthalten. Wie mancher von uns, wenn er seine Lebensgeschichte aufschriebe, würde mehr Trauriges als Lustiges zu berichten haben! Der größte Gewinn ist wohl der, eine Freude in unserem Herzen zu tragen, die uns keine Not und Traurigkeit dieses Erdenlebens rauben kann.

Frau Margarethe Epp,
Vauxhall Alberta.

Aus Leserbriefen

Virgil, Ont.

In der Gemeinde offenbart sich oftmals Unzufriedenheit, weil die alten Geschwister und die Witwen nicht genug besucht werden. Von Eurer Arbeit kann das nicht gesagt werden. Pünktlich erscheint die liebe „Menn. Rundschau" jede Woche und wird weit und breit mit Freuden begrüßt.

Viel Segen ist durch dieses wertvolle Blatt schon verbreitet worden. Möge es uns noch lange erhalten bleiben und auch noch vielen anderen zum Segen gereichen.

Joh. Pätkau.

Langham, Sask.

Wir wünschen Euch Gottes reichen Segen in der Arbeit. Wir lesen die „Menn. Rundschau" mit großem Interesse. Besonders die erbaulichen Artikel sind uns in der vergangenen Zeit zum Segen gewesen.

Grüßend mit 1. Kor. 15, 58.

H. H. und Sara Pankratz.

(Vielen Dank für diesen Gruß aus Gottes Wort. Er ist uns eine wahre Aufmunterung. — Red.)

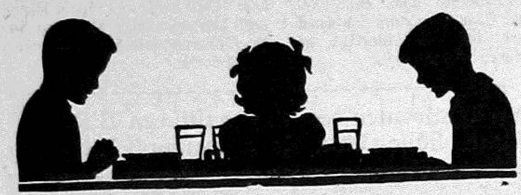
Friesland, Paraguay.

Den Brief mit der Geldspende von Derksens, Winnipeg, und von Penners, Waldheim, Sask., hat Witwe M. Pankratz erhalten und dankt herzlichst dafür. Sie ist gegenwärtig krank und bat mich, ihren Bruder, für sie zu antworten. Ich schreibe auch an die Geber.

Dankend grüßt,

A. Kliewer, Dorf Nr. 8.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND



Bescher uns, Herr, das taeglich Brot!

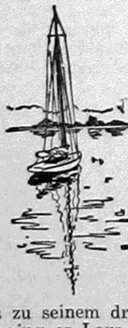
Von einem armen Mann wird erzählt, daß er sich mühsam das nötige Geld für den Christbaumschmuck absparte. Er vergaß aber nie, an den Weihnachtsbaum als wichtigsten Schmuck eine Scheibe Brot zu hängen, diese edle Gottesgabe, auf die das ganze Menschenleben gestellt ist. Was wären wir ohne Brot? Mit dieser Scheibe Brot am Weihnachtsbaum aber zeigte er seinen Kindern, welch große Bedeutung das Brot hat. Er erzählte ihnen, wie schwer diejenigen zu leiden haben, die kein Brot besitzen und hungern müssen. So pflanzte er frühzeitig die Mildtätigkeit in ihre Herzen, und er hatte die Freude, daß seine Kinder vor Weihnachten an noch ärmere Kinder dachten, die nichts hatten, denen sie dann abgaben von dem wenigen, das sie bekamen.

Gib uns heute unser täglich Brot,
was man bedarf zur Leibesnot;
behüt uns vor Unfried und Streit,
vor Seuchen und vor teurer Zeit,
daß wir in gutem Frieden stehn,
der Sorg und Geizes müßig gehn!

Der kleine Lars

Erzählung von E. P.

Die Geschichte von Lars, den sie „lille Lars“, was soviel wie „kleiner Lars“ bedeutet, oder auch bloß „Lasse“ nannten und der doch mit seinen vierzehn Jahren schon ein ganzer Mann war, hat mir meine Mutter erzählt. Sie hat das kleine norwegische Fischerdorf Roe gekannt und auch lille Lars selbst, der damals freilich kein kleiner Junge mehr war, und seine Geschwister Karen, Ragnhild und Nikolai. Und ich finde, daß die Geschichte von Lars es wert ist, daß man sie weitererzählt.



Bis zu seinem dreizehnten Jahr ging es Lars gut. Er war arm, aber da es in Roe fast lauter arme Leute gab, machte er sich nichts draus. Sein Vater, der auch Lars hieß, war Fischer, wie die anderen Männer von Roe. Er kannte das Meer wie seine Hosentasche — so sagte er wenigstens — und wußte ganz genau, wo die Heringsschwärme standen. Manchmal war der Fang so gut, daß er bei der Heimkehr bis an die Knie inmitten der zappelnden, silbrig glänzenden Fischleiber stand. Dann gab es auf Wochen hinaus genug zu essen, ja, Lars verkaufte sogar einen Teil der Fische und handelte für den Erlös Mehl, Zucker und Kartoffeln ein, ein Kopftuch für seine Frau und ein paar Zuckerstangen für die Kinder.

Lille Lars ging zur Schule und träumte von der Zeit, in der er mit seinem Vater würde auf Fischfang ausziehen dürfen. Aber auch so wurde ihm die Zeit nicht lang. Er half beim Netzeflicken und beim Einsalzen der Fische und verstand sich darauf, die Risse im Boot mit Teer zu verschmieren, bis es wieder dicht war und kein Wasser hindurchließ.

Wenn der Winter und damit das Futter für die beiden Ziegen zu Ende ging, ruderte er hinaus und holte Seegras herauf, das am Ofen getrocknet und, mit ein wenig Mehl bestäubt, an die Tiere verfüttert wurde. Das war ja nun nicht gerade ein Vergnügen, denn das Wasser war eiskalt, und die Hände wurden rot und steif dabei. Aber lille Lars war es nicht anders gewöhnt, und wenn jemand auf den Gedanken gekommen wäre, ihn zu bedauern, wäre er wohl sehr erstaunt gewesen.

Da starb die Mutter und mit ihr ein kleines Schwesterchen, das eben zur Welt gekommen war. Das war sehr traurig. Aber Karen, die recht geschickt und anstellig war, versorgte nun die kleine Wirtschaft und die beiden jüngeren Geschwister. Zwölf Jahre war sie alt. Es war nicht alles so, wie es zu Lebzeiten der Mutter gewesen war, aber es ging. Denn wenn einer nur den festen Willen hat, etwas zu können, dann kann er es meistens auch. Die Pastorin und die Lehrersfrau kamen ab und zu vorbei und sahen nach dem Rechten und brachten wohl auch einen Laib Brot oder einen Kuchen.

So ging der Sommer vorbei, der Herbst und der Winter. Uebers Jahr sollte lille Lars eingesegnet werden. Im Frühling, als der Märzsturm an den Dächern rüttelte und das Wasser peitschte, daß der weiße Gischt hoch aufsprang, geschah es: der große Lars fuhr mit seinem Boot hinaus und kam nicht wieder. Ein paar Trümmer des Bootes wurden an den Strand geschwemmt, ein zerbrochenes Ruder, einige Dutzend toter Fische. Das war alles, was das Meer, das so lange des großen Lars Freund und Ernährer gewesen war, wieder hergab.

Karen, Ragnhild und der kleine Nikolai weinten. Lille Lars jedoch ging, als es feststand, daß der Vater nie mehr wiederkommen würde, ans Meer hinunter, setzte sich auf ein altes umgestürztes Boot und sah, den Kopf in die Hände gestützt, über die jetzt ganz still daliegende graue Wasserfläche hin. Sein Schmerz war zu groß, um sich in Tränen zu lösen, und zu dem Schmerz um den Vater kam auch die Sorge, drückend und riesengroß: was denn nun aus ihm und den Geschwistern werden sollte. Er selbst war vierzehn Jahre alt, Karen dreizehn, Ragnhild neun und Nikolai sechs. Vier Kinder, die nun ganz allein in der Welt standen.

Die Leute von Roe waren durchaus nicht gleichgültig, was das Schicksal von Lille Lars und seiner Geschwister betraf, wußte doch jeder, daß es morgen gerade so gut ihn selbst, seine eigene Familie, treffen konnte. Abends kam der Pastor in das kleine Fischerhaus. Seine Frau hatte er auch mitgebracht. Und während die Pastorin die weinenden Kleinen tröstete, nahm der Pastor Lars beiseite und sprach mit ihm wie mit einem Mann.

„Wir werden uns schon um euch kümmern“, sagte er und legte dem Jungen die Hand auf die Schulter. „Ich habe mit ein paar Leuten euretwegen gesprochen, alle sind bereit, zu helfen. Du könntest zu Leif und Katrine gehen, sie haben mich selber darum gebeten. Du weißt ja, im letzten Herbst ist ihr eigner Junge draußen geblieben. Du hättest es gut da.“

„Ja“, sagte Lars.

„Und wenn Karen will“, fuhr der Pastor freundlich fort, „kann sie in meiner eigenen Familie ein neues Heim finden.“

„Ja“, sagte Lars. Er schluckte. Gerne hätte er gefragt, ob der Pastor nicht auch Ragnhild und Nikolai zu sich nehmen könnte. Doch es fiel ihm gerade noch rechtzeitig ein, daß Pastors ja selbst drei Kinder besaßen, und es wahrscheinlich schon ein großes Opfer für sie war, Karen aufzuziehen.

Als ob er Lars' Gedanken erraten hätte, meinte der Pastor: „Für die beiden Kleinen wird sich auch etwas finden. Mach dir keine Sorgen, Lars.“

„Nein“, sagte Lars.

Und es fand sich auch wirklich etwas, wie der Pastor es versprochen hatte. Am nächsten Tag kam die junge Lehrersfrau, brachte einen großen Korb voller Eßwaren und sagte, während sie den kleinen Nikolai auf den Schoß nahm und seinen flachsblonden Schopf streichelte: „Ich hab' zwar selber ein Kleines in der Wiege, aber für den Nikolai wird sich bei uns auch noch ein Plätzchen finden lassen. Willst du mit mir kommen, Nikolai, und mit meiner kleinen Marta spielen?“

Nikolai begann zu weinen. Er krabbelte vom Schoß der Lehrersfrau, lief auf Ragnhild zu, die stumm in einer Ecke stand, und verbarg sein tränennasses Gesicht in ihrer Schürze. Ragnhild wäre so gern ein tapferes kleines Mädchen gewesen, aber als sie Nikolai weinen sah, begann auch ihre Unterlippe zu zittern.

Die Lehrersfrau seufzte. „Ich will mit meinem Mann sprechen“, sagte sie dann. „Vielleicht können wir auch Ragnhild behalten.“ Aber sie machte doch ein recht sorgenvolles Gesicht, denn auch im Lehrerhaus ging es knapp genug zu.

Als sie fortgegangen war, brachte Karen die beiden Kleinen zu Bett und setzte sich dann ganz still neben Lars. „Wenn wir alle beisammen bleiben könnten“, sagte sie leise. „Glaubst du nicht, daß das ginge, Lars?“

Lars schwieg. Aber sein Schweigen war nicht das eines hilflosen kleinen Jungen, sondern das Schweigen eines Mannes. Er saß da und schaute vor sich hin, und als Karen sich endlich auch schlafen legte, saß er noch immer da. Er hörte die Atemzüge der jüngeren Geschwister und dachte daran, daß es dem lieben Gott doch ein leichtes sein müßte, ein Wunder zu tun. In wenigen Tagen war Ostern. Wenn Gott es zuwege bringen konnte, seinen Sohn aus dem Grabe wieder auferstehn zu lassen, dann wußte er gewiß auch ein Mittel, das die drohende Trennung von ihnen abwenden konnte. Unter solchen und vielen anderen Gedanken fielen Lars endlich die Augen zu, und er schlief ein, den Kopf auf die Arme gelegt.

Am nächsten Morgen nahm Lars seine Mütze vom Haken und machte im Dorf die Runde. Zuerst ging er zum Pastor, dann zum Lehrer und schließlich zu allen anderen Fischern und Kleinhäusern von Roe. Und zu allen sagte er dasselbe: „Wenn ihr mir das Geld für ein neues Boot borgen wollt, dann könnte ich an Vaters Stelle auf Fischfang gehen und für Karen, Ragnhild und Nikolai sorgen. Und ihr sollt euer Geld auch ganz gewiß wiederbekommen.“

Die Leute wollten erwidern: Aber du bist noch ein Junge, Lars, gerade erst vierzehn Jahre alt — wie willst du die Verantwortung für eine ganze Familie tragen? Doch im Gesicht des kleinen Lars war etwas, das ihnen verriet, daß kein vierzehnjähriger Junge vor ihnen stand, sondern ein Mann, zu dessen Worten man Vertrauen haben konnte.

Am Sonntag, nach dem Ostergottesdienst, ging der Pastor selbst von einem zum anderen, und jeder gab, was er geben konnte. Und als er das Geld gezählt hatte, legte er noch fünfzig Kronen dazu und brachte es dem kleinen Lars. „Nun wird es wohl reichen!“ sagte er. „Und wegen des Wiedergebens mach dir keine Gedanken, das hat Zeit.“

Lars hatte einen dicken Klumpen im Hals, der ihn daran hinderte, das zu sagen, was er gerne gesagt hätte. Er verbeugte sich nur, so tief er konnte, und verwahrte das Geld sorgsam in der Tasche seines Sonntagsanzuges. Und als er über den Kirchplatz heimging, zogen die Männer von Roe ihre Mütze vor dem kleinen Lars.

Er bekam sein Boot. Während er draußen war, kochte und wusch Karen, versorgte die Kleinen und gab darauf acht, daß sie ihre Schularbeiten auch ordentlich machten. Es gab gute Zeiten und schlechte, aber sie hielten den Kopf hoch und waren froh und dankbar, daß sie beisammen sein durften und niemand zur Last zu fallen brauchten. Ehe das Jahr herum war und wieder Ostern vor der Türe stand, hatte Lars seine Schuld bis auf den letzten Oere zurückgezahlt. Denn ein Mann hält sein Wort.

Allerlei Tierlein

12 Büchlein mit christlichen Geschichten $1.20

Aus der Vogelwelt

12 Büchlein mit christlichen Geschichten $1.20

— Portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Aufloesung des Raetsels in voriger Nummer:

Dreimal darfst du raten: Bleistift, Zirkel, Feder, das „und“, Feuer.

Die Gemeinde Jesu Christi im Lichte der Endzeit

10. (Schluß.) **Pred. F. C. Peters**

Text: 1. Thessalonicher 5, 12—15.

Es geht hier nicht um einen Rang, es geht hier um eine Arbeit. Wir wollen nie Anspruch auf einen Rang in der Gemeinde machen, sondern höchstens auf einen Dienst. Können wir den Dienst nicht mehr tun, dann sind wir auch willig, den Rang niederzulegen. Gott wolle uns dazu helfen, daß wir nie versuchen, die Arbeit noch festhalten zu wollen, wenn wir merken, daß wir sie nicht mehr tun können. Es geht hier nicht um die Persönlichkeit des Arbeiters, sondern um das Reich Gottes. Es geht allein um das Werk, das der Arbeiter in der Gemeinde tut.

Erfolgreiches Leiten ist ohne Folgen der Geschwister unmöglich. Wenn es in der Gemeinde Probleme gibt, bedeutet das noch nicht, daß der Bruder nicht leiten kann; denn es kann auch sein, daß die Geschwister nicht folgen können. Erfolgreiches Leiten liegt nicht nur an einer Seite. Von beiden Seiten kommt die liebliche Ordnung in der Gemeinde. Der eine sagt, der andere läßt sich sagen, um Christi und des Werkes willen. Gott bewahre uns vor dem Geist der lieblosen Kritik an unseren Arbeitern; Gott bewahre uns auch vor der kritiklosen Nachfolge. Wir wollen immer wieder nüchtern prüfen. Der Bruder geht voran, er hat die Sache durchdacht, und wir wollen auch noch darüber nachdenken und zusammen die Sache prüfen, und nicht kritiklos dem führenden Bruder nachstürmen.

Eine andere Seite von dem Verhältnis zu den Arbeitern ist der Friede mit ihnen: „Seid friedsam mit ihnen." Richtiger müßte es wohl heißen: Seid friedsam untereinander. Nicht so, als die Arbeiter eine Gruppe bilden und die Brüder eine andere Gruppe, und dann diese zwei Gruppen miteinander friedsam sein sollen. Nein: Seid friedsam untereinander! Das ist nicht nur ein allgemeiner Begriff, sondern nach dem Urtext ist diese Ermahnung in der Befehlsform. Anerkennung wird nicht befohlen, darum bittet Paulus einfach, aber hier befiehlt er; denn Friede m u ß in der Gemeinde sein. Friedsam müssen wir sein, das ist uns geboten worden.

2. **Das Verhältnis zu den Bedürftigen** (Vers 14).

Das innere Wesen der Gemeinde kommt jetzt zur Sprache. Das Wort „die Bedürftigen" ist nicht im Text; ich meine damit aber, daß diesen Menschen etwas fehlt. Sie haben gewisse Nöte in der Gemeinde. Diesen Bedürfnissen sollen wir entgegentreten. Wir müssen eine Antwort auf jede Not geben, die in der Gemeinde zu finden ist.

Die Antwort für die Ungezogenen ist das Ermahnen. Das sollen die Brüder tun, nicht nur die Arbeiter. Nach dem Urtext sind die Ungezogenen die Faulen, diejenigen, die nicht arbeiten wollten. Sie warteten auf die Wiederkunft Christi und wollten immer in die Arbeit anderer hineinfassen. Eine andere Uebersetzung sagt: „ . . . die nicht mehr in der Ordnung bleiben wollten . . ." Die Gemeinde soll eingreifen und wieder Ordnung schaffen, daß die Brüder wieder zur Arbeit kommen. Sie sollen ermahnt und ermuntert werden, die Ordnung innezuhalten, die wir hier in dieser Welt innehalten sollen. Es liegt ein großer Segen in der Arbeit und es ist immer ein Problem, wenn Menschen zuviel Zeit zum Sitzen, Nachsinnen, Plaudern usw. haben.

Auch heutzutage lehrt die Erfahrung, daß die meisten Probleme in der Gemeinde von denen kommen, die ein bißchen zuviel Zeit haben. Sie sitzen am Telefon, einer ruft den andern an, und das Durcheinander folgt. Das ist auch eine Hilfe der Brüder, wenn wir Menschen zu einer Arbeit verhelfen.

„ . . . tröstet die Kleinmütigen . . ." Wer sind die Kleinmütigen? Das sind nicht kleinliche Menschen, sondern solche, die einen kleinen Mut haben. Höchstwahrscheinlich haben sie noch wenig Erfahrung im Christentum. Sie mögen schon ein ergrautes Haupt haben, aber sind noch jung im Glauben. Nun kommen sie in diesen Strom der Verfolgung, Trübsal usw. hinein. Dabei will ihnen der Mut schwinden. Für diese Menschen hat die Gemeinde ein offenes Auge. Menge übersetzt: „die Verzagten", die wirklich nicht mehr den Mut haben, diesen Lebensstürmen entgegenzugehen. Dann sind die älteren Brüder da, die den Lebensmut haben, die mit Gott schon viele Erfahrungen gemacht haben. Wenn es den Jungen dann schwer wird, stehen die Alten auf und sagen, daß Gott schon so viele Jahre treu geführt hat, und sprechen ihnen Mut zu. Ich wiederhole noch einmal, es handelt sich nicht um kleinliche Menschen, denn kleinliche Menschen haben gewöhnlich einen frechen Mut. Der Kleinliche kommt mit kleinlichen Sachen und schleudert sie einem anderen ins Gesicht. Aber diese Menschen hier haben wirklich einen kleinen Mut. Die Erfahrung hat den Mut noch nicht ausgedehnt. Diesen Kleinmütigen sollen wir behilflich sein und sie trösten. Das ist eine große Arbeit, die leider oft vernachlässigt wird. Wir sollen Menschen nachgehen und sie trösten, daß der Mut größer wird.

„ . . . traget die Schwachen." Hiermit meint der Apostel Paulus wohl diejenigen, die dem Geistlichen nach schwach sind. Das Wort könnte sich allerdings auch auf die dem Leibe nach Schwachen beziehen. Die Gemeinde hat gewiß auch eine Aufgabe an den Kranken, die dem Leibe nach schwach sind. Sie müssen Hilfe haben, und wir wollen nicht versäumen, diesen Dienst auszurichten.

Hier sind aber höchstwahrscheinlich dem Geistlichen nach schwache Menschen gemeint. Wenn wir an schwache Brüder denken, denken wir oft an fleischliche Brüder. Darum handelt es sich hier jedoch nicht, sondern um solche, die in ihrem Glauben noch wenig Erfahrung haben. Ihnen sollen wir beistehen, daß sie in ihrem geistlichen Leben wachsen können. Das hier mit „traget" übersetzte Wort bedeutet eigentlich: sich neben jemanden zu stellen, daß der Schwache jemand an seiner Seite hat, damit er sich an einem anderen orientieren kann. Es war früher immer so lieblich, wenn die älteren Brüder einen jungen Bruder in die Arbeit mitnahmen. Das haben wir heutzutage leider verloren. Der jüngere Arbeiter kann sich an dem, was der ältere mehr Erfahrung hat und tut, gut orientieren.

So ist es auch im Glauben. Wir haben eine große Aufgabe, die Schwachen in der Gemeinde zu erkennen und uns zu ihnen zu gesellen. Tun wir das? Wen laden wir zu uns in unsere Heime ein? Ist es nicht so, daß wir gewöhnlich, die zu uns einladen, mit denen wir recht intime Gemeinschaft haben können, weil wir uns auf einer Ebene begegnen, und mit denen wir uns so manches erzählen können. Oder laden wir auch die Schwachen in unser Heim ein, auf daß wir mit ihnen Gemeinschaft haben können, damit sie sich an unserem Leben orientieren können? In der 1. Gemeinde tat man das. Man gab acht auf die Schwachen, die noch jung waren im Glauben, und bemühte sich um sie.

Eine Schwester, die jetzt im College studiert, erzählte einmal von der Zeit, als sie zum Glauben kam. Ihr Glaube war schwach, und sie hatte viele Kämpfe. Da haben sie in der ersten Zeit gewisse Schwestern regelmäßig angerufen. Sie wußte, wenn drei Stunden vorbei sind, wird mich eine andere Schwester anrufen und mir einen Bibelvers geben. Sie nahmen sich der Schwachen an.

Wir haben auf diesem Gebiet eine große Aufgabe in der Gemeinde, an der alle mitarbeiten sollten.

„ . . . seid geduldig gegen jedermann." Man kann das Bild eines Lehrers anführen, der mit einem schwachen Schüler viel Geduld hat. Nicht das sind die großen Lehrer, die einem Blitzkopf alles beibringen können. Die wirklich großen Lehrer sind diejenigen, die Geduld haben bei dem Schwachen zu sitzen, und immer wieder pauken, bis er es hat. Von dem Bischof, dem Aeltesten in der Gemeinde, ist in der Bibel gesagt, er soll nicht raufen. Er soll nicht zornig sein. Wir sollten uns immer fragen, wenn wir einen Bruder für diesen Dienst wählen: Ist das ein Bruder, der Geduld hat? Reißt bei ihm der Geduldsfaden schnell und schwillt ihm die Zornader, wenn er mit einem ungezogenen Bruder arbeitet, oder hat er mit dem Menschen Geduld? Dies müssen wir uns erbeten. Ich muß bekennen, daß ich, sowie andere Menschen auch, eine Galle habe. Aber man muß sich durchringen, daß man innerlich mit Menschen Geduld hat.

3. **Das Verhältnis zueinander** (Vers 15).

Zuerst spricht der Apostel Paulus vom Meiden des Bösen: „Sehet zu, daß keiner Böses mit Bösem jemand vergelte." Dann folgt die andere, die positive Seite: „sondern allezeit jaget dem Guten nach." Gott wolle uns Gnade schenken, daß wir diese Ordnung in der Gemeinde beibehalten könnten. — Amen.

Empfehlenswerte Buecher

The Hymn Book of the M. B. Church. Grey or maroon cover. **3.00**
Youth Worker Program Helps for young people's meetings in local churches. Well bound. 153 pages. **$2.25**
Alternative Service in Canada During World War II. J. A. Toews. Paper $1.75, Library Edition, cloth **$2.75**
True Nonresistance Through Christ. J. A. Toews. A Study of Biblical Principles. **40¢**

Rabatt an Gemeinden und Buchhändler
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

1961-Absolventen des Mennonitischen Bildungsinstituts, Edison Ave., Nordkildonan b. Winnipeg

V. l. n. r.: Anita Dyck, Irene Riediger, John Fast, Leiter und Lehrer Fr. Neufeld, Eric Reimer, Rosmarin Peters, Helen Dyck.

Der 26. Mai war für Schüler und Lehrer ein ganz besonderes froher Tag. Es sollte das erste Graduationsfest der noch verhältnismäßig jungen Schule stattfinden. Besonders froh wurde dieser Tag von den Schülern aus Grad 12 erwartet, denn das Fest sollte nun, nach 12 Jahren, eine lange Schulzeit zum Abschluß bringen.

Das von den Schülern der Grade 11 und 10 vorbereitete Fest begann um 7.30 Uhr abends, als die ganze Schule, 73 Schüler, auf der Empore der 1. Mennonitenkirche Platz nahm. Die Einleitung wurde von dem Leitenden der Schule, Lehrer Franz Neufeld, gemacht. Dann folgten einige Lieder unter Leitung von Frau Victor Peters. Mit wirklich passenden Gedichten wurde das Programm von den Schülern Heinz Kamp, Tina Peters und Alfred Wiebe bereichert.

Die Schule hatte die besondere Ehre, den Prinzipal der Mennonitischen Lehranstalt in Gretna, Lehrer Paul Schäfer, als Gastredner zu haben. Lehrer Schäfer betonte den hohen Wert und die besondere Notwendigkeit einer gründlichen christlichen wie auch einer allgemeinen Bildung.

Besonders erfreulich war die Tatsache, daß die Schüler in ihrem Vortrag alle ein gutes Deutsch sprachen. Die Namen der für gutes Deutsch ausgezeichneten Schüler sind Rosmarin Peters, Heidi Redekop, Victor Kliewer, Irene Walter, Susan Rempel und Elfriede Klassen.

Der „Freundinnen"-Frauenverein der 1. Mennonitengemeinde überreichte der Schülerin Hilde Fast, Grad 11, ein Stipendium von $50 für die besten Leistungen in Religion und Mennonitengeschichte. Ferner wurden vom Direktorium der Schule folgende Schüler für ihre guten Erfolge in Religion und Mennonitengeschichte mit je einem guten Buche ausgezeichnet: Mary Rempel, Renate Hildebrand, Hanny Schindle, Käthie Klassen und Helen Dyck.

Die Abschiedsreden für die Schüler aus Grad 12 wurden von Helen Dyck in deutscher Sprache und von Eric Reimer in englischer Sprache gehalten.

Mit Bedauern mußte die ganze Schulfamilie an diesem Abend zur Kenntnis nehmen, daß Fr. Victor Peters, die 2 Jahre an der Schule unterrichtet hat, für das nächste Jahr nicht an der Schule bleiben wird. Die Lehrer und Schüler wünschen ihr hiermit von Herzen Gottes Segen an ihrem neuen Platze.

Nachdem Aelt. J. H. Enns die Versammlung mit einer kurzen Ansprache und einem Gebet geschlossen hatte, begab sich die Schule zu einem Bankett in den Kellerraum der Kirche. Das Festessen war für die Absolventen vorbereitet worden, um ihnen ein freundliches Lebewohl zu sagen und ihnen für die Zukunft alles Gute zu wünschen.

Diesem Wunsche schließt sich die ganze Schulgemeinschaft des Mennonitischen Bildungsinstituts von Herzen an.

Karl Fast.

Aus Leserbriefen

Ripon, Wisc., USA.

Einen herzlichen Brudergruß und Gottes reichen Segen im Dienst!

So Gott will, trete ich am 9. Juni von New York eine Europareise an. Es war schon lange mein Wunsch, Europa zu besuchen. Da ich wieder als Lehrer angestellt bin, dazu mit einer Verbesserung, glaube ich, daß es jetzt die Zeit für mich ist, Westdeutschland und die angrenzenden Länder zu bereisen. Es sollte meinem Dienst als Lehrer zum Segen sein, zudem habe ich großes Interesse für die deutsche Sprache. Ich hoffe, ausgangs August zurückzusein. Meine liebe Frau bleibt lieber zu Hause. Ich empfehle mich der Fürbitte der Geschwister.

Brüderlich grüßt,

R. C. Seibel.

- **Sparen Sie uns den zweiten**
- Brief, indem Sie den ersten
- sogleich beantworten, wenn wir
- freundlich nach dem Reisegeld
- für Ihre „Mennonit. Rund-
- schau" anfragen. Danke!

Frauendienst

Mitte des Jahres

Die Landschaft atmet Wälder, Wiesen,
flammt aus dem Steinbruch, schwelt im Sumpf.
Blauhimmel steht mit beiden Füßen
auf Tannenspitzen, Farben fließen.
Die Feuernelke meldet: Trumpf!

Der Frühling blitzt. Die Gärten senden
Holunderduft und den Jasmin.
Die dunklen Weiherspiegel blenden
mit kühlen Rosen. Allerenden
im Feld die wilden Mohne glühn.

Am Haus, im Rebstock blüht der Wein.
Im Wechselspiel von Wind und Stille
hebt sich das Korn. Die braune Grille
will jetzt die erste Geige sein.

Von Karl Burkert.

Wwe. Maria Schmidt†,

St. Catharines, Ontario.

Es gefiel dem Herrn über Leben und Tod, die liebe, alte Mutter Maria Schmidt am 21. Mai heimzuholen. Im Beisein von Verwandten und vielen Freunden fand die Beerdigungsfeier am 24. Mai in der Kirche der BMG zu St. Catharines statt.

Die Entschlafene sehnte sich nach ihrer himmlischen Heimat. Gerne wollte sie schon von dieser irdischen Hütte lassen und ihre himmlische Wohnung beziehen. Wir gönnen ihr die Ruhe.

Maria Schmidt geb. Rempel wurde am 15. Oktober 1873 in Schöndorf, Ukraine, geboren. Ihre Eltern waren Aaron Rempel und Frau Katharina geb. Löwen. Nach dem Tode des Vaters, der während ihrer Kindheit starb, zogen sie, nachdem ihrem Mutter sich zum 2. Male verheiratet hatte, nach Heubuden. Dort verlebte sie ihre Kinder- und Jugendjahre. Am 19. Juni 1891 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Sie verheiratete sich am 30. Mai 1894 mit Peter Schmidt. 12 Kinder wurden ihnen geboren, von denen 5 ganz jung und 2 im späteren Kindesalter starben. 3 Söhne und 2 Töchter wuchsen zum vollen Alter heran. Die 3 Söhne wurden in Rußland verhaftet und sind spurlos verschwunden. Eine Tochter, Maria, starb am 21. April 1960. Eine adoptierte Tochter, Maria Klassen, und ihr Mann sind beide 1945 in Sibirien gestorben. Von ihren 4 Töchtern lebt eine in Oesterreich und 3 noch in Rußland.

Peter Schmidt, ihr Ehegatte, starb am 21. März 1920.

Wwe. Schmidt flüchtete 1943 mit vielen anderen von Rußland und kam im nächsten Jahr mit ihren 2 Töchtern nach dem Warthegau. 1945 ging die Flucht dann weiter. So hat Schw. Schmidt sich mit ihren Töchtern 7 Jahre in verschied. Ortschaften in Deutschland aufgehalten.

1950 kamen sie nach Kanada und fanden ihr Heim in St. Catharines, Ont. Seitdem haben sie immer hier gewohnt.

Mutter Schmidt war seit einiger Zeit kränklich. In den letzten 2 Wochen hatte sie öfters schwere Atemnot, doch war sie stets bei klarem Verstand. Am 21. Mai, 10 Minuten vor 2 Uhr nachts, durfte sie heimgehen.

An ihrem Sarge trauerten ihre Tochter Katharina, ihr Bruder, Pred. Wilhelm Schellenberg, und viele Verwandte und Freunde. In Rußland sind noch 3 Großtöchter mit ihren Familien, eine Großtochter ist in Oesterreich, und eine Schwiegertochter in Rußland.

Die Zeit ihres Lebens hat sie auf 87 Jahre, 7 Monate und 6 Tage gebracht. In der schönen Frühlingszeit ist diese Erdenpilgerin in ihre Heimat zurückgekehrt.

Daheim, o welch ein schönes
Wort!
Daheim, o welch ein lieber Ort!
Daheim, wie gerne möcht ich heim,
Um ewig bei dem Herrn zu sein!

Im Auftrag H. P. Epp.

Was Königin Isebel den Archäologen hinterließ

Während vieler Jahre glaubten manche Theologen nicht mehr daran: Warum widmet die Bibel sechs ihrer kostbaren Kapitel Ahab und seiner Frau, während doch die Weltgeschichte diesen gottlosen König überhaupt nicht erwähnt?

Das Haus Ahabs mußte ausgerottet werden. Ahab erlag seinen Verwundungen, und Jehu kam es zu, Isebel zu richten. Das lesen wir in 2. Kön. 9, 30: „Als nun Jehu nach Jesreel kam und Isebel solches hörte, schminkte sie ihr Angesicht und schmückte ihr Haupt und schaute zum Fenster hinaus." Auf Jehu machten weder die Reden Isebels noch ihre Schminke Eindruck. Er ließ diese verbrecherische Königin, die sich mit dem Blut der Propheten berauscht hatte, umbringen.

Wißt ihr, was man zwischen den Elfenbeinüberresten im Palast Ahabs gefunden hat? Von Hohlräumen durchsetzte Steine, in denen man Spuren der Schminke Isebels fand: Kohlenschwärze, Ockerfarbe, Ueberreste von grünblauer Schminke, und in der Mitte des „Kästchens" einen Napf, in dem der Lack gemischt wurde, und der noch rote Spuren aufwies!

Die Königin Isebel hinterließ der Welt die Erinnerung an ihren Götzendienst, ihre Grausamkeit gegen die Diener Gottes . . . und ihr „beauty-case" mit kosmetischen Mitteln.

Was werden wir der Welt hinterlassen? Mädchen und Frauen, auf eurem Gesicht soll die Schönheit des Herzens erstrahlen, eine Schönheit, die nie welkt! Auch auf diesem Gebiet sei euer Zeugnis zur Ehre Gottes!

Trauert dem nicht nach, was ihr für Gott hergebt, beneidet die Listen Isebels nicht! Lauft in der „Rennbahn" Gottes, ohne nach rechts oder links zu schauen, dann werdet ihr am Tag der Belohnung die Siegerkrone erhalten! Welcher Gegensatz zum elenden Ende Isebels, deren trauriges Beispiel das Alte Testament anführt und die Archäologen bestätigen! 2,700 Jahre sind seither vergangen, aber die Bibel ist immer noch für alle Gebiete ein Licht auf unserem Wege.

J. H. Alexander.

Sehnsucht

Wenn zwischen Tag und Abendstunde
Die Dämm'rung leise macht die Runde,
Dann schleicht mit ihr zugleich auch ein,
Die Sehnsucht in unser Zimmerlein.

Auch draußen ist der Sturm gestillt,
Ob er der Dämm'rung wohl lauschen will,
Wo noch ein wehes Menschenherz,
Sich sorgt und bangt im herben Schmerz?

Eintönig tickt die Uhr die Stunde ab
Und stiller ist's im Zimmer,
Denn Herz und Sinn sind auf der Wanderschaft:
Weit draußen geht's von Grab zu Grab.

Keine Schranken halten den Sinn mehr auf,
Immer weiter geht's, bald im Schritt, bald im Lauf,
Von Land zu Land, von Dorf zu Stadt,
Bis man sich müde und matt gedacht.

Was liegt alles dazwischen, von einst und jetzt?
Wieviel durchlebter Schmerz?
Wieviel Tränen in dunkler Nacht geweint?
Wenn Sehnsucht und Jammer die Tage geräumt.

Nicht um Hab' und Gut ist das Herze betrübt,
Nicht um verlor'ner Heimat geht man gebückt,
Ach, um mehr ging der Jammer in unserer Brust,
Uns're Lieben verloren, das war der herbste Verlust!

Von unserer Schwester in Rußland, Frau Irene Kreß.

Eingef. v. Frau Marg. Epp, Box 368, Vauxhall, Alberta.

Rezepte

Aromatische Tomatensoße

Oft liegt die Würze allein in der Soße, die zu einem Gericht gereicht wird. Diese aromatische, fein abgeschmeckte Tomatensoße, mit Olivenöl gemacht, wird über ein Omelett gegeben. Man kann sie genau so gut zu Hackbraten, „Hamburgers" und auch anderem Fleisch sowie zu Geflügel und Fisch servieren.

Man schmort 1 Tasse Zwiebelscheiben in 1/4 Tasse Olivenöl, gibt zwei große, abgehäutete und in Scheiben geschnittene Tomaten od. 1 1/2 Tasse Dosentomaten, 1 gehackte grüne Pfefferschote, 1 Lorbeerblatt, etwas Oregano oder Thymian, Salz und Pfeffer nach Geschmack hinzu und läßt die Soße langsam auf kleiner Flamme dick werden, was etwa 15 Minuten dauert. Die Mengen in diesem Rezept ergeben etwa 2 Tassen Soße, genug für 4 Portionen.

*

Rhabarber-Brotpudding

Zutaten: 2 Tassen in Stücke geschnittener Rhabarber, 1/2 Tasse und 2 Eßlöffel Zucker, 2 Tassen weiche Brotkrumen, 1 Eßlöffel abgeriebene Zitronenschale, 1 1/2 Eßlöffel Zitronensaft, 1 Tasse Milch, 1 Ei, 2 Eßlöffel Butter.

Zubereitung: Der Rhabarber wird mit dem Zucker, den Brotkrumen und der Zitronenrinde nebst Saft gemischt. Milch und Ei werden zusammen geschlagen, mit der Rhabarbermischung gemischt und alles in eine eingefettete Backform gefüllt. Butterflöckchen auflegen. Der Pudding wird zugedeckt und bei 375 Grad Fahrenheit (etwa 1 Stunde lang) gebacken.

Praktische Winke

Beim Backen mehrerer Kuchen hintereinander kann es passieren, daß der Backofen für das nächstfolgende Gericht oder Gebäck viel zu heiß ist. Lange warten hieße Zeit verschwenden, und gerade die haben wir nicht. Wir stellen kurzerhand einen Topf mit kaltem Wasser in den Backofen, dessen Tür wir natürlich offen lassen. In sehr viel kürzerer Frist kühlt sich die Temperatur in dem Ofen ab, als wenn wir zur Abkühlung nur die Tür geöffnet hätten.

•

Magenempfindliche sind der beste Beweis für die Wechselbeziehung zwischen Körper und Seele. Das Milieu eines Magenkranken ist, wie der Arzt weiß, von großer Bedeutung für sein Leiden. Entscheidend wichtig ist die Stimmung bei den Mahlzeiten. Weder ist es bekömmlich, bei Tisch die Aergernisse des Tages zu besprechen, noch fördert es des Kranken Wohlbefinden, wenn man seine Bissen mit besorgten Fragen nach seinem Zustand würzt. Am heilsamsten wirkt eine unbefangene Familien-Fröhlichkeit.

•

„Sie haben ihn bestimmt warm gewaschen!" sagte die Verkäuferin mit einem strafenden Blick auf den Angora-Pulli. Feine Wollkleidung behandelt man am besten fast kalt, mit dem mildesten Waschpulver, das Sie auftreiben können. Nie wringen oder reiben, ihn ausgedrückt behutsam mit beiden Händen aus der Lauge auf ein Frottiertuch heben, zusammenrollen, noch einmal ausdrücken. Auf trockenem Tuch im Schatten an der Luft völlig trocknen lassen, schon in seiner gewünschten Form. Das trockene Stück mit feuchtem Tuch bügeln, ohne zu schieben.

Das Leben beginnt von neuem

Frauen — zwischen 40 und 50. Dr. med. M. Holland, eine tiefgläubige Frauenärztin, schreibt ein offenes Wort der Wegweisung für die Zeit der Wechseljahre. Diese Wegweisung ist notwendig, vielleicht mehr als auf irgendeinem anderen Gebiet der Lebensgestaltung, weil die allgemeinen Ansichten über diese Zeitspanne recht oft geradezu verworren sind. Alle Frauen, ob verheiratet oder unverheiratet, müssen in dieser Zeit durch Wandlungen hindurch, die ihr Leben verändern. Das bringt körperliche und seelische Beschwerden mannigfacher Art mit sich. Darüber gibt die erfahrene Frauenärztin guten Rat. Aber sie will der Frau mehr geben als das, denn sie ist überzeugt, daß die Frau gerade in dieser Zeit besondere Aufgaben in der Gemeinschaft hat und daß das Leben nicht nur in der Jugend, sondern auch in dieser Epoche lebenswert ist. Manch einer christlichen Frau ist durch dieses Buch nicht nur das Leben erleichtert, sondern der Durchblick zum glücklichen Dasein eröffnet worden.
144 Seiten. Halbleinen. Schutzumschlag $1.65

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 KELVIN STREET, WINNIPEG 5, MAN.

Die fidele Pfeiftopfreise

= von EDITH UNNERSTAD =

Wie die 9 Larßons mit Roß und Wagen durch Schweden fahren.

(2. Fortsetzung.)

„Jaja," sagte Mama, als sie sich ein wenig gefaßt hatte, „das ist wirklich eine Erbschaft, die zu Familie Larßon paßt! Ich frage mich nur, wie sich Onkel Enok das gedacht hat. Wo sollen die Pferde untergebracht werden? Vielleicht in einer Kommodenschieblade? Oder im Geschirrschrank? Zwischen Eierkuchenpfanne und Kaffeetopf ist noch etwas Platz!"

Klar, daß sie enttäuscht war, aber das wollte sie nicht zeigen; deshalb machte sie Spaß. Papa sah auch nicht recht erfreut aus. „Fräulein Eternell hat ja Onkel Enoks Haushalt so viele Jahre versorgt," sagte er, „da ist es nicht mehr als recht und billig, daß sie mehr erbt als wir, die wir gar nichts für ihn getan haben. Und eigentlich ist es unrecht, zu denken, man müsse jemand beerben, nur weil man zufällig mit ihm verwandt ist. Was ein wenig Geld für uns und Pfeif bedeutet hätte, darüber wollen wir jetzt nicht nachdenken. Nun ja, etwas haben wir jedenfalls bekommen. Ich habe gehört, daß Pferde gegenwärtig sehr teuer sind. Wir müssen sie natürlich so bald wie möglich verkaufen. Das Geld kann immerhin Pfeif noch ein wenig in Gang halten."

Aber da riefen wir Kinder durcheinander: „Laban und Lotta verkaufen?" — „Niemals, lieber Papa!" — „Wenn man einmal ein Paar lebendige Pferde bekommen hat!" — „Laban und Lotta, die feinsten Pferde, die es gibt!" — „Versprich, daß wir sie behalten dürfen, Papa!" — „Wir bekommen ja auch die Wagen, Papa, dann können wir in unseren eigenen Wagen fahren!" — Und Rosalinda sagte: „Papa, so kannst du nicht sein!"

„Liebe Kinder", sagte Papa. „Ihr begreift, daß ein einfacher Knopfreisender nicht die Mittel hat, Pferde zu halten. Und die Wagen sind große, flache Brauereiwagen, mit denen man Bier fährt, und keine eleganten Equipagen zum Spazierenfahren."

Da schlug ich vor, daß wir Laban und Lotta doch noch behalten sollten, solange wir sie im Stall lassen könnten. Wir hatten nämlich nie ein eigenes Tier gehabt, nicht einmal einen Hund. Tante Bella wollte uns einmal eine junge Katze schenken, aber wir hatten tatsächlich keinen Platz für sie und hätten sie sicher aus Versehen totgetreten. Und nachdem wir nun plötzlich eigene Pferde bekommen hatten, durften wir nicht einmal mit ihnen fahren! Kein Wunder, daß wir alle ganz wild wurden!

„Onkel Enok hat nur Spaß mit uns gemacht", erwiderte Papa.

„Daß wir sie behalten, hat er nicht im Ernst gemeint."

„Als Kind wünschte ich mir immer ein Pferd", sagte Mama, und machte ein sonderbares Gesicht. „Aber es ist ja klar, daß wir sie nicht behalten können. Was sollten wir mit Pferden machen!"

„Im Tiergarten umherfahren", meinte Mirre.

„Wir könnten aufs Land fahren", sagte ich, „Tante Bella besuchen. Die Pferde könnten unterwegs am Grabenrand grasen!"

„Nach Norrköping?" fragte Papa. „Na, ich danke! Das würde Zeit kosten. Ich möchte Familie Larßon auf einem Brauereiwagen nach Norrköping fahren sehen!"

Mamas Augen funkelten vor Spottlust. „Du bist ja gar nicht hoffärtig, lieber Patrik", sagte sie. „Bei deiner Erfindungsgabe solltest du übrigens einen Brauereiwagen so zurechtzimmern können, daß er ganz elegant wird, wenn du nur willst! Und deshalb meine ich, wenn nichts anderes im Wege steht . . ."

„Denk an die Neusiedler in früheren Zeiten!" warf ich ein. „Da fuhren ganze Familien mit allem, was sie besaßen, in solchen Planwagen quer durch die Prärie."

„Und denk an Königin Christine, die bis nach Rom im Wagen fuhr", ergänzte Dessi.

„Daß man das kann, ist klar", pflichtete Mama bei, „wenn es natürlich auch unbequem wäre. Aber viel schlimmer als sich hier zu Hause herumzudrücken, würde es wohl gar nicht sein. Und wer hat denn gesagt, daß wir nach Norrköping fahren sollen! Daß Bella sich freuen wird, ist sicher. Aber eine kleine Fahrt wäre jedenfalls ganz schön."

„Ihr seid alle miteinander verdreht", sagte Papa lachend. „Ich habe doch meine Arbeit. Glaubt ihr, ich hätte Zeit, mich auf den Straßen umherzutreiben?"

„Nein, die hast du nicht", antwortete Mama mit einem Seufzer. „Wenn du es nicht während des Urlaubs tust."

„Es ist 5 Uhr", sagte Rosalinda. „Jetzt sind sie gerade zurückgekommen. Laban und Lotta, meine ich."

„Könnten wir nicht mit der Straßenbahn nach Söder fahren und uns unsere Pferde wenigstens ansehen?" schlug ich vor.

Alle sprangen auf. Keines sprach ein Wort, aber in der Vordiele gab es ein Geknuffe, als wir unsere Mäntel an uns rissen. Die Eltern schienen ebenso eifrig zu sein wie wir. Die alte Tante Psalm in der Wohnung nebenan, die nichts lieber tat als Kinder hüten, kam herein und versprach, solange wir wollten, bei Klein-O zu sitzen. In weniger als drei Minuten waren wir unten auf der Straße. Wir hatten es so eilig, daß Papa Bubi auf den Arm nahm, und dann rannten wir alle zur Haltestelle.

Mama hat eine Idee

Ich möchte wohl wissen, ob es größere Pferde als Laban und Lotta gibt. Ich selbst habe nie so große gesehen, auch nicht so liebe. Papa sagt, daß die Brauereipferde immer bissig waren und einen Maulkorb trugen, damit sie die Leute, die vorübergingen, nicht beißen konnten. Aber diese beiden rieben das Maul an unserem Gesicht und schnupperten nach Zuckerstücken in unserer Hand. Und sie mochten gerne gestreichelt werden. Sie waren immer zusammen im Gespann gegangen, und man merkte, daß sie es mit freundlichen Kutschern zu tun gehabt hatten. Auch der Stallknecht war gut gegen sie, er striegelte sie blank und die Stände waren sehr sauber.

„Lasse und ich können sie striegeln", sagte Rosalinda eifrig, „wir misten auch den Stall aus. Und das Anschirren haben wir gelernt, das ist keine Kunst."

Der Stallknecht stimmte ihr zu. Jawohl, er hatte es uns beigebracht, die Pferde zu versorgen. Er selbst wurde jetzt pensioniert und wollte dann in Smaland bei seiner Schwester wohnen. „Das sind feine Tiere", sagte er. „Da darf ich Glück wünschen."

Papa ging, um die Wagen und was wir sonst geerbt hatten, anzusehen. Er blieb ziemlich lange. Wir streichelten inzwischen Laban und Lotta und ließen Bubi auf Lottas breitem Rücken sitzen, wo er sich ungefähr wie eine Kröte auf einen Berg ausnahm. Mirre und ich schleppten Wasser für unsere Pferde herbei. Knutte gab ihnen Hafer, und Rosalinda zeigte allen, wie sie es machen sollten. Da sie noch hier wohnte, war es beinahe so, als verfüge sie über den ganzen Stall. Sie hatte die Erlaubnis bekommen, noch eine Weile bei der Eternessel zu wohnen.

„Wenn sie heimkommen muß, gibt es eine Katastrophe", sagte Mama. „Denn ihr wachst ja alle wie das liebe Unkraut und breitet euch immer mehr aus. Aber die Wohnung wird nicht größer. Ich will Fräulein Eternell fragen, ob sie nicht meint, daß wir wenigstens die Hälfte von Onkel Enoks großer Wohnung übernehmen könnten. Sie ist ja unmodern und hat Dampfheizung, und sieht aus, als sei sie zwanzig Jahre nicht repariert worden. Deshalb kann die Miete nicht so hoch sein; wir müssen nur recht sparsam sein. Vielleicht könnten wir die Wohnung auch mit ihr tauschen und zwei, drei Zimmer in der großen Wohnung vermieten."

Mama ging. Wir anderen sahen Dessi zu, die Laban und Lotta abzeichnete, wie sie dastanden und kauten. Sie hat immer einen Stift und ein kleines Skizzenbuch in der Tasche. Als sie mit der Zeichnung fertig war, erschien Papa. Auf Mama mußten wir noch eine Weile warten.

„Nein", sagte sie, als sie endlich kam, „das war umsonst; der Grundbesitz gehört jetzt der Stadt. Die ganze Brauerei wird ausgebaut, und dann wird Onkel Enoks Wohnung in Büroräume umgewandelt. Fräulein Eternell selbst will in ein Heim für alte Damen ziehen."

Am Abend, als wir uns schlafen gelegt hatten, hörte ich die Eltern drinnen sprechen. Es ist nämlich gewaltig hellhörig bei uns.

„Ja", sagte Papa, „ich glaube, daß man aus dem ganzen Gerümpel ein par wirklich nette Wagen machen könnte. Da ist alles mögliche vorhanden, sogar Gummireifen, Werkzeug, Schrauben u. Masonit. Und die alten Wagendekken sind noch heil. Man könnte Hängekojen daraus machen, wie man sie auf Schiffen hat. Und die Wagengestelle sind nicht so schwer und klotzig, wie ich gedacht hatte. Sie brauchten sich nicht unnötig abzurackern, diese Gäulchen. Ich bin ja kein Stellmacher, aber soviel ich sehe, ist da eine ganze Menge gutes Material. Und daß diese beiden großen Kamele mit uns und den Wagen fertig würden, daran ist nicht zu zweifeln. Aber diese Idee ist doch einfach Wahnsinn!"

„Ist sie wirklich so wahnsinnig?" entgegnete Mama.

„Natürlich ist sie das", sagte Papa; es klang aber etwas ärgerlich.

„Du sprichst die ganze Zeit von zwei Wagen. Aber reicht denn nicht einer, wenn wir auch viele sind?"

„Wenn man sich so auf eine Urlaubsreise begibt, muß man dafür sorgen, daß man auch im Wagen schlafen kann. Wir sind ja keine Millionäre, die zu neunt in einem Hotel übernachten können, und deshalb müßten wir einen Schlafwagen haben. Klein-O schläft noch den größten Teil des Tages, und Bubi schläft mittags; das können sie nicht im Sitzen."

„Daran habe ich nicht gedacht", sagte Mama. „Hör mal, das klingt ja entzückend, genau als handle es sich um eine Zirkustruppe oder eine Zigeunerbande! Aber wer soll die beiden Wagen kutschieren? Du meinst doch nicht, daß eines der Kinder . . ."

Ich war schon darauf zu rufen, daß ich den einen Wagen fahren könne, hielt mich aber zurück.

„Oho", antwortete Papa, „hast du gedacht, daß jeder von einem Pferd gezogen werden soll? Nein, die Pferde sollen natürlich zusammen ziehen, und der eine Wagen muß als Schlepper dienen. Der Schlafwagen kommt selbstverständlich zuletzt. Aber jetzt müssen wir schlafen."

„Glaubst du, daß das nach solch einem Tag so leicht ist?"

Ich für meinen Teil schlief jedenfalls schließlich ein. Ich träumte, daß ich mit einem Lastwagen fuhr, der voller Gerätschaften war, und zwei Kamele zogen ihn. In wildem Galopp ging es los, und plötzlich kippten wir um, so daß ich aus dem Wagen geschleudert wurde und im Wasser landete. Ich versuchte, in dem eiskalten Wasser zu schwimmen, aber als ich vor Schreck aufwachte, lag ich in der Küche auf der alten Korkmatte und machte Schwimmbewegungen, Bügelbrett und Stühle waren umgerissen. Halb im Schlaf hörte ich, wie jemand sagte: „Ach, das war nur Lasse, der wieder hinuntergefallen ist. Ja, wenigstens er würde es in dem Wagen, den du machen willst, besser haben."

Da wurde ich hellwach.

„Nun, ‚machen wollen' ist wohl etwas zu viel gesagt", brummte Papa. „Ich sagte ja nur, daß es gehen könne."

„Ooaaääh!" Mirre gähnte im Miauer. „Daß man in diesem Haus nie schlafen darf!" Der Miauer knarrte und ächzte. Ich fragte mich, wie lange dieses Zuckerkistengestell unter ihrem Gewicht noch halten würde. Dann schob ich meine Stühle wieder zusammen, legte das Bügelbrett und Bettzeug darüber und kroch so vorsichtig darauf wie ein Huhn, das sich auf Eier legt.

„Mam-mam-ma — papp-papp-papp", plapperte Klein-O, die auch wach geworden war. „Prrr!"

„Habt ihr die Kleine gehört? Die kutschiert schon!" sagte Papa. „Sie ruft den Pferden zu."

„Bravo, Klein-O!" ertönte Dessis Stimme voll Lachlust.

„Prrr", ließ sich Klein-O wieder hören, „prrr!" Sie schwieg einen Augenblick und lauschte auf unser Lachen und das Knarren der merkwürdigen Schlafmöbel ringsum im Dunkeln. Dann fing auch sie an zu lachen, es war ein komisch glucksendes Geräusch, das gar nicht aufhören wollte. Als wir sie hörten, begannen wir wieder von neuem, und wir lachten, bis Tante Palm an die Wand klopfte.

Eigentlich hatten wir es in der alten Wohnung manchmal wirklich schön, obwohl sie kaum größer als eine Hundehütte war, wie wir zu sagen pflegten.

Am Morgen sagte Mama zu Papa: „Du hast heute nacht nicht geschlafen, lieber Patrik. Ich habe gehört, wie du dich im Bett gewälzt hast."

„Und du selbst, hast du vielleicht geschlafen?"

„Ich? Ich habe wahrhaftig etwas anderes zu tun gehabt. Ich habe alle unsere Probleme gelöst", antwortete Mama stolz und sehr geheimnisvoll.

„Liebes Kind", sagte Papa mitleidig, „die sind nicht zu lösen, wenigstens gegenwärtig nicht, ich habe sehr viel darüber nachgegrübelt. Wir sitzen gründlich fest. Aber wir werden schon einmal damit fertig, wenn wir nur nicht den Mut verlieren."

„Wenn du die Pferde meinst, Mama, dann beeile dich, damit wir es noch vor der Schule zu hören kriegen!" rief ich.

„Beruhige dich!" sagte Mama. „Wenn die Grütze fertig ist, sollt ihr es hören. Wie ist es mit dem Anstehen vor dem Badezimmer, macht ihr weiter? Trödelt nicht, aber macht es auch nicht zu oberflächlich, Kinder! Bist du fertig, Lasse? Dann hol rasch die Milch!"

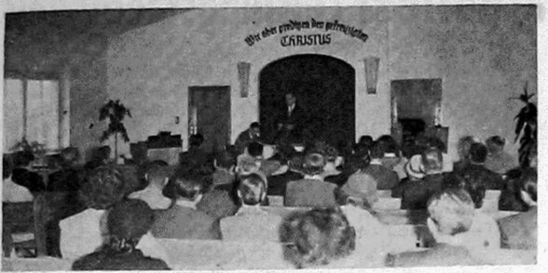
Ja, morgens war bei uns ein richtiges Gewühl. Bevor wir dekken konnten, mußten der Eßtisch umgedreht und die Betten herausgenommen werden, Stühle wurden herbeigeholt und Bettzeug weggestopft. Aber so schnell wie heute waren wir wohl noch nie in Gang gekommen. Als Mama mit der Grützschüssel kam, saßen wir schon alle um den Tisch und warteten.

„Ja", sagte sie, „iß nicht mit den Fingern, Bubi! — Ja, ich glaube, ich habe ausgetüftelt, wie wir alle Fliegen mit einer Klappe erledigen könnten. — Nicht so viel Zucker, Knutte! Wir anderen möchten auch ein bißchen haben! — Ja, Patrik, ich habe es mir also folgendermaßen gedacht: Du tischlerst diese betörenden Wagen zusammen, worauf du ja schon lange brennst. Doch, leugne nicht, ich kenne dich! Du brennst darauf, jawohl! Und ich bin sicher, daß es richtige Traumwagen werden. Und da paßt es ja sehr gut, daß du jetzt eine Zeitlang im Büro in der Stadt beschäftigt bist und dich, wenn du willst, jeden Abend mit dieser kniffeligen Arbeit befassen kannst. — Hat sich jemand auf Klein-O's Sabbellatz gesetzt? Danke, Mirre! — Ja, Patrik, glaubst du, daß du mit allem fertig werden kannst, bis die Kinder Sommerferien haben?"

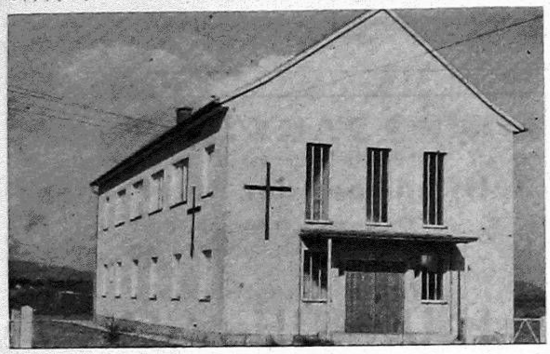
„Das kann schon sein", murmelte Papa, „aber ich habe doch gesagt, daß . . ."

(Fortsetzung folgt)

MBG in Linz, Oesterreich



Die Jahreskonferenz der MBG in Europa tagte dieses Jahr zu Pfingsten im Bethaus der MBG in Linz, Oesterreich. Der Konferenzleiter ist Pred. H. H. Janzen (hinter dem Tisch stehend) und der Schreiber Br. Kurt Hoffmann (am Tisch sitzend).



Außenansicht des Gotteshauses der MBG in Linz, Oesterreich.

Die Worte aus Matthäus 9, 37. 38: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende", kommen uns immer wieder in den Sinn, wenn wir Linz und ganz Oesterreich betrachten.

Als Luthers Botschaft der Gnade in den Jahren 1520 bis 1522 auch nach Oesterreich kam, war der Boden durch den immer stärker fortschreitenden sittlichen und geistlichen Verfall der römisch-katholischen Kirche gut vorbereitet. Man suchte die Heilsgewißheit durch gute Werke, doch als die Gnade gepredigt wurde, kamen viele Leute zum wahren Glauben und wurden evangelisch.

Heute ist Oesterreich noch immer 95 bis 98 Prozent katholisch. Aber auch die evangelische Kirche hat versagt, und viele evangelischen Pfarrer hier in Linz sagen: „Welche Vermessenheit von einem Menschen, zu sagen, er habe Heilsgewißheit." In diese Umgebung und Lage hat der Herr unsere Gemeinde gestellt.

Die nächste Umgebung und die Gemeinde

Linz ist die drittgrößte Stadt Oesterreichs. Sie hat eine Einwohnerzahl von etwa 200,000. Landschaftlich ist Linz sehr schön gelegen. Die Donau teilt die Stadt in zwei Teile und bildet für viele Reisende einen Anziehungspunkt. Sie hat ein großes Eisenwerk und auch Stickstoffwerke.

Die MBG besteht zur Zeit aus 27 Gliedern. Uns ist es um solche Glieder zu tun, die der Herr hinzutut. Wir sind ja durch Christus berufen und gereinigt zum Volk des Eigentums, das fleißig wäre zu guten Werken (Titus 2, 14). Diese Wahrheit können nur solche ausleben, die der Herr in die Gemeinde führt.

Die Besucher der Gottesdienste

Die katholischen Kirchen in unserer Umgebung bekommen etwa 15 bis 20 Prozent ihrer Glieder in die Gottesdienste. Die Evangelischen haben einen noch geringeren Prozentsatz (etwa 5 bis 8 Prozent). Wenn unser Besuch kleiner wäre als die Gliederzahl, dann hätten wir sozusagen niemand in den Gottesdiensten. Der Herr, in seiner Gnade, gibt uns aber jeden Sonntagmorgen von 100 bis 130 Zuhörer. Das ist nur dem Wirken des Geistes zu verdanken. Die Besucher unserer Gottesdienste sind Bauern, Fabrikarbeiter, Handwerker und etliche Angestellte. Viele der Besucher sind Flüchtlinge des Zweiten Weltkrieges und etliche leben noch immer in Baracken, obzwar man mit aller Anstrengung versucht, den Leuten Häuser und Wohnungen zur Verfügung zu stellen.

Gottesdienste

Regelmäßig, an jedem Sonntagmorgen versammeln wir uns um 9.30 Uhr zur Sonntagsschule für alle Altersstufen. Gleich nach der Sonntagsschule beginnt der Gottesdienst, an dem alle teilnehmen, Kinder und Erwachsene. Die Evangelisationsversammlungen am Abend sind nur schwach besucht, da der Hauptgottesdienst am Morgen ist.

Vor dem Bethaus der MBG in Linz an einem Sonntagmorgen. Etliche Teilnehmer der Versammlung sind noch im Innern des Bethauses. In der Tür (rechts) erkennen wir Br. Corn. Balzer (Nordkildonan, Manitoba).

Frauenstunde findet während des Winters jeden zweiten Dienstag statt. Auf den Bibel- und Gebetsstunden am Mittwochabend merkten wir, wie der Geist uns in die tieferen Wahrheiten des Wortes führt. Diese Nahrung ist zum Wachstum unentbehrlich.

Donnerstagabend ist der Jugend gewidmet. Einmal im Monat tritt die Gemeinde zum Abendmahl zusammen, gewöhnlich am Samstagabend, um mehr Ruhe und Zeit für die Gemeinschaft zu haben.

Kinderarbeit

Zur Sonntagsschule am Sonntagmorgen kommen 50 bis 90 Kinder. Vor Weihnachten erreicht die Anzahl der Kinder ihren Höhepunkt. 7 Glieder unserer Gemeinde unterrichten tapfer in diesen Klassen. Doris Walter, Missionarin aus England, hat die Leitung der Sonntagsschule. Die Jugendklasse wird von Br. Thielmann unterrichtet, und die Erwachsenenklasse von Br. Pfeiffer, Missionar aus der Schweiz, der in den Sommermonaten in der Zeltmission tätig ist.

In den Sommerferien wird eine Bibelschule (D.V.B.S.) abgehalten, die im letzten Sommer von über 100 Kindern besucht wurde. Durch diese Arbeit erreichen wir, wenn auch nur einmal im Jahr, die Eltern der Kinder. Zum Abschlußabend war die Kapelle mit Kindern und Erwachsenen gefüllt.

In diesem Sommer werden die drei Gemeinden Linz, Wels und Steyr zusammen ein Kinder- und Jugendlager abhalten.

Wir haben vor kurzem eine Traktatarbeit angefangen. In jedes Traktat wird ein Gutschein für ein Neues Testament gelegt, und wer eines anfordert, wird damit beliefert. Diese Arbeit zeigt gute Resultate, und wir kommen dadurch mit neuen Personen in Kontakt, nur es fehlt uns an Zeit.

Sonntagsschul-Bibelkursus

Am letzten Dienstag fingen wir mit einem Kursus für Sonntagsschullehrer an. Wir hatten schon lange um so einen Kursus gebetet. Während der Evangelisation in Linz legten wir diesen Plan der evangelischen Allianz vor, die diesen annahm und uns die Leitung übergab. Zwei Schwestern unterrichteten den Sonntagsschulkursus, und ich habe den Bibelunterricht. Ueber 50 Personen nahmen am ersten Abend teil. Wir hoffen, dieses wird der Anfang eines erweiterten Kursus sein.

Arbeiter in der Gemeinde

Außer den Geschwistern in der Kinderarbeit tun Diakon Staudl und seine Frau eine gute Arbeit, obwohl er noch nicht amtlich eingesetzt ist. Für all diese Brüder und Schwestern sind wir dem Herrn von Herzen dankbar. Es sind auch manche willig, persönliche Arbeit zu tun. Dieser Dienst ist gerade so wichtig wie der Predigerdienst. Es fehlen uns Arbeiter für Jugendarbeit, Chorleitung u. a. m. „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende."

Gebetsgegenstände

Viele Missionare gehen nach Westdeutschland, wo die Arbeit im großen und ganzen leichter ist. Beten wir doch für die rechten Arbeiter für Oesterreich. Die Türen sind noch offen, es gilt jetzt einzutreten.

Unser Gebet ist auch um mehr einheimische Arbeiter, denn die Arbeit muß mehr und mehr in die Hände der Brüder und Schwestern dieses Landes übergehen. Um dieses zu erreichen, wären auch Schulen notwendig, in denen man solche Arbeiter ausbilden könnte.

Ferner beten wir um eine Neubelebung unter Gotteskindern und die Errettung vieler Sünder in der Umgebung. Für dieses brauchen wir Arbeiter eure Gebete, und die Weisheit und Liebe vom Herrn.

Jacob Thielmann.

Aus Leserbriefen

Chilliwack, B. C.

Hiermit unsere Abonnementserneuerung. Ich finde es als sehr wünschenswert, daß in der „Menn. Rundschau" **nicht so viel Bilder** gebracht werden.

J. J. Bärg.

(Wir würden es schätzen, wenn auch andere Leser sich darüber äußern würden, denn wir bringen die Bilder für die Leser, die sollten uns ihre Wünsche äußern. — Red.)

Niagara-on-the-Lake, Ont.

Ich wünsche Ihnen Gottes reichen Segen und viel Weisheit für die verantwortungsvolle Arbeit.

Nach 1. Kor. 11 sollte solche Reklame wie sie in M. R. Nr. 10, Seite 16, unter der Ueberschrift „Hallo Nachbarn!" veröffentlicht wurde, nicht in ein christliches Blatt kommen. Obgleich sich die Mode der kurzen Haare auch in unseren Gemeinden immer mehr durchsetzt, bleibt es der Heiligen Schrift nach doch Sünde.

In Liebe grüßend,

Abram Klassen.

Morris. Man.

Ich bin auch ein Leser der „Mennon. Rundschau" und sage hiermit vielen Dank für dieses gute deutsche Blatt mit all den wichtigen Nachrichten. Ich wünsche denen, die an der M. R. arbeiten, Gottes Segen und Beistand.

Gleichzeitig grüße ich meine weitverstreuten Verwandten und Freunde. Meine Schwester wohnt in B. C. Ich habe in diesem Frühling schon viel Arznei schlucken müssen, hoffe aber auf Besserung. Der liebe Gott hat mir schon 62 Jahre wunderbar beigestanden und wird mich auch jetzt nicht verlassen. Alles kommt von ihm, und wir wollen dankbar sein.

Wir haben unsern Garten bestellt, auch unsere kleinen Hühner gedeihen, alles zum dankbar sein!

Freundlich grüßt,

Fr. H. A. Dyck.

Medicine Hat, Alta.

Die „Menn. Rundschau" ist mir schon zum großen Segen geworden. Außerdem ist sie lehrreich, und man erfährt durch sie vieles von der alten Heimat in Rußland.

Frau David Fischer.

Dr. N. H. Greenberg
DENTIST
179 Kelvin St., Elmwood, Winnipeg
Phone LEnox 3-2234
Versteht deutsch!

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone HU 9-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Brown's Drug Store
*
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
Winnipeg — Manitoba
Tel. LE 3-2126 und LE 3-2619

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. Guenther LE 3-1782
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Dr. A. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Aeußere Mission der M.-Br.-Gemeinde

Indien. — Eine Anzahl von Schulen auf dem indischen Missionsfeld sind durch den neuen Schulplan konsolidiert worden. Die Schulen in Kalwakurty und Deverakonda sind vereinigt worden und befinden sich jetzt in Deverakonda mit einer Gesamtschülerzahl von 250. Die meisten Schüler kommen aus entfernten Dörfern. Aus diesem Grunde wohnen sie auch in Wohnheimen der Schule. Während des letzten Jahres waren 60 der Mädchen in diesen Wohnheimen unter Leitung einer erfahrenen Hausmutter und 75 der Jungen unter Leitung eines fähigen Hausvaters untergebracht.

Der Lombodisstamm, der unter den Telegus in Indien lebt, braucht das Evangelium. Br. P. S. John, Hausvater der Schule in Deverakonda, lehrte einer Reihe Jungen aus diesem Stamm in einem nahegelegenen Dorf Lesen in der Telegusprache, biblische Geschichten und christl. Lieder, als sie im Internat waren. Es ist sehr wichtig, ihre Sprache schriftlich festzuhalten, damit sie das Evangelium in ihrer Muttersprache bekommen. Darauf warten diese Menschen sehnsüchtig. Einige Traktate sind in Nordindien in der Hindustani-Schrift hergestellt worden, etliche sind in der Telegu-Schrift herausgekommen, aber das ist alles nicht befriedigend. Betet für unsere Nachbarstämme, die so nahe angrenzen, aber noch nichts von Christus wissen.

Für junge Männer, junge Mädchen und verheiratete Frauen wurden Freizeiten auf dem indischen Missionsfeld durchgeführt. Der Oktober mit seinen Feiertagen ist besonders günstig für diese Freizeiten. Die Leitung der Mädchenfreizeiten oblag fast ausschließlich den einzelstehenden Missionarinnen. Ueber 200 Teilnehmer versammelten sich auf dem großen Campgelände, das nicht weit von Hyderabad entfernt liegt. Die Mädchen wurden beim Bibelunterricht in Gruppen geteilt. Missionare und Einheimische arbeiteten beim Unterricht, in der Seelsorge und in der Leitung des Camps Seite an Seite. Die biblischen Wahrheiten wurden vielen Herzen durch evangelistische Versammlungen mit einem Gastredner u. Anschauungsunterricht nahegebracht. Viele wurden im Glauben durch das ausgelegte Wort gestärkt, und die Arbeit des Heiligen Geistes wurde von der Schrift her beleuchtet. Der Herr erhörte die Gebete, wofür wir ihm danken.

Schw. Anne Ediger sprach in einer Reihe von Versammlungen in Deverakonda, die vor und nach den Schulstunden für Kinder gehalten wurden. Zwischen den Versammlungen diente sie einer beträchtlichen Anzahl mit Seelsorge. Es wurden neue Entscheidungen getroffen und einige, die den ersten Schritt bereits im Camp getan hatten, übergaben sich völliger im Glauben. 9 Kinder folgten dem Herrn in der Taufe, nachdem sie vorher vom Ortsprediger Unterricht erhalten hatten. Einige entschieden sich, bis zu den Sommerferien zu warten, um diesen Schritt in ihren eigenen Dörfern als Glaubenszeugnis unter ihren eigenen Leuten zu tun. Dies ermutigt die Missionare sehr in ihrer Arbeit.

Vom 16. bis 19. März fand die Telegu-Konferenz in Shadnagar statt. Die meisten Lehrer der Missionsschulen und eine Anzahl der Jungen nahmen an diesen Versammlungen teil, die zur Vertiefung des geistlichen Lebens dienten. Gastredner waren hierzu geladen. Viele Teilnehmer erhielten einen neuen Blick für eigene Nöte und wurden geistlich gestärkt.

Europa. — Die MBG-Konferenz von Europa, die vom 20. bis 22. Mai in der Gemeinde Linz, Oesterreich, stattfand, war gut besucht. Br. J. W. Vogt berichtet weiter, daß die Konferenz neuen Anlaß zur geistlichen Belebung gab. Br. A. J. Neufeld wurde für das kommende Jahr als Leiter gewählt, Br. G. H. Jantzen, Gehilfe, und Br. Kurt Hoffman bleibt Schreiber-Schatzmeister.

Die MBG in Neuwied, Westdeutschland, gestaltete ein interessantes Muttertagsprogramm. An diesem freudigen Ereignis nahmen sowohl die Mütter der Gemeinde als auch eine Mutter von 7 Söhnen und 7 Töchtern und eine 77-jährige Mutter teil. Es war auch eine Mutter anwesend, deren Ehemann sich hinter dem Eisernen Vorhang befindet, und es waren auch solche da, die noch nie einer Muttertagsfeier beigewohnt hatten. Jeder Mutter wurde ein kleines Blumensträußchen und eine Glückwunschkarte von den Jugendlichen der Gemeinde überreicht. Das Muttertagsprogramm wurde verschönert von Liedern des Gemeindechores, des Jugendchores, kleinerer Gruppen, einem Duett von Geschw. Balzers, einem kurzen Wort von einer Jugendlichen, die die Jugend vertrat, und von einem Bruder, der im Namen der Jungverheirateten sprach, und von Worten einer Mutter von 75 Jahren.

Am 7. Mai taufte die MG in Neuwied 3 Gläubige und nahm sie in die Gemeinde auf. Es waren ein älteres Ehepaar, Hans und Paula Stasiak, und Sieghart Merklinghaus, 17 Jahre alt. Am Schluß des Gottesdienstes kam ein weiterer junger Mann nach vorn, um sich für die nächste Taufe zu melden.

Am 9. April wurde die neurenovierte Kapelle in Neustadt, Westdeutschland, dem Herrn erneut geweiht. Das Thema für diese Einweihungsfeier lautete: „Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses, o Herr" (Psalm 93, 5). Einige Geschäftsleute, von denen das Baumaterial bezogen worden war, waren zum Gottesdienst erschienen. Br. John N. Klassen, Prediger in Neustadt, schreibt, daß durch die Verschönerung der Kapelle eine bessere Gelegenheit gegeben ist, auch Fremde einzuladen, doch ist dies nicht die Endlösung für die Gemeinde in Neustadt. Die Arbeiten wurden unter Mithilfe der Jugendlichen und 4 Parmännern geleistet.

Die im April in Gronau und im Mai in Grefrath, Westdeutschland, stattgefundenen Evangelisationen haben unsere Arbeiter in Europa sehr ermutigt. Obwohl nur eine Entscheidung für Christus gefallen war, zeigte sich doch ein ausgezeichnetes Interesse für die Gottesdienste. Der Vorschlag für eine weitere Evangelisation an beiden Orten ist sehr begrüßt worden, so daß unsere Arbeiter planen, dieselbe im Herbst auszuführen. Unsere Arbeiter in Europa danken für alle Fürbitte!

Aus Leserbriefen

Saskatoon, Sask.

Schicken Sie uns bitte beide Bände „Familie Buchholz" und nehmen Sie gleichzeitig bitte den Betrag für zwei Jahre „Mennon. Rundschau" als Vorausbezahlung entgegen.

Auf Ihre Frage, welcher Teil des Blattes am meisten gelesen wird, kann ich sagen, daß wir sozusagen alles lesen, besonders gerne die 4 Seiten von „Christl. Jugendfreund" (Seite 7) bis zur Geschichte (Seite 10).

Freundlich grüßt,

H. Sawatzky.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 1—5)

— Am 1. Mai wurde in Korntal, Württ., Westdeutschland, der vielen bekannte, aus Rußland stammende Missionsinspektor Jacob Dyck durch den Tod abgerufen. Er starb 6 Tage nach dem ersten Schlaganfall. Er war früher in „Licht dem Osten", Wernigerode, und jetzt im Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums tätig.

— Jakob Löwen, 95, und seine Ehefrau, 92, konnten am 10. Juni 1961 auf 71 Jahre Ehelebens zurückblicken. Beide kamen mit ihren Eltern 1875 aus Rußland und haben seitdem in Südmanitoba gewohnt. Am 10. Juni 1890 hatten sie Hochzeit. Heute befinden sie sich im Salem-Altenheim in Winkler, Man., und hüten meistens das Bett. Von ihren 15 Kindern leben noch 10 und dann noch 66 Großkinder, 174 Urgroßkinder und 6 Ururgroßkinder.

— Evangelist Myron Augsburger von Richmond, Virginia, diente vom 28. Mai bis zum 11. Juni in der Kirche der Evangelischen Mennonitengemeinde in Steinbach, Man., mit Evangelisationsansprachen.

— Das Ehepaar Franz Dyck und Frau Katherina geb. Lepp feierte am 11. Juni im MBG-Bethause zu Manitou, Man., Goldene Hochzeit. Ihr Schwiegersohn, Dr. med. Fröse, Winkler, Man., leitete die Feier. Mit Segenswünschen, Ansprachen und Rückblick dienten die Prediger John Wiebe, Gemeindeleiter, F. H. Friesen, Morden, Man., A. A. Kröker, Winnipeg, Man. und Jake Klassen, Manitou, Man. Alle Kinder und Großkinder, Geschwister aus B. C., Verwandte und Freunde nahmen an dem schönen Fest teil.

Gesundheit garantiert Leistungsfaehigkeit

Wo deutschsprachige Menschen leben, schon früher in Rußland und jetzt in Nord- und Südamerika, ist auch dieses Hausbuch der Gesundheit daheim. Die moderne und reich bebilderte Neuausgabe enthält alle wichtigen Tropen- und außereuropäischen Krankheiten.

Fischer-Dückelmann

Die Frau als Hausaerztin

umfaßt in einem Band die Beschreibung des gesunden Körpers und seiner Funktionen. Ueber 700 Krankheiten, ihre Verhütungs- und Behandlungsmöglichkeiten sind beschrieben, ausführliche Kur- und Diätvorschriften erläutert. Ganzleinenband mit 944 Seiten, 865 Einzeldarstellungen auf 75 Schwarz- und 36 Vierfarbentafeln. Register mit über 12,000 Stichwörtern als medizinisches Wörterbuch ausgebaut, zerlegbares, farbiges Modell des menschlichen Körpers **Preis $11.95**

Portofreie Zusendung an jede beliebige Adresse des In- und Auslandes.
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

PAKETE
nach der U.S.S.R., Ukraine und den Baltischen Staaten
Zollfrei fuer den Empfaenger
Alle Ausgaben werden hier bezahlt.
Kleiderpakete bis zu 20 Pfund
Lebensmittelpakete bis zu 40 Pfund
Bestellungen u. Pakete sendet bitte an
J. H. UNRUH AGENCY
312 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849
und C. G. REGEHR, 1011 Eckert Road, Yarrow, B. C.

Das Herz des Menschen
— ein Tempel Gottes oder eine Werkstätte des Satans, in 10 Figuren sinnbildlich dargestellt. Erklärt von Johs. Goßner. 48 Seiten mit 10 Bildern und der Tafel „Der breite und der schmale Weg" .... Preis 30¢
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Alle elektrischen Reparaturen und Installationen
macht
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Manager
Telefon: ED 4-7743
853 Henderson Hwy., Wpg. 15

OAKLAND SERVICE
auf Oakland Ave. am Henderson Hwy., in East Kildonan
bietet sachverständige Bedienung, fachmänn. Beratung, exakte Arbeitsleistung
Eigentümer: Henry J. Epp — Telefon ED 4-3253

LORNE A. WOLCH
B.Sc., B.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street, Elmwood
Telefon LE3-1177

40-Pfund-Pakete nach Russland
Kleider- u. Lebensmittelpakete
VEGA Universal Store
815A—1st St. S.E. Calgary, Alta. Ph.: AM 6-2812

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Das Jubelpaar hatte 1911 im Dorf Nr. 1, Terek, Rußland, Hochzeit und kam 1925 nach Kanada. Geschw. Dycks wohnen heute in einem schönen Eigenheim, ganz in der Nähe des Versammlungshauses, und genießen den Ruhestand.

— Die MBG zu Reedley, Kalif., USA, taufte am 14. Mai 47 Personen und nahm sie in die Gemeinde auf.

— In der MBG zu Curitiba, Brasilien, soll Br. Jacob A. Dück, der Missionsarbeit unter den Brasilianern tut, zum Predigtdienst, und Br. Peter Rempel soll als Diakon ordiniert werden. Pred. P. Hamm tritt aus Gesundheitsrücksichten von der Gemeindeleitung zurück. Br. Gerhard Schartner wurde zum Leiter gewählt, und sein Gehilfe ist jetzt Br. A. A. Dück.

— In der MBG zu Aldergrove, B. C., wurden am 4. Juni Miriam Willms, Walter Enns und Peter Klassen von Pred. Herm. Voth getauft und von der Gemeinde aufgenommen.

— Die Broschüre „Guiding Principles and Policies" für Aeußere Mission ist **nicht** von der Christian Preß erhältlich, sondern die MBG-n sollten sie direkt vom Missionsoffice, 315 South Lincoln, Hillsboro, Kans., USA, bestellen.

— Geschw. Rudolf und Erika Dyck wurden von der mennonitischen Gemeinde in Buenos Aires herausgesetzt, als Berichterstatter für die mennonitischen Blätter zu dienen. (Das freut uns, und wir wollen ihre Mitarbeit schätzen! — Red.)

— Von den diesjährigen Absolventen des Tabor-College, Hillsboro, Kans., USA, haben sich 36 für den Lehrerberuf gemeldet. 6 wollen an höheren theologischen Schulen studieren, z. B. Helmut Klassen, Virgil, Ont., am Bibelseminar in Fresno, Kalif., USA., und Donald Unruh am MBG-Bibelcollege in Winnipeg.

— Während in Kanada noch Getreide gesät wird, hat in Alabama und Florida, USA, schon die Weizenernte begonnen. Auch Kartoffeln und Mais werden dort schon geerntet.

— Im Bethel-Hospital, Newton, Kansas, USA, starb am 3. April Witwe Anna Lange, 82, Mutter des bekannten Bibellehrers und Predigers Peter R. Lange, früher Hillsboro, Kans., USA, jetzt am Bibelseminar in Fresno, Kalif. Mutter Lange stammte aus Steinbach, Südrußland, und war die Tochter von Peter Lorentz. Mit ihrem Gatten kam sie 1902 nach den USA, wo er 1946 in Buhler, Kans., starb.

— Bei der „Corn Bible Academy" in Corn, Okla., USA, wird der Bau eines Sportsaales, 75' mal 95' groß, begonnen. Die Schule ist die älteste Lehranstalt der MBG in den USA. Sie wurde 1902 als „Gemeindeschule" gegründet und bietet heute den Kursus der „high school" und Bibelunterricht.

— Das Mennonitische Bibelseminar in Elkhart, Ind., USA, graduierte am 29. Mai 14 Studenten; 10 erhielten den Titel „bachelor of divinity" und 4 den Titel „master in religious education". In der ersten Gruppe waren folgende Kanadier: Peter Fast, Winnipeg, John R. Friesen, Winkler, Wm. Krüger, Dalmeny, Reinhard Vogt, Steinbach, in der 2. Gruppe war Frau Wm. Krüger, Dalmeny.

* * *

Vereinigtes Arabien. — Die Sowjetunion protestierte gegen die Verhaftung und angebliche Mißhandlung arabischer Kommunistenführer durch die Vereinigte Arabische Republik.

* * *

Vietnam. — Es ist kein Geheimnis mehr, daß die USA und einige westlichen Länder dem Präsidenten Ngo Diem empfohlen haben, seine diktatorische Regierung freiheitlicher zu gestalten, um mehr Unterstützung im Kampf gegen den Kommunismus zu gewinnen, denn die politischen Gruppen, die mit ihrem Präsidenten nicht einverstanden sind, nehmen im südlichen Vietnam zu.

* * *

Ostdeutschland. – Ein für Pfingstsonntag in der Ruine der Ostberliner Klosterkirche vorgesehener Morgengottesdienst mußte überraschend abgesagt werden. Ostberliner Behörden haben die Feierstunde verboten, indem sie die Kirchenruine „aus baupolizeilichen Gründen" sperrten.

* * *

Westdeutschland. — Bischof Vogt, Leiter der Herrnhuter Brüdergemeine, hat sein Amt seines hohen Alters wegen und aus Gesundheitsgründen niedergelegt. Sein Nachfolger im Amt des 1. Vorsitzenden der Direktion der Brüderunität in Deutschland wurde Universitätsdirektor Erwin Förster.

— Die Steuereingänge zeigen, daß es in Westdeutschland 3,502 Millionäre gibt, d. h. von je 14,000 Einwohnern ist einer ein Millionär.

* * *

Dominikanische Republik. — Eine Wahl in der Dominikanischen Republik haben den Sohn des ermordeten Diktators, Rafael Trujillo jun., und der Präsident des Landes, Balaguer, für den 16. Mai 1962 angekündigt. Balaguer behauptete, die Wahl werde in „jeder Hinsicht frei" sein. Trujillo jun. ist Generalissimus aller Streitkräfte und damit Inhaber aller Macht. Inzwischen haben die USA 3 Flugzeugträger nach der Karibischen See auslaufen lassen und starke Einheiten der Marineinfanterie entlang der amerikanischen Ostküste in Alarmbereitschaft versetzt. Sie trafen diese Maßnahmen, um bei inneren Unruhen in der Dominikanischen Republik infolge von Machtkämpfen auf einen Schutz der dort lebenden 5,200 amerikanischen Staatsbürger vorbereitet zu sein.

* * *

Grönland. — Ein junger kanadischer Wissenschaftler mußte ins Krankenhaus der Polarstation Thule, Grönland, eingeliefert werden, nachdem ihn ein Eisbär angegriffen hatte. Der Bär hatte ihn in seinem Schlafsack während der Nacht überfallen und seinen Arm zerquetscht. Ein Begleiter konnte den unfreundlichen Besucher erschießen.

* * *

USA. — Werbespruch am Schaufenster eines Radiogeschäftes in New York: „Ihr Kind braucht ein tragbares Fernsehgerät für stille Abende am Lagerfeuer im Ferienlager!"

— Die „Freiheitsfahrten" von Gegnern der Rassentrennungspolitik sind in Alabama zeitweilig verboten worden.

— Die „Zeugen Jehovas" planen in New York vom 20. bis 25. Juni im Yankee-Stadium eine Massenversammlung. Um gut organisiert zu sein, haben sie eine Organisation in Bewegung gesetzt, um die 70,000, die erwartet werden, zu versorgen. Dies könnte New Yorks größter Kongreß werden.

* * *

Israel. — Der Großmeister der Großloge des Staates Israel, Seligmann, ist zu einem Besuch der deutschen Freimaurer nach Westdeutschland abgereist.

— 31 Jugendleiter aus Westdeutschland haben in Israel als Zuschauer an Verhandlungen des Eichmann-Prozesses teilgenommen und Aussprachen über Probleme des Landes geführt.

* * *

Korea. — Ein Kriegsgericht in Söul hat am 4. Juni die ersten Todesurteile nach der Machtübernahme des Militärs in Südkorea ausgesprochen. In einer nur dreistündigen Verhandlung wurden 3 Männer wegen Spionage für Nordkorea zum Tode verurteilt. Ein 4. Angeklagter, der der Zusammenarbeit mit ihnen für schuldig befunden wurde, erhielt 5 Jahre Gefängnis.

* * *

Japan. — Zu einem sehr wilden Handgemenge kam es im japanischen Parlament zwischen Abgeordneten der liberal-demokratischen Regierungspartei und der sozialdemokratischen Opposition wegen des Gesetzentwurfs zur Verhinderung von politischen Gewalttätigkeiten. Das Gesetz wurde schließlich angenommen.

— Der seit dem Zweiten Weltkrieg eingestellte Schiffsverkehr zwischen Japan und der Sowjetunion wurde jetzt wieder eröffnet. Erstmalig legte in Yokohama der sowjet. Passagierdampfer „Alexander Mojaisk" an.

* * *

Sansibar. — Auf der britischen Protektoratsinsel Sansibar, vor der Ostküste Afrikas, dauern die Unruhen, die nach den ersten Wahlen ausgebrochen waren, weiter an. Die Zahl der Toten beträgt nach britischen Angaben mehr als 50. Die Zahl der Verletzten wird auf über 250 geschätzt.

* * *

Alaska. — Die Sowjetunion hat den 11 Ueberlebenden der Besatzung eines amerikanischen Bombers, der im Juni 1955 von zwei russischen Jägern über amerikanischem Hoheitsgebiet von Alaska abgeschossen wurde, Entschädigungen von 500 bis 12,500 Dollar gezahlt.

* * *

Türkei. — Mehr als 200 Personen sind in der ersten Juniwoche in der Türkei verhaftet worden. Es sind angebliche Anhänger des ehem. Ministerpräsidenten Menderes, der gegenwärtig vor Gericht steht.

* * *

Iran. — Der neue persische Ministerpräsident Ali Amini hat die reiche Oberschicht des Landes aufgefordert, ihren Gürtel im Interesse der Nation enger zu schnallen, sonst werde es die Regierung tun, um einen Zusammenbruch der Wirtschaft zu verhindern. In einer ungewöhnlich scharfen Rundfunkrede an das persische Volk beschuldigte Amini die reichen Grundbesitzer, durch ihren verschwenderischen Lebenswandel die Klassenunterschiede zu vertiefen.

(Fortsetzung auf S. 16—1)

Zu kaufen gesucht:
„Altevangelische mennonitische Brüderschaft in Rußland"
von P. M. Friesen.
Preisangebote richte man bitte an:
THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Martens, Goulet & Falk
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Lehrer gewuenscht!
Die Alberta-Mennonitische „High School"
(AMHS)
sucht für das kommende Schuljahr 1961/62
zwei Lehrer für die Grade 10, 11 und 12
- **einen für Unterricht in Geschichte,**
- **einen für Mathematik und Chemie.**

Anmeldungen richte man bitte an:
Mr. John Martens, Box 60, Coaldale, Alberta.

Crosstown Credit Union Soc. Ltd.
Phone: WHitehall 3-0488 — 284 Kennedy Street, Winnipeg 2, Man.
Bekanntmachung
Um es unsern in Kildonan wohnenden Mitgliedern zu erleichtern, unser Office zu besuchen, eröffneten wir am
1. Februar 1961
an 1133 Henderson Highway (Ecke Devon und Henderson Hwy.)
eine Zweigstelle
Die Officestunden sind:
Montag u. Mittwoch 3 p. m. — 5.30 p. m.
Freitag .... 3 p. m. — 7 p. m.
Wir laden alle Einwohner von North und East Kildonan ein, die berechtigt sind, bei uns Mitglieder zu werden, Gebrauch von diesem neuen Office zu machen. Jedermann darf jedoch unser altes oder dieses neue Office benutzen, welches von beiden ihm am passendsten gelegen ist. Croßtown Credit Union tat diesen Schritt in der Hoffnung, daß wir unsern Mitgliedern so besser dienen können. Die Officestunden im Hauptoffice an 284 Kennedy Street bleiben wie bisher.
Die Telephonnummer des neuen Office ist
ED 4-7455
Im Auftrage, **IS. A. NEUFELD, Manager.**

Versicherungen!
Unsere Spezialitäten sind **Auto-, Haus-, Möbel-, Geschäfts- und Bootversicherung.** Unverbindliche Beratung – prompte Erledigung.
Suderman ED 4-0856.

NATIONAL ASSOCIATION OF REAL ESTATE BOARDS — REALTORS — Are Active Members of Constituent Boards

Springfield Heights. Neuer 5-Zimm.-Bungalow. Modernste Küche und viele Extras. Niedrige Steuern, sofort beziehbar! Ihr altes Haus wird in Zahlung genommen. Preis nur $15,900. Nähere Einzelheiten: **Mr. Lachmann SU 3-9302.**

St. Vital. Günstige Gelegenheit! Anzahlg. $3,000. 4-Zimmer-Bungalow. Alles große Räume. Garage. Gepflegt. Grundstück. Sofort beziehbar. Pr. nur $13,200. Nähere Einzelheiten: **Mr. Suderman ED 4-0856.**

Windsor Park. Schöner 5-Zimmer-Bungalow. Neubau! Drei Schlafzimmer, moderne Küche. Ihr altes Haus als Anzahlung. Das neue Haus ist sofort beziehbar! Näh. Einzelh.: **Mr. Lachmann SU 3-9302.**

J. H. Unruh Agency
312 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— **EDison 4-4311** —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

MCC Nachrichten

USA. — Friedenskorps. Auf der Tagung der MCC-Exekutive vom 11. bis 13. Mai in Chikago wurde u. a. eine Diskussion über die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit dem Friedenskorps abgehalten. Zu den Teilnehmern gehörten auch sämtliche Sekretäre mennonitischer Missionsbehörden, Präsidenten mennonitischer höherer Lehranstalten, Mitglieder des Wehrersatzdienst-Koordinierungs-Ausschusses und des Beirats des mennonitischen Freiwilligendienstes. Die Missionsbehörden wünschen keine Zusammenarbeit mit dem Friedenskorps, ihre Sekretäre sprachen sich jedoch nicht gegen eine Zusammenarbeit des MCCs mit der neuen Organisation aus. Die mennonitischen Colleges zeigten Interesse am Friedenskorps.

Ein weiteres, intensives Studium dieser Frage wurde sechs Vertretern der anwesenden Organisation übertragen. Der MCC-Exekutivausschuß trat am nächsten Tage erneut zusammen und gab seinem Sekretär die Genehmigung, versuchsweise mit dem Friedenskorps zu verhandeln, legte sich aber in keiner Weise fest.

Praktikanten. Am 17. August treffen voraussichtlich 52 junge Europäer in New York ein, um ein Jahr im Rahmen des MCC-Praktikanten-Programms in den USA und Kanada zu verbringen. Damit besteht dieses Programm 11 Jahre. Die letztjährige Praktikantenzahl belief sich auf 37 Personen.

Im Sommer 1950 kamen erstmalig 21 junge Landwirte aus mennonitischen Gemeinden in Europa, um ein Jahr in amerikanischen Bauernbetrieben zu arbeiten. Später wurden auch weibliche Praktikanten zugelassen und schließlich Vertreter vieler anderer Berufszweige eingeschlossen.

Auch dieses Jahr sind unter den Praktikanten die verschiedensten Berufe vertreten: Elektriker, Mechaniker, Sekretärinnen, Lehrer, Krankenschwestern, Maler und Graphiker, Schreiner, Verkäufer, Hausangestellte, Personen bewandert in Buchführung und auch Landwirte.

Henny van der Sluijs, Deventer, Niederlande, eine der MCC-Berufspraktikantinnen bei der Arbeit im MCC-Hauptbüro in Akron, Penna., USA. Sie ist dort als Zeichnerin tätig und hilft außerdem dem Informationsdienst des MCC.

Die berufliche Förderung ist nur eine der Aufgaben des Praktikantenaustauschs. Vor allem bietet sich hier für junge Christen die Gelegenheit, das Gemeindeleben der Mennoniten Nordamerikas kennenzulernen und Bande christlicher Gemeinschaft zu knüpfen.

Für unsere mennonitischen Geschwister hier in den USA und Kanada besteht damit wiederum die Möglichkeit, einen Praktikanten oder eine Praktikantin für 6 Monate bei sich zu beschäftigen und damit aus erster Hand etwas über das Leben in anderen Ländern zu erfahren.

Die neuen Praktikanten kommen aus der Schweiz, Holland, Frankreich und Westdeutschland. Neben Unterkunft und Verpflegung zahlt der Arbeitgeber ein monatliches Taschengeld von $15 an den Praktikanten und monatlich $50 an das MCC zur Deckung der Reisekosten und anderer Unkosten (wie Unfallversicherung usw.)

Weitere Auskunft erteilt:
Mennonite Central Committee,
Trainee Program,
Akron, Penna., USA.

Bewerbungen sollten vor dem 1. Juli in Akron eingehen.

Aufruf zur Deckenspende. Es mangelt zur Zeit an Steppdecken, Wolldecken und Bettlüchern. Wegen der umfangreichen Sendungen nach dem Kongo und nach Jordanien ist der Vorrat ziemlich erschöpft.

•

Paraguay. — Trans-Chaco-Straßenbau. Wegen schwerer Regenfälle in den letzten 6 Wochen mußten die Bauarbeiten an der Trans-Chaco-Straße vorübergehend gänzlich eingestellt werden. Die Paxmänner und die Helfer aus den mennonitischen Kolonien beschäftigen sich daher mit allerlei Reparaturarbeiten. Man hofft jedoch, daß unter Ausnutzung der bevorstehenden Trockenheit die Straße noch dieses Jahr fertiggestellt wird.

•

Kongo. — Flüchtlinge aus Angola. MCC-Direktor Ernest Lehman berichtet aus dem Kongo, daß jetzt Flüchtlinge aus Angola im Kongo eintreffen. Es sind Zivilisten, die vor den scharfen und wahllosen Maßnahmen der Behörden fliehen, die diese gegen terroristische Elemente in Angola unternehmen. CPRA (Congo Protestant Relief Agency) sendet Lebensmittel in das neue Notstandsgebiet an der Grenze von Angola.

In der Stadt Kimpangu halten sich gegen 6,000 Flüchtlinge auf. Bei den ausgegebenen Lebensmitteln handelt es sich um Reis, Milchpulver u. Bohnen aus Beständen des Weltkirchenrats, um Fisch aus Norwegen und Fleisch vom MCC. Wie Br. Lehman berichtet, sind die Flüchtlinge sehr dankbar für die Lebensmittel. Weitere Lebensmittel-Transporte sind vorgesehen.

● Weil das Lesegeld im voraus ● bezahlt werden sollte, ist es ● wichtig, das Datum auf dem ● gelben Adressenzettel zu be- ● achten. — Danke!

GEHET HIN IN ALLE WELT

Aeußere Mission der M.-Br.-Gemeinde

„Gebt ihr ihnen zu essen"

Im Leben eines Menschen ist Brot unentbehrlich. Die Bibel sagt aber auch „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht" (Matth. 4, 4). Als der Herr Jesus die Menschheit sah, sagte er zu seinen Jüngern: „Gebt ihr ihnen zu essen" (Matthäus 14, 16). Dieser Auftrag gilt den Nachfolgern des Herrn allezeit. Wenn wir diese Worte des Herrn Jesu in Betracht ziehen, so wollen wir zuerst auf die hungernde Menschheit sehen, dann den Auftrag Jesu an die Jünger betrachten, ihre Einwendungen und Antwort und schließlich die wunderbaren Ergebnisse.

1. Die hungrige Menschheit

„Und da er das Volk sah, jammerte ihn desselben" (Matth. 9, 36 a). Warum? „Denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben" (Matth. 9, 36 a). Zerstreute Schafe, die ihren Weg zur Herde nicht zurückfinden. Der Herr Jesus wußte, daß sie sich nicht selbst oder gegenseitig helfen konnten, deshalb befahl er seinen Jüngern, für Arbeiter zu beten.

Mein lieber Freund, niemand wird den Herrn finden, es sei denn, man erzählt ihm von dem, der helfen kann. Sonst sind sie verloren und ohne Hoffnung für Zeit und Ewigkeit.

D.L.Moody befand sich mit seinem Freunde auf dem 3. Stockwerk eines Gebäudes und unterhielt sich mit ihm. Sein Freund fragte ihn, was das Geheimnis des Erfolges seines Dienstes sei. Ohne jegliche Beantwortung dieser Frage, ging Moody zum Fenster und blickte auf die belebte Straße. Sein Freund dachte, daß er Moody gekränkt habe, legte seine Hand auf Moodys Schulter und bat um Verzeihung wegen dieser Frage. Darauf antwortete Moody: „Siehst du die Mengen, die in eine Ewigkeit ohne Christus gehen? Wo ist mein Mantel? Ich muß eilen, um ihnen von Jesus zu erzählen." Er eilte die Treppe hinunter und begab sich unter die Menge, um den Menschen von Jesus zu sagen. Unsere Herzen bleiben kalt und teilnahmslos, es sei denn, wir sehen die Mengen, wie Moody sie sah, als Menschen, die in eine Ewigkeit ohne Christus gehen.

2. Der Auftrag des Herrn an seine Jünger

Der Herr hatte zu Philippus gesagt: „Wo kaufen wir Brot, daß diese essen?" Nun sehen wir die Jünger, wie sie ängstlich werden über diese Angelegenheit. „Dies ist eine Wüste, und die Nacht fällt herein; laß das Volk von dir." Da antwortete der Herr: „Gebt ihr ihnen zu essen." Dies schließt sowohl den Missionar als auch die Gemeinde ein. Wie oft schieben wir diese Angelegenheit an die Missionare und Missionsbehörde ab. Missionsbehörden können nie ersetzend die Funktion der Gemeinde ausführen. Die Gemeinde wiederum ist von einem jeden Glied abhängig. Nachstehende Worte sind also an einen jeden persönlich gerichtet: „Wieviele Brote habt ihr? Geht und seht."

Diese Frage ist persönlich und soll dazu dienen, sich selbst zu überprüfen. Es muß Inventur gemacht werden. Hier dürfen wir nicht vor Dingen stehen bleiben, für die wir keine Verwertung haben. Da unsere Erlösung nicht ohne die völlige Hingabe Gottes vollbracht werden konnte, so kann das Evangelium auch nicht ohne unsere Hingabe verbreitet werden. Es ist ein armseliges Geschäft, Kapital zu haben, ohne es zu investieren. Aber ist es viel schwerwiegender, Zeit, Talente und Reichtum verloren gehen zu lassen, ohne sie Gott darzubringen.

Die Gemeinde zu Philippi gab von dem, das sie selber bedurfte, und, weil sie freiwillig opferten, entstand für sie daraus eine Notlage. Doch Paulus bat den Herrn, dieser Notlage abzuhelfen.

Meine lieben Glaubensgeschwister, wollen ein jeder, du und ich, überprüfen, was uns der Herr anvertraut hat, um es segensreich zur Verbreitung seines Wortes einzusetzen. Möchten wir ernstlich nachsinnen, wie viel wir an uns selbst tun und wie wir unsere menschlichen Wünsche zufriedenstellen, und prüfen, was wir für den Herrn tun. Die erste Sünde im Paradies entstand dadurch, daß die natürlichen Wünsche — der Appetit — zufriedengestellt wurden. Wieviel Talente, Gelder und wieviel Zeit wird der Reichsgottesarbeit vorenthalten, nur weil Gotteskinder sie zur Befriedigung ihrer eigenen Wünsche benutzen? Wir könnten unsere Nahrungskosten bedeutend heruntersetzen, ohne dabei Hunger zu leiden, und würden uns außerdem einer gesunden Lebensweise erfreuen. Wieviel weniger könnten wir für unsere Kleidung ausgeben und doch gekleidet sein? Es ist eine Seltenheit, jemand in unserer Gesellschaft zu finden, der wegen seiner Opfer an die Mission nur ärmlich gekleidet ist. Wie weit könnte unser Fahren eingeschränkt werden, um mehr für die Mission zu geben? Wie lange könnten wir mit unseren Gegenständen auskommen, ohne sie durch neue zu ersetzen? Wie lange wollen wir noch dabei bleiben, uns vom Standard unserer Mitmenschen beeinflussen zu lassen, anstatt Gottes Wort als Vorbild zu nehmen und Gott zu prüfen, ob er nicht die Arbeit in unserem Leben vollführen kann? Wenn wir entbehren, so segnen wir.

3. Zwei Einwendungen, die auch schon die Jünger anführten

a) Wir haben doch nur so wenig. — Meine Freunde, wir werden erstaunt sein, wieviel wir finden werden, nachdem wir unser Leben überprüft und entdeckt haben werden, was wir dem Herrn geben können. Der Herr macht uns nur dafür verantwortlich, was wir besitzen.

b) Was sind wir unter so vielen? — Dieser Einwand ist sehr richtig, wenn wir alles ohne den Herrn tun. Alles vermehrt sich, wenn Gott die Hände darauf legt.

Die Jünger überwanden diese Schwierigkeit, indem sie sofort auf den Ruf des Herrn reagierten. Sie brachten dem Herrn, was sie fanden, nämlich 5 Brote und 2 Fische. Es scheint so, als ob viele Christen hierbei versagen. Sie haben ihr Leben überprüft, sie haben entdeckt, was der Herr brauchen kann, haben sich auch innerlich entschieden, es dem Herrn zu weihen, doch da ist irgend ein Grund, der den letzten Schritt aufhält, folglich blieb die Menge hungrig. Doch dies war nicht bei den Jüngern der Fall; sie brachten dem Herrn, was sie fanden.

4. Die wunderbaren Ergebnisse

Der Herr segnete und vermehrte die Brote und Fische. Die Menge wurde gespeist und die Jünger reichlich belohnt.

Darf ich dich am Schlusse, lieber Leser, bitten, den letzten Schritt heute zu wagen und deine 5 Brote und 2 Fische dem Herrn zu bringen. Menschenmengen verhungern geistlich, sterben und gehen in eine gottlose Ewigkeit. Sie warten, daß ich und du dem Befehl des Herrn gehorsam seien: „Gebt ihr ihnen zu essen."

Missionar Dr. Mason von Burma bat einst seinen gläubigen Bootsmann, es doch einmal zu überlegen, Bibellehrer in einem kriegerischen Stamme zu werden. Als Bootsmann verdiente er 15 Rupien im Monat, doch als Bibellehrer würde er nur 4 Rupien bekommen. Nach einer entsprechenden Wartezeit, um darüber zu beten und nachzusinnen, fragte Dr. Mason ihn eines Tages: „Nun, Shapon, wie hast du dich entschieden? Wirst du für 4 Rupien per Monat arbeiten?"

„Nein", antwortete Shapon, „ich arbeite nicht für 4 Rupien per Monat, aber ich werde für Christus arbeiten."

Hermann Lenzmann.

Toews Photo Studio

Wir photographieren auf alle Ihre Wünsche:

Hochzeiten, Familien, Gruppen, Porträts, Paßbilder.

Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:

— SPruce 4-8484 —
750 Home St., Winnipeg, Man.

Zu verkaufen in Clearbrook, B. C., gediegen gebautes „split level" **Wohnhaus** auf 2 acres Land.

- Wunderschöne Aussicht, prächtige Lage, ganz Clearbrook überblickend, nur etliche Minuten zu gehen bis zur Kirche, mennonitischen „high school" und zu Kaufläden.
- 6 geräumige Zimmer und Badezimmer, 3 Schlafzimmer.
- Im Keller 4 große, helle und trockene Räume, geeignet als Schlafzimmer, Spiel- und Musikzimmer, „shower bath".
- Guter „furnace" mit Oelbrenner, gutes Wasser und Wascheinrichtung.

Preis $15,500. — Nähere Auskunft
W. C. Klassen — UL 9-5864
Box 228, Clearbrook, B.C.

Reedley, Kalif., USA

Einen Gruß der Liebe an alle Leser mit Jak. 4, 14: „Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währt, danach aber verschwindet er."

Seit unserer Hundertjahresfeier im letzten Herbst sind schon manche liebe alte Freunde heimgegangen. Einige waren alt und lebenssatt und froh, ihren Lebenslauf zu vollenden. Andere sind ganz plötzlich durch einen Schlaganfall oder durch ein Unglück abgerufen worden. Jeden Tag erfährt man durch das Radio und liest in den Zeitungen, daß Menschen plötzlich sterben. Manch ein Leben kommt unerwartet zum Abschluß.

In dieser Welt gibt es doch sehr viel Leid und Weh, und dazu sieht man noch, daß die Sünde und das gottlose Leben immer mehr zunehmen. Dies alles sind Zeichen, daß das Kommen Jesu sehr nahe ist. Gott sei Lob und Dank, daß er für seine Kinder ein Heim bereitet hat, in dem kein Leid und Weh mehr sein werden, wie wir es in Offb. 21, 4 lesen: „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr da sein; denn das Erste ist vergangen." Wir leben sicherlich am Ende dieses Zeitalters, und der Satan weiß, daß er nur wenig Zeit hat. Darum ist er auch besonders beschäftigt, den Bau des Reiches Gottes zu hindern.

Nach meiner Meinung hat sich in den letzten Jahren manches in die Gemeinden eingeschlichen, das dem Herrn nicht gefällt. Ich befürchte, wir haben an Salzkraft verloren. Wenn wir nicht geistlich eingestellt sind, können wir auch nicht richtig prüfen. Es kann dann geschehen, daß Seelen in unsere Gemeinden aufgenommen werden, die nicht wirkliches Leben aus Gott haben. Möchten wir doch als Gotteskinder offene Augen haben, daß der Herr nicht eines Tages sagen müßte: „Ich kenne euch nicht", wie der Herr zu den 5 törichten Jungfrauen sprach. Unser Trost ist, daß der Herr die Seinen kennt, und daß er mit allen, die ihm wirklich angehören, zum Ziele kommen wird. Er wird sie dem Vater darstellen ohne Flecken und Runzeln, so wie wir es in Eph. 5, 27 finden. Eins ist sicher, daß das Reich Gottes siegen wird, aber die Frage ist, ob w i r wirklich auf der Seite des Reiches Gottes stehen. Nur eine leere Form zu haben, ist nicht genug, um selig zu werden. Wenn zwischen dem Leben eines Christen und eines Weltmenschen kein Unterschied mehr zu sehen ist, dann ist gewiß nicht alles in Ordnung. In 2. Kor. 6, 14, 17, 18 heißt es: „Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, und dann will ich euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein." In Matth. 7, 13. 14 sagt uns der Herr Jesus, daß der Weg schmal und die Pforte enge ist. Möchte der Herr uns als seinen Kinder Gnade schenken, den schmalen Weg zu gehen.

Geschw. Heinrich J. Wiens, Abbotsford, B. C., besuchten uns. Sie kamen gerade von Südamerika und befanden sich auf dem Heimwege nach B. C. Geschw. Wiens hatten in den letzten Monaten ihre Verwandten u. Freunde in Südamerika besucht, die sie schon viele Jahre nicht gesehen hatten. Sie übermittelten uns viele Grüße aus Brasilien und Paraguay von den Geschwistern, die uns lieb und wert sind. Wir schätzen diesen Besuch sehr, denn dadurch erfuhren wir, wie es den lieben Geschwistern in Südamerika geht. Wir grüßen alle lieben Gotteskinder in Südamerika, Europa, USA und Kanada mit dem Wort aus Titus 2, 12. 13: „Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesus Christus."

Grüßend,

C. N. Hiebert,
1325 S. Street,
Reedley, Kalif., USA.

● Die meisten Leser wünschen keine Unterbrechung in der Zusendung ihrer „Mennonitischen Rundschau", auch wenn sie es vergessen haben, im voraus zu zahlen. — Deshalb heißt es auf unserem Bestellzettel: „Bis zur ausdrücklichen Abbestellung."

Leserbrief: —

Regina Sask.

Wir lieben die werte „Menn. Rundschau" und wünschen den Arbeitern viel Weisheit, Lust und Liebe. Außerdem Gottes reichsten Segen durch ihre Arbeit.

Es grüßen,

Wilhelm und Irma Singer.

Reisebericht

Von H. J. Wiens,
San Jose, Kalif., USA.

„Wenn einer eine Reise macht, dann kann er was erzählen" ist zwar noch immer wahr, aber es muß auch Mut und Lust zum Schreiben dazukommen. Nachdem die letzten Tage von 1960 vorüber waren und Weihnachten bei uns verschiedener Familienfeste wegen eine Woche früher gefeiert worden war, regte sich das Verlangen, meinen einzigen noch lebenden Bruder Jakob und seine Frau, die im Heim für die älteren Geschwister in Hillsboro, Kansas, USA, wohnen, noch einmal zu besuchen. Das Jahr 1960 war für mich besonders schwer gewesen. Was es bedeutet, wenn einem sein Liebstes genommen wird, können nur die ganz verstehen, die es selbst erfahren haben.

Ich wohne in San Jose, Kalifornien, USA, in meinem eigenen Heim nahe beim MBG-Bethaus. Meine Kinder wohnen alle in San Jose in meiner Nähe, außer einer Tochter, die mit ihrer Familie auf der Farm zwei Meilen südlich von Reedley, Kalif., wohnt, und einem Sohn, der schon viele Jahre im Regierungsdienst in Japan und Korea ist.

Ein Paar meiner Kinder, deren Kinder verheiratet sind, waren willig, in mein Haus zu ziehen. Ich habe ein schönes Haus für mich allein, und die Kinder haben das Haus für sich. Ich könnte mir wirklich nichts Besseres wünschen.

Da ich einen Schwager in Los Angeles habe, machte ich dort auf meiner Reise den ersten Halt. Man wird sich noch erinnern, wie es den sowjetischen Premier Chruschtschow ärgerte, daß man ihn während seiner Rundreise durch die Vereinigten Staaten nicht nach „Disney Land" ließ. Ich bin nun schon über 40 Jahre in Kalifornien and hatte diesen Platz noch nicht gesehen. Ich stieg in den berühmten „Southern Pacific Daylight", der mich in die Millionenstadt am Strande des Stillen Ozeans brachte, der hier allerdings nicht immer stille ist, denn zu Zeiten ist Sturm, und die Wellen des großen Meeres können eine großartige Gewalt ausüben.

Wirklich, Chruschtschow hat wenig verloren, daß man ihn das Disney-Land nicht besichtigen ließ, als er in Los Angeles war. Es ist gewiß manches Interessante zu sehen, aber es ist wirklich nicht etwas Großartiges. Für solche, die noch nicht viel gesehen haben, ist es wertvoll, einmal dort hindurchzugehen. Am meisten hilft es jedenfalls demjenigen, der es angefertigt hat. Man kann dort in einem Unterseeboot unter dem Eis des Nordpols hindurchfahren. Auch eine Reise zum Mond kann man in einem Raketenflugzeug unternehmen. Interessant ist auch die Reise auf dem Amazonenstrom. Es sieht so aus, als wäre alles Wirklichkeit.

Nach einem guten Abendbrot in der Großstadt fuhr ich mit dem Schnellzug der „Sunset Route" nach El Paso, Texas. Es ist wirklich ein feiner Zug. Er bietet alles, was man auf einer Reise braucht, um bequem zu reisen. Man kann alles kaufen, was man will, wenn man nur Geld genug hat, um es zu bezahlen. Man kann gemütlich am Fenster sitzen und sehen, was am Wege vorbeizieht. Das Zugpersonal ist einem zugetan und sehr freundlich. Man sagt, sie bekommen nicht zu hohen Lohn, deswegen erwarten sie etwas extra von den Reisenden. Die meisten Dienenden sind Schwarze, die sehr geschickt bei ihren Verrichtungen sind.

Die Nacht wurde nicht zu lang, denn in dieser Zeit waren die Züge nicht sehr voll besetzt, so daß ich die volle Sitzbank für mich hatte, und mit einem Kissen und einer Decke, die ich für diesen Zweck mitgenommen hatte, konnte ich gemütlich schlafen, wenn auch nicht so wie zu Hause im eigenen Bett.

Reisen kostet immer Geld, und jemand aus Deutschland soll einmal gesagt haben: „Wenn Sie sparen wollen, dann bleiben Sie besser daheim!" Wie wahr ist das! Ich erfahre es immer wieder, wenn ich mich auf eine Reise begebe.

Auf der Strecke bis nach El Paso, Texas, sind Yuma, Arizona und Tucson (Arizona) wohl die Hauptstationen, eine Strecke von etwa 192 Meilen.

Wenn man sich El Paso nähert, merkt man schon, daß man ziemlich weit in den Süden gefahren ist. Einmal sieht die Landschaft anders aus, und das Klima ist wärmer. El Paso ist dicht an der Grenze von Mexiko. Will man über die Grenze fahren, muß man mit einem Reisepaß und anderen Papieren versehen sein, und man sollte wohl auch etwas Spanisch sprechen können. Ich erfuhr das bei einer früheren Gelegenheit, wobei es peinlich für mich wurde. Aber diesmal reise ich nicht nach Mexiko, sondern suche den nächsten Zug nach Fort Worth, Texas, zu bekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Dietrich Bonhoeffer, ein Blutzeuge Jesu Christi

Sein Buch „Nachfolge", das in beiden Sprachen, Englisch und Deutsch, zu haben ist, hat nicht nur manch einen Christen zur entschiedenen Nachfolge geholfen, sondern wird auch besonders in den Bibelschulen und Colleges sehr empfohlen. Bonhoeffers Auslegung der Bergpredigt unterscheidet sich von vielen anderen dadurch, daß sie vor dem Mißverständnis bewahrt, die Bergpredigt als Gesetz zu verstehen, sondern zeigt, daß sie verpflichtend für den ist, der Jesu Nachfolge als teure Gnade erfahren hat. 1945, im Alter von 39 Jahren, besiegelte Dietrich Bonhoeffer seine Botschaft durch den Märtyrertod.

Nachfolge. 220 Seiten. Ganzleinen. Großformat $3.90
The Cost of Discipleship. 285 pages. Cloth bound $3.75

Weitere Bücher von Dietrich Bonhoeffer in d e u t s c h e r Sprache:
Versuchung. 64 Seiten. Broschiert .... 85¢
Das Gebetbuch der Bibel. 48 Seiten. Broschiert .... 85¢
Dein Reich komme. 45 Seiten. Gebunden .... 75¢
Dietrich Bonhoeffers Biographie von Wilh. Landgrebe. 78 Seiten .... 85¢

Der deutsche Evangelist Ernst Modersohn

Diese Autobiographie des Evangelisten der Deutschen Allianz ist viel mehr als nur eine Lebensbeschreibung. Es ist ein tiefgeistliches, erbauliches Buch. Manch eine darin geschilderte Begebenheit war schon Anlaß, um Menschen auf den rechten Weg zu helfen — manchmal auf dem Weg über die Kanzel, indem Modersohns Erlebnis als Illustration in der Predigt gebraucht wurde. 4 Jahre hatte der freimütige Zeuge Jesu Christ Rede- und Schreibverbot, weil seine Worte den damaligen Machthabern durchaus nicht lieblich in den Ohren klangen. Dann hat er noch bis zu seinem Tode im Jahre 1948 unermüdlich für seinen Herrn gewirkt.

Er führet mich auf rechter Straße. Nur noch als Taschenbuch lieferbar. 240 Seiten $1.45

Weitere Bücher von Ernst Modersohn:
Menschen, durch die ich gesegnet wurde. 239 Seiten. Ganzleinen $2.60
Ich glaube, darum rede ich. Predigten von Advent bis zum zweiten Sonntag nach Ostern. 295 Seiten. Ganzleinen $4.30
Im Banne des Teufels. Ein Wort der Aufklärung und Warnung für solche, die nach trügerischen Mitteln greifen, um die Zukunft zu erfahren. 96 Seiten $1.15
Aus meiner Hausapotheke. 74 Seiten. Broschiert .... 45¢
Christliche Liebeskunst. 32 Seiten. Broschiert .... 45¢

Flavius Josephus

Flavius Josephus wurde etwa drei Jahre nach Jesu Kreuzestod geboren. Er lebte in einer der dramatischsten Epochen der Menschheitsgeschichte und war aktiv am politischen Leben seiner Heimat und Zeit beteiligt. Er ist besonders berufen, über diesen Zeitabschnitt zu berichten.

Die Geschichte des Jüdischen Krieges

In der „Geschichte des Jüdischen Krieges" schildert er packend den heldenhaften Kampf eines kleinen Volkes gegen die Uebermacht der römischen Legionen, den Untergang des jüdischen Staates, die Entstehung des Christentums und schließlich den Zerfall des römischen Weltreiches und das Herannahen einer neuen Zeit.
695 Seiten. Guter Druck. Register. Ganzleinen $7.95

•

Die jüdischen Altertümer

Wie seine „Geschichte des jüdischen Krieges" sind diese beiden Bände eine unerschöpfliche Fundgrube zur Erforschung und zum Verständnis des biblischen Judentums, seiner politischen Strömungen und religiöser Sekten, der Entstehung des Christentums u. seiner Frühgeschichte. Die letzten Funde am Toten Meer haben uns erneut bestätigt, daß die Berichte des Flavius Josephus auf historischer Wahrheit beruhen und auf einer großartigen Beherrschung der historischen Quellen seiner Zeit.
Band 1, 646 Seiten und 2 Tafeln, Ganzleinen $7.75
Band 2, 724 Seiten und 2 Tafeln, Ganzleinen $7.75

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

UNO. — Die sowjetische UNO-Delegation hat ihre Forderung nach einer Ablösung des UNO-Generalsekretärs Hammarskjöld durch ein Dreierkollegium erneuert. Ihre Erklärung richtet sich offensichtlich gegen eine Rede Hammarskjölds, in der der Generalsekretär vor kurzem in der Universität Oxford die Einmann-Exekutive der Weltorganisation verteidigt hatte. Die Sowjetunion versucht seit dem vergangenen Herbst, ein derartiges Dreigestirn an der Spitze aller internationalen Gremien zu bringen.

* * *

Sowjetrußland. — Eine Erweiterung des amerikanisch-sowjetischen Warenaustausches wird in der sowjetischen Wirtschaftszeitung „Ekonomitscheskaja Gaseta" empfohlen. Die Tatsache, daß die Sowjetunion ihre Schulden aus dem amerikanischen Pacht- und Leihabkommen des Zweiten Weltkrieges noch nicht zurückgezahlt habe, dürfe kein Hindernis für den Handel sein. Die Sowjetunion sei im übrigen für eine Erledigung dieses Problems, verlange jedoch gerechte Bedingungen.

— Die britische Handels- u. Industriewarenausstellung im Moskauer Sokolniki-Park kam am 4. Juni zum Abschluß. Sie hatte an 17 Tagen fast eine Dreiviertelmillion Besucher. Für rund $15 Millionen Bestellungen schrieben die Engländer in ihre Auftragsbücher. Auf beiden Seiten sah man zum Abschluß zufriedene Gesichter. Earl Hutcheson, der Präsident der britischen Handelskammer, hatte eine glückliche Eingebung, als er in seine Eröffnungsrede den Satz einfügte: „Der Handel ist der beste Botschafter." Das gefiel Chruschtschow. Er sorgte dafür, unterstützt von Mikojan, daß die Weichen in Moskau für die britischen Geschäftsleute auf „freie Fahrt" gestellt wurden.

Der Umfang des westdeutsch-sowjetischen Handels ist jedoch immer noch wesentlich höher als der Anteil Englands am Außenhandel der Sowjetunion.

— Die Sowjetunion hat dem Internationalen Luftfahrtverband in Paris Einzelheiten über die Rakete mitgeteilt, die den russischen Major Gagarin in den Weltraum schoß. Danach wog die Rakete 1,250 Tonnen, was dem Gewicht eines kleineren U-Bootes entspricht. Die Redstone-Rakete, mit der der Amerikaner Shepard in den Weltraum geschossen wurde, wiegt dagegen nur 28 Tonnen.

* * *

Großbritannien. — Ein totgeborener Knabe wurde in einem Londoner Krankenhaus durch Herzmassage wieder zum Leben zurückgebracht. Es ist dies die erste erfolgreiche Operation dieser Art in Großbritannien. Das Kind wurde ohne jede Lebenszeichen geboren; Sauerstoff, Herzstimulans und Körperschläge zur Anregung der Blutzirkulation blieben vergebens. Ein Chirurg machte sodann einen Einschnitt in die Brust des Kindes und massierte das Herz mit den Fingern; fünfzehn Minuten später nahm das Herz seine Eigentätigkeit zögernd auf — das Kind begann zu atmen.

* * *

Rotchina. — Wenn man im kommunistischen China ein paar Sokken kaufen will, muß man dagegen ein paar alte abliefern. Diese Bestimmung zur Förderung der Sparsamkeit bezieht sich auch auf Unterwäsche, Moskitonetze, Zahnbürsten, Besen, elektrische Birnen und viele andere notwendige Dinge. Bringt man die alten Gebrauchsgegenstände in den Laden, dann erhält man nicht etwa einen neuen, sondern erst einmal eine Quittung. Man muß mitunter Wochen oder Monate lang warten, bis der Laden einen neuen Vorrat erhält.

— Die chinesische Kommunistische Partei plant die Einziehung der Sparguthaben der Mitglieder der Volkskommunen, die bei den Banken der Kommunen angelegt worden sind. Dieser Schritt gehört zu den Notmaßnahmen, die Peking getroffen hat, um Geldmittel für die Entwicklung der Landwirtschaft bereitzustellen und den Import von Getreide zu gewährleisten.

— Verhandlungen zum Ankauf französischen Weizens durch Rotchina finden in Paris statt. Das französische Weizenbüro hat um eine Exportgenehmigung für Ueberschußweizen ersucht.

* * *

Oesterreich. — Das Chruschtschow-Kennedy-Treffen in Wien endete am 4. Juni allem Anschein nach so, wie es erwartet worden war: Kennedy und Chruschtschow fixierten ihre Standpunkte zu den großen internationalen Problemen der Gegenwart, und zwar in einer „höflichen Atmosphäre". Man nimmt jedoch an, daß die Führer der zwei mächtigsten Staaten der Erde ihre Haltung in aller Härte vorgetragen haben. Kann man hierin einen Fortschritt in der Sache selbst sehen? Beide werden jetzt die Ausgangsposition des anderen genauer kennen, und sie werden auch dessen Entschlossenheit besser abzuschätzen wissen, mit der diese Politik verfochten werden wird. Dies kann nicht ohne Einfluß auf die sowjetische Politik bleiben, denn es sind in der Politik ja oft gerade die im persönlichen Bereich mitschwingenden Unwägbarkeiten, die zu allen möglichen Fehlschlüssen oder sogar Kurzschlüssen führen.

Entgegen vielen Befürchtungen hat die Berlinfrage auf dieser Konferenz nicht im Vordergrund gestanden. Sie kam erst am 2. Tag zur Sprache und wurde selbst von Chruschtschow nur als eines unter vielen Problemen behandelt. Es gab weder eine Annäherung noch eine Verschärfung in Form oder Sprache. Chruschtschow nannte keinerlei Fristen für die von ihm angestrebte Lösung der Umwandlung Berlins in eine freie Stadt.

Missionskonferenz und Graduation am Kanadischen Mennonitischen Bibelcollege

Im Zusammenhang mit dem Ende des Unterrichtsjahres finden folgende Veranstaltungen statt:

1. **Missionskonferenz:** Seit einigen Jahren wird kurz vor Schulschluß eine Konferenz anberaumt, um größeres Interesse für Mission und christlichen Dienst zu wecken. In diesem Jahre sind diese Versammlungen Donnerstag, den 15. Juni, 2.30 Uhr nachmittags und 7.30 Uhr abends, sowie am Freitag, dem 16. Juni, 10 Uhr vormittags, 2.30 Uhr nachmittags und 7.30 Uhr abends.

Gastredner sind Peter Falk, Missionar (Kongo), Martha Boschmann, Missionarin (Taiwan), Frank Epp, zur Zeit Student, Minneapolis, Henry Isaac, Prediger der Missionskirche in Brandon, Man.

Wir laden jedermann freundlich ein, an diesen Versammlungen teilzunehmen.

2. **„Alumni Banquet":** Jährlich hält die Organisation der früheren Studenten des College ihre Geschäftssitzung im College ab, zusammen mit einem Bankett und geselligem Beisammensein. Es ist Sonnabend, am 17. Juni, 4 Uhr nachmittags. Alle früheren Studenten des College sind eingeladen.

3. **Musikabend:** Die Absolventen und das Musikdepartment veranstalten diesen Abend gemeinsam, und zwar Sonnabend, 7.30 Uhr abends. Jedermann ist freundlich eingeladen.

4. **Graduationsgottesdienst:** Sonntag, am 18. Juni, 10.30 Uhr morgens, findet in der Kapelle des College der Schlußgottesdienst des Schuljahres statt. Die Redner sind Aelt. J. J. Thießen, Saskatoon, und Dr. Henry Pöttcker, Präsident des College. Wir laden alle Freunde des College zur Teilnahme an dieser Feier ein.

5. **Graduationsfeier:** Die Graduationsfeier beginnt 3 Uhr nachmittags. 11 Studenten beendigen in diesem Jahr hier ihr Studium. Gastredner ist Professor William Klassen vom Mennonitischen Bibelseminar in Elkhart, Ind., USA. Nach der Feier wird allen Gästen Kaffee serviert werden. Auch hierzu ergeht diese Einladung an alle, die mit uns an der Feier teilnehmen möchten.

Alle genannten Veranstaltungen finden in dem Collegegebäude, 600 University Blvd., Tuxedo, Winnipeg, Man., statt. Die angegebene Tageszeit ist immer „Sommerzeit".

Im Auftrage des College, W. Janzen.

Gesucht
erfahrenes, „part time",
Empfangsfräulein
für Office eines Arztes.
Tel.: LE 3-5362, Winnipeg.

Das beliebte Lied
„Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte"
ist mit Noten auf einem Blatt für 15¢ erhältlich.
Bei Bestellungen von 25 oder mehr, 10 % Rabatt.
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Häuser zu verkaufen

in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch
Geschäfte – „Grocery Stores" – „Appartement"-Häuser – Farmen
In allem **Grundeigentum-Handel** (real estate), in **allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung** oder **Geldanleihen**
dienen wir Ihnen gerne und prompt!
Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie
Warkentin Agency
274 Garry St., Winnipeg 1
Phone: Office WHitehall 2-5885 — Residence GRover 5-6360

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben!

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung:

☐ „Mennonitische Rundschau" $3.50
☐ „Mennonite Observer" $2.25
☐ Beide Blätter gleichzeitig an eine Adresse $5.50
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:
....
....
....

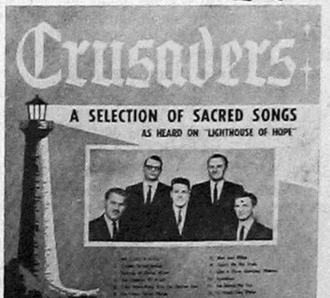
Ich lege $........... bei.
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.
Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben:
....
....

Testament-Formular

"Legal Will Form"
in Englisch, mit klaren Anweisungen, leicht auszufüllen.
Portofrei nur 50¢
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.
*
(Vater auch Mutter sollten rechtzeitig ihr Testament machen, um den Ueberlebenden bei der Regelung des Nachlasses viel Mühe und Unkosten zu sparen.)

Bürofräulein gewünscht
Telefon: JU 6-8046
J. I. DOERKSEN REALTY
184 Kelvin St., Winnipeg 5

Jetzt zu haben



Langspiel-Schallplatte
des „Crusaders"-Männerquartetts
Verzeichnis der Lieder:
In Times Like These
He Wants Me Too
Sunshine In My Heart
My Home Sweet Home
My Lord's A Written
Climbing Jacob's Ladder
Teach Me the Truth
The Wonder of It All
Springs of Living Water
Peace Sweet Peace
Solo by Rudy Martens
Piano Solo by Tom Keene
Bestellen Sie direkt von
Lighthouse of Hope
Box 115, Vancouver

LIGHTHOUSE OF HOPE
Box 115, Vancouver, B.C.
Bestellzettel
Bitte, senden Sie mir (Anzahl): .... Schallplatten
Beiliegend ($3.95 für jede) (..............) oder auf Rechnung (..............)
Name ....
Adresse ....
Durch den Verkauf der Schallplatten erzielter Gewinn wird ausschließlich zur Unterstützung der Radioarbeit verwendet.